

2001

25 Jahre

2026

Stadtgalerie Neu-Isenburg

25 Jahre Stadtgalerie – eine Bestandsaufnahme

Von Oliver Quilling, Dr. Bettina Stuckard und Dirk Gene Hagelstein

Oliver Quilling: Eine Galerie, ein Traum, der zu meiner Amtszeit als Bürgermeister von vielen geträumt wurde. Als die Stadtwerke anbieten, Räume im neugeschaffenen Bürgeramt zu nutzen, ergreife ich die Chance. Wer wählt die Kunst aus? Wer organisiert die Ausstellungen? Das Team ist schnell zusammengestellt. Ein Ankerpunkt war und ist die Galerie Patio, die lange in Neu-Isenburg ansässig war. Kunstschaffende wie Walter E. Richartz, Thomas Bayrle, Timm Ulrichs waren hier tätig, die Strahlkraft ihres künstlerischen Arbeitens ging weit über die Stadtgrenze hinaus. Wir sehen uns bis heute in einer Tradition derer, die nach dem Zweiten Weltkrieg ein internationales Bewusstsein hatten. Damals galt es, intellektuelle Leerstellen zu füllen, sinnhafte Kunst im Angesicht der zurückliegenden Gräuel zu schaffen, Denken zu erlauben. Denken über Gesellschaft schlägt sich in der Kunst nieder, wird über die Kunst transformiert und erlebbar gemacht.

Dr. Bettina Stuckard: Als der damalige Bürgermeister Oliver Quilling die Idee einer Galerie über dem Bürgeramt vorbringt, bin ich skeptisch. Wurden da nicht bis vor kurzem noch Waschmaschinen getestet? Sind das Räume, die sich für eine Galerie eignen? Kunst ja, Waschmaschinen nein! Die beiden Ebenen sind lichtdurchflutet, bieten viel Wand- und Stellfläche, sind über einen Aufzug zu erreichen: perfekt. Mit Walter

Zimbrich, dem Ex-„Patio“ten und Willy Krahn, dem Bauhausfreund und ehemaligem Inhaber des Möbelhauses Gessmann, wird ein Konzept entwickelt. Die beiden älteren Herren gehen mit einer Begeisterung ans Werk, die mitreißend, vor allem aber bildend ist. Wir besuchen gemeinsam Ausstellungen und Kunstmessen, machen uns auf Künstlerinnen und Künstler aufmerksam, diskutieren intensiv über das Gesehene. Schnell einigen wir uns auf das Konzept: Aktuelle Kunst soll gezeigt werden, die Künstlerinnen und Künstler müssen eine Vita aufweisen, die ihren künstlerischen Werdegang beschreibt, Kataloge müssen bei der Bewerbung eingereicht werden, eine Jury entscheidet. Das bringt uns schnell den Ruf ein, arrogant zu sein. Legitimationspflicht wird eingefordert. Willy Krahn warnt: Wenn wir Hobbymalerei zulassen, bekommen wir keine Profikunst rein. Wir bewegen uns auf dünnem Eis. Einerseits wollen wir mit der Galerie ein Angebot für alle Bürgerinnen und Bürger schaffen, andererseits sind hier viele Menschen künstlerisch aktiv. Wir wollen niemanden verprellen, aber Kunst vermitteln, ein Bewusstsein schaffen und das geht mit „viel Sehen“ einher.

Oliver Quilling: Ein möglichst breites Spektrum im Bereich bildender Kunst sollte gezeigt werden. Wichtig war – und ist – es uns, Künstlerinnen und Künstler zu berücksichtigen, die hier leben, gelebt haben oder

deren Arbeit einen Bezug zu Neu-Isenburg hat. Der Ansatz ist geglückt und das Portfolio kann sich sehen lassen. Es erstaunt, wie viele Künstlerinnen und Künstler Neu-Isenburg hervorgebracht hat. Einige wären wohl nie auf die Idee gekommen, in Neu-Isenburg auszustellen. Mittlerweile ist die Stadtgalerie ein gut eingeführter Ort für Kunst.

Dr. Bettina Stuckard: Bei den ersten Ausstellungen mussten einige Probleme überwunden werden. Der Lichteinfall machte Fotokunst, Aquarelle oder Arbeiten auf Papier zunächst unmöglich. Einige Künstlerinnen und Künstler griffen auf teure Bilderrahmen mit UV-Schutz zurück, was mittlerweile Standard ist. Den Lichteinfall regelten herabfahrende Außenjalousien. Später wurde das Dach verkleidet, sehr zu Gunsten der Kunst. Das kam auch der Akustik zugute, denn die war im Haus schwierig, selbst leise Gespräche kamen im Erdgeschoss überlaut an. Führungen mit Schulklassen konnten nur selten umgesetzt werden. Später wurden im Gebäude Akustikpaneele von der Decke abgehängt, die einige Besucherinnen und Besucher als Exponate vermuteten. Als nach einem Wassereintritt die Treppe wie bei Christo verhängt werden musste, wurde auch dies zunächst als Kunstaktion begriffen. Es hatte also eine Art künstlerische Sensibilisierung eingesetzt: Hier gibt es etwas zu erwarten!

Dirk Gene Hagelstein: 42 Ausstellungen später gratuliere ich zur erfolgreichen Umsetzung des Konzeptes. Wer sich für Kunst interessiert, findet hier ein außergewöhnliches Angebot. Die Niedrigschwelligkeit der Kunst ist durch die Anbindung an das Bürgeramt gewährleistet. Bei den Vernissagen erlebe ich intensi-

ve Diskussionen. Dabei mischen sich durchaus unterschiedliche Ansichten, von Begeisterung bis zum Achselzucken ist alles vertreten. Dass Menschen miteinander ins Gespräch kommen, ist dabei essentiell. Dies wird auch durch Vermittlung geleistet: Es gibt zu jeder Vernissage eine Einführung, dazu Führungen auch außerhalb der Öffnungszeiten des Bürgeramts, Midi- und Finissagen.

Mit der Stadtgalerie wird einem demokratischen Bewusstsein entsprochen, das sich in der Vielfältigkeit der Kunst niederschlägt, aber auch im Austausch der Menschen. Das bürgerschaftliche Miteinander zeigt sich in den Kunstinitiativen und Kunstvereinen Neu-Isenburgs, in Einzelprojekten, in der Beteiligung bei Stadtjubiläen oder anderen Jahresthemen. Es gibt sehr viel Engagement in dieser Stadt, das sich auch abseits der Stadtgalerie vielschichtig offenbart. Kleine Galerien, Weinbars, Cafés, leerstehende Läden, Seniorenwohnheime, Grünflächen bieten Möglichkeiten. Neu-Isenburg ist bunt und die Stadtgalerie ein knallroter Punkt auf dem Stadtplan.

Oliver Quilling: Willy Krahn und Walter Zimbrich sind mittlerweile verstorben. Sie würden sich sicherlich über 25 Jahre Stadtgalerie sehr freuen. Auch einige der Künstlerinnen und Künstler, die hier ausgestellt haben, leben leider nicht mehr. Ihre Kunst bleibt uns jedoch erhalten, wie auch dieser etwas andere Ausstellungskatalog zeigt.

Wir wünschen der Kunst in Neu-Isenburg auch weiterhin ihren festen Ort, ob im Selbstverständnis der Stadt oder in der Wahrnehmung der Einzelnen.

Oliver Quilling
Landrat Kreis Offenbach

Dirk Gene Hagelstein
Bürgermeister der Stadt Neu-Isenburg

Dr. Bettina Stuckard
Fachbereichsleitung Kultur

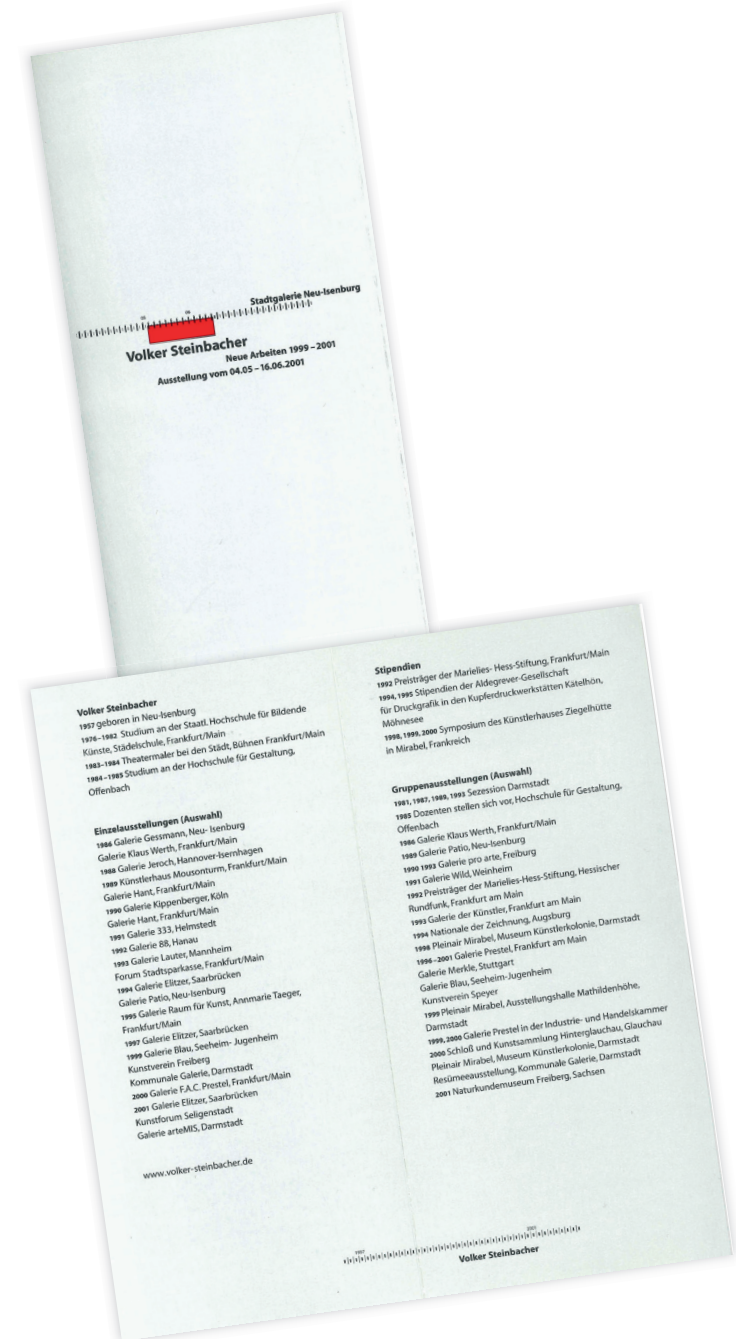
Volker Steinbacher. Collagen

Neue Arbeiten 1999 – 2001

Volker Steinbacher ist gebürtiger Neu-Isenburger, hat erst am Städel in Frankfurt studiert, dann an der HfG in Offenbach. Seine Motive gehen ins Weite und Tiefe: Die Collagen und Druckgrafiken erinnern an ferne Galaxien oder tiefe Erd- und Gesteinsschichten. Steinbacher nähert sich dem Wesen der Dinge künstlerisch an, zeigt Vielschichtigkeit auf und ermöglicht Perspektiven, ganz im Sinne der neuen Galerie.

2006 setzt Volker Steinbacher seine Ausstellung im Stadtgebiet fort: Im Rahmen der Kunstaktion „Spur der Steine“, bei der Menschen in allen Regionen dieser Welt einen mit einem Auge bemalten Stein ablegen, wird auch in Neu-Isenburg auf dem Marktplatz ein Augenstein ins Fundament des Marktplatzes gesetzt. Der Stein blickt nun auf die ereignisreiche Geschichte der Hugentottenstadt zurück.

Die freie Druckgrafik verbindet klassische Verfahren wie Radierung (Tiefdruck), Hochdruck und Tiefdruck mit experimentellen Ansätzen. In der Collage werden gedruckte Elemente – etwa Radierungen mit feinen Linien oder Hochdrucke mit starken Kontrasten – ausgeschnitten, überlagert und neu kombiniert. So entstehen vielschichtige Bildräume, in denen Drucktechniken nicht nur reproduziert, sondern als eigenständige, struktur- und wirkungsreiche Gestaltungsmittel innerhalb der Collage wirken.



Von urtümlicher Landschaft inspirierte Bilder zur Eröffnung

Mit Werken des aus Neu-Isenburg stammenden Künstlers Volker Steinbacher geht die kommunale Galerie an den Start

Von Antje Kroll

Volker Steinbacher ist der erste Künstler, dessen Werke in der neuen Stadtgalerie ausgestellt werden. Die Galerie im Bürgeramt wird am Freitag, 4. Mai, mit einer Steinbacher-Ausstellung eröffnet. Zu sehen sind Landschaftsbilder und Stilleben des gebürtigen Neu-Isenburgers.

NEU-ISENBERG. „Ich habe mich darüber gefreut, dass meine Heimatgemeinde an mich gedacht hat“, sagt der in Neu-Isenburg geborene und aufgewachsene Künstler Volker Steinbacher. Der 43-jährige Stadel-Absolvent lebt seit 18 Jahren in Frankfurt, seine Arbeiten sind im ganzen Bundesgebiet zu sehen. Mit einer Ausstellung von Bildern aus den vergangenen zwei Jahren wird die neue kommunale Galerie am Freitag, 4. Mai, eröffnet.

Gemeinsam mit anderen Künstlerinnen und Künstlern aus ganz Europa verbrachte Steinbacher in den vergangenen drei Jahren jeweils drei Sommerwochen in Mirabel, einem kleinen Dorf in der französischen Ardèche. Das Basalt-Lava-Gestein der dortigen Landschaft inspirierte ihn zu vier abstrakten großformatigen Arbeiten, die im ersten Stock der Galerie zu sehen sein werden. Das Bild „Schwarzer Felsen“ ruft Assoziationen zu einem Wasserfall hervor, der weißschäumend über tief-schwarzen Felsen sprudelt. „Montana“ ist im unteren Teil in warmen orange- und rostbraunen Tönen gehalten. Im oberen Bildteil dominieren Grau- und Weißabstufungen. Altai ist der Titel einer Arbeit, die sich auf das gleichnamige mongolische Gebirge bezieht. Steinbacher arbeitet nicht mit dem Pinsel. Die bizarren Strukturen

seiner Landschaftsbilder entstehen, indem er Acryl-Farben auf die Leinwand schleudert oder sie auf das Papier tropfen und herunterrinnen lässt. Im zweiten Stock der Galerie werden rund zehn kleinformatige Papiercollagen zu sehen sein, die andeutungsweise gegenständliche Motive erkennen lassen. Mit Fundstücken aus Metall, die in den vergangenen Jahren wichtig für Steinbachers Werk waren, arbeitet der Künstler derzeit nicht. Für ihn sind diese Arbeiten Dokumente des industriellen Wandels in den Jahren nach

der deutschen Wiedervereinigung. „Diese Zeit ist vorbei“, sagt er.

Die Stadtgalerie Neu-Isenburg soll in Zukunft ein Forum für moderne Kunst sein. Pro Jahr sind vier Ausstellungen mit überregional bekannten Künstlerinnen und Künstlern geplant. Eine Ausstellung soll jeweils eine/n Künstler/in würdigen, die oder der in Neu-Isenburg lebt, gelebt hat oder der Stadt auf andere Weise verbunden ist. Der Neu-Isenburger Innenarchitekt Wilhelm Hein Krahn hatte schon bei der Renovierung und dem Umbau des

Alten Stadthauses zum Bürgeramt den Vorschlag gemacht, auf den Emporen eine Stadtgalerie zu eröffnen. Doch dann zogen die Stadtwerke mit einer Dependence-Gemeinschaftsausstellung, die vor zwei Jahren anlässlich der 300-Jahrfeier im alten Stadthaus zu sehen war, forderte Krahn erneut eine kommunale Galerie.

An der Verwirklichung der Idee – Ende 2000 zogen die Stadtwerke aus – waren Krahn und der Künstler Walter Zimbrich beteiligt. Zum Kuratorium gehören Krahn, Bürgermeister Oliver Quilling und Bettina Stuckard vom Kulturbüro. Zimbrich steht den Kuratoren beratend zur Seite. Damit die Kunst nicht nur präsentiert, sondern auch vermittelt wird, wird es zu jeder Ausstellungseröffnung einen Vortrag geben. Außerdem sind Führungen für Erwachsene und für Kinder geplant. Informationen erteilt Martina Merten, ☎ 069/96 36 01 65.

Bürgermeister Oliver Quilling eröffnet die Galerie in der Schulgasse 1 (Ecke Frankfurter Straße) am Freitag, 4. Mai, 19.30 Uhr. Anschließend wird Wilhelm Hein Krahn über Volker Steinbachers Arbeiten sprechen. Das Duo Tandem sorgt mit Jazz-Improvisationen für die musikalische Begleitung. Die Schau ist bis Samstag, 16. Juni, jeweils montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr und samstags von 9 bis 12 Uhr zu sehen. An den Samstagen 5. Mai, 19. Mai und 9. Juni gibt es von 11 Uhr an eine Führung durch die Ausstellung. Am Mittwoch, 30. Mai, lädt Volker Steinbacher zu einem Künstlergespräch ein. Die Diskussion, die von Wilhelm Hein Krahn moderiert wird, beginnt um 19 Uhr. Der Eintritt ist jeweils frei.



Volker Steinbacher ist der erste Künstler, der in der neuen kommunalen Galerie in Neu-Isenburg ausstellt. Gestern begann er, seine Werke aufzuhängen. (Bild: Weiner)

Frankfurter Rundschau, 2.5.2001

Volker Steinbacher

„Stadtgalerie“ will Zugang zu moderner Kunst ermöglichen

Erste Ausstellung im Mai / Führungen und Künstlergespräche / Angebote für Kinder

Neu-Isenburg (sig) ■ Eine Ausstellung vor zwei Jahren mit Arbeiten des aus der Hugenottenstadt stammenden Künstlers Volker Steinbacher ist die Wegbereiterin für eine Stadtgalerie gewesen, die im Mai im Bürgeramt im Alten Stadthaus eröffnet wird.

Malerei und Fotografie

Geplant ist, viermal im Jahr Ausstellungen zu organisieren. Während dreimal überregional bekannte Maler und auch Fotografen ihre Arbeiten in der Galerie zeigen sollen, wird eine Schau einem Neu-Isenburger Künstler gewidmet. Der Schwerpunkt soll

auf moderner Kunst liegen.

Geleitet wird die Stadtgalerie, die sich über die erste und zweite Etage des Alten Stadthauses erstrecken soll, von einem Kuratorium, bestehend aus Bürgermeister Oliver Quilling, Galerist Hein Krahn und Dr. Bettina Stuckard vom Kulturbüro. „Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, Kunst nicht nur zu präsentieren, sondern auch zu vermitteln“, erläutert Bettina Stuckard.

So werde jede Ausstellungseröffnung von einem Vortrag begleitet. Außerdem werden Führungen für Kinder und Erwachsene angeboten. Geplant ist auch, Besichtigungen für Schulklassen anzubie-

ten. Je nach Alter und Interesse können die Kinder im Anschluss malen, zeichnen oder basteln. Die Führungen für die Kinder übernimmt die Kunststudentin Monika Merten, die auch im Frankfurter Stadel arbeitet. Anmeldungen unter ☎ 069/96360165.

Gespräche mit den Künstlern, die ihre Arbeiten zeigen, sollen das Angebot abrunden. Den Auftakt wird Volker Steinbacher gestalten, der bei der Ausarbeitung des Konzeptes zur Stadtgalerie auch beratend zur Seite gestanden hat. Der 1957 in Neu-Isenburg geborene und aufgewachsene Künstler hatte bereits zum 300-jährigen Jubiläum der Stadt vor zwei Jahren

Arbeiten gezeigt.

Steinbacher, der heute als freier Künstler in Frankfurt lebt, zeigt vom Freitag, 4. Mai, 19 Uhr, bis Samstag, 16. Juni seine seit 1999 entstandenen Collagen. Zu einem Gespräch mit ihm gibt es am 30. Mai, 19 Uhr, Gelegenheit.

10000 Mark Kosten

Die Kosten für die Unterhaltung sollen sich nach Angaben von Bürgermeister Oliver Quilling auf etwa 10000 Mark jährlich belaufen. Die Hälfte solle die Stadt tragen, weitere 5000 Mark könnten über eine eigens gegründete Stiftung zusammenkommen.



„MONTAGNE II“ nennt Volker Steinbacher diese im vergangenen Jahr entstandene Collage, die mit anderen Arbeiten vom 4. Mai bis 16. Juni in der Stadtgalerie im Alten Stadthaus zu sehen sein wird. Repro: Gersin

Offenbach-Post, 12.4.2001

25.4.2002 – 23.6.2002

Werner Seippel. Malerei und Grafik

Werkschau 1937–1999 (posthum)

Kurz vor seinem Tod 1999 besuche ich den Maler und Grafiker Werner Seippel in seinem Atelier in Bernkastel-Kues. Ein großer Mann in elegantem Hausmantel, ein Beau mit orientalischem Kufi, voller Tatendrang, voller Geschichten: Der Tag an der Mosel resultiert in einer umfassenden Werkschau in Neu-Isenburg. Geboren 1917 in Frankfurt, muss Seippel 1944 die Zerstörung seines Ateliers und vieler Bilder erleben. Seippel zieht nach Neu-Isenburg und geht mit ungebrochener Schaffenskraft daran, ein Ausbildungsstudio für bildende Kunst im Kreis Offenbach und eine aktive Kunstszene aufzubauen. Vor allem die internationale Kunstwelt interessiert Seippel, er wird zum Leiter der Sektion Bildung im internationalen Kultur- und Austauschzentrum der Bundesrepublik. Als ehemaliger Bühnenmaler, dann künstlerischer Leiter der „Galerie am Dom“ in Frankfurt, als Mitarbeiter einer Filmgesellschaft und schließlich Custos in seinem späteren Wohnort Bernkastel-Kues überzeugt, als Maler seiner Zeit begeistert er.

Die Sprengmalerei, wie Seippel sie in späteren Jahren verwendet, ist eine Tiefdrucktechnik. Dabei wird mit zuckerhaltiger Tusche direkt auf eine Druckplatte gemalt. Nach dem Überziehen mit Ätzgrund werden die bemalten Stellen im Wasser freigelegt und anschließend geätzt. Oft wird die Technik mit Aquatinta kombiniert, die weiche Flächen und Halbtöne erzeugt. Das Ergebnis wirkt besonders malerisch. Die Sprengmalerei entstand in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und verbindet handwerkliche Technik mit künstlerischem Ausdruck.





Einladung
 Zur Eröffnung der Ausstellung durch Bürgermeister Oliver Quilling am Donnerstag, 23.4.2002, 19 Uhr laden wir Sie und Ihre Freunde herzlich ein. Die einleitende Rede zur Ausstellung und den Werken von Werner Seippel hält Walter Zimbrich.

Die nächste Ausstellungsöffnung der Stadtgalerie findet am Donnerstag, 29.8.2002, 19 Uhr statt. Präsentiert werden Arbeiten von Gudrun Differenz, Frankfurt am Main.

Stadtgalerie Neu-Isenburg
 im Bürgeramt Altes Stadthaus
 Schulgasse 1 Ecke Frankfurter Straße
 63263 Neu-Isenburg
 www.hugendruckstelle.de/stadtgalerie
 Telefon 0 61 02 - 747-475, Kulturbüro Frau Dr. Stockard
 Öffnungszeiten Stadtgalerie
 Montag - Freitag 7 - 18 Uhr
 Samstag 9 - 12 Uhr

Stadtmuseum «Haus zum Löwen»
 Löwenstraße Ecke Frankfurter Straße
 Eingang Löwenegasse
 63263 Neu-Isenburg
 Telefon 0 61 02 - 332-51, Herr Kuhn
 Öffnungszeiten Stadtmuseum
 Donnerstag und Freitag 15 - 19 Uhr
 Samstag 14 - 18 Uhr
 Jeder 1. Samstag im Monat ist geschlossen.

Mit freundlicher Unterstützung von: **Bankkreditbank**

Werner Seippel

Retrospektive Werner Seippel: Die erste Ausstellung beidseits der Frankfurter Straße

Wegbereiter der Kunstszene

(km) Der Künstler Werner Seippel (*1917, †1999) hat von seinem langen Leben nur zehn Jahre in Neu-Isenburg verbracht. Gleichwohl hat er das künstlerische Leben in der Stadt in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts ungemein beeinflusst. Der Bedeutung des Malers entsprechend ist eine Retrospektive seines Schaffens bei einer ungewöhnlichen Ausstellung zu sehen, sozusagen „hüb und dribb“ der Frankfurter Straße: Die großformatigen Werke in der Stadtgalerie im Bürgeramt, die kleineren (vorwiegend Aquarelle) im „Haus zum Löwen“. Der ehrenamtliche Leiter des dortigen Museums, Wolfgang Kuhn, von Haus aus Galerist, hat wichtige Dokumente zu Seippels Leben und Wirken beigetragen, die ebenfalls im „Löwen“ gezeigt werden.



Diese beiden haben Werner Seippel besonders gut gekannt: Witwe Ursula und Künstlerkollege Walter Zimbrich (hier vor Seippels Bildern). Foto: Kauke-Möllers

Eröffnet wurde die Ausstellung allerdings im ersten Stock des Bürgeramts, von einem, der

nen damit zu tun, dass von Werner Seippel so viele Werke vorhanden sind, dass einer der beiden Orte zu klein gewesen wäre (obwohl Zimbrich darauf hinwies, das Vieles, „unter Umständen nicht das Schlechteste, nicht mehr greifbar, weil verkauft, verschenkt, verloren gegangen oder sonstwie verschwunden ist“. Zum anderen liegt die Rauteilung aber auch daran, dass die Verhältnisse in der Stadtgalerie oben im Bürgeramt nicht die kunstfreundlichsten sind: Wenn die Sonne brennt, bestünde mangels geeigneter Jalousien Gefahr für die wertvollen Aquarelle. Mehr über die Ausstellung von Werner Seippel: Seite 5

Werner Seippel wohl so gut kannte wie kaum ein Künstlerkollege: Walter Zimbrich, selbst einer, der das kulturelle Leben der Stadt seit vielen Jahren prägt. Seippel war sein erster Lehrer und sein Freund („zum Schluss hat das allerdings etwas nachgelassen“). Dass die Ausstellung sozusagen zweigeteilt ist, hat zum ei-

Retrospektive Seippel...

(km) Warum war Werner Seippel so wichtig für Neu-Isenburgs Kunstszene in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts? Walter Zimbrich, der die Einführungsrede bei der Vernissage hielt, erinnert sich genau, wie er Seippel kennen lernte. Der war nach Kriegsende in die Stadt gekommen, wo seine Mutter lebte, richtete sich ein Atelier ein und arbeitete als frei schaffender Künstler. Aber nicht nur das.

Auch vor ihm lebten schon Maler in Neu-Isenburg, „sie malten mehr oder weniger betulich ihre Bilder“, so Zimbrich. Seippel habe Anstöße und Anregungen gegeben, „er war Organisator, Macher, Anreger“. Mit der ihm eigenen Chuzpe habe er „tiefe Stäpfen

in das Beet des Neu-Isenburger Kunstlebens getreten“. So gründete er das „Studio für Bildende Künste“, eine Art private Kunstschule, wurde Vorsitzender und leitete sämtliche Kurse selbst (zog aber auch Kunsthistoriker und Mediziner dazu), organisierte Exkursionen und Ausstellungen. Freilich nicht immer unwiderrspochen. Als er aus einer großen Gruppe eine „Viererbände“ ausgliederte, mit im Studio für bildende Künste, Leben rief, verdarb er es sich mit dem damaligen „lokalen Kulturpapst“ Franz A. Sackenheim, der die „vier pfeifenrauchenden Jünglinge mit dem verunstaltenden Haarschnitt“ vernichtend kritisierte.

Walter Zimbrich hatte noch viel über seinen Freund und ersten Lehrer zu erzählen – aber was ist von Seippel eigentlich in Neu-Isenburg geblieben? Wenig. Ein Sgraffito im Rathaus, ein Mosaik an einem Eckhaus in der Leuschner-Straße- und die Erinnerung.

So ungewöhnlich wie der Künstler Werner Seippel, so ungewöhnlich sind die Öffnungszeiten der Ausstellung – unterschiedlich: Die Arbeiten in der Stadtgalerie sind während der Öffnungszeiten des Bürgeramts (montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr, samstags von 9 bis 12 Uhr) zu sehen, die Arbeiten im Haus zum Löwen donnerstags und freitags von 17 bis 19 Uhr, samstags von 14 bis 18 Uhr (bis 23. Juni).



Auch der zweite Teil der Seippel-Retrospektive (im Haus zum Löwen) lohnt einen Besuch. Foto: km

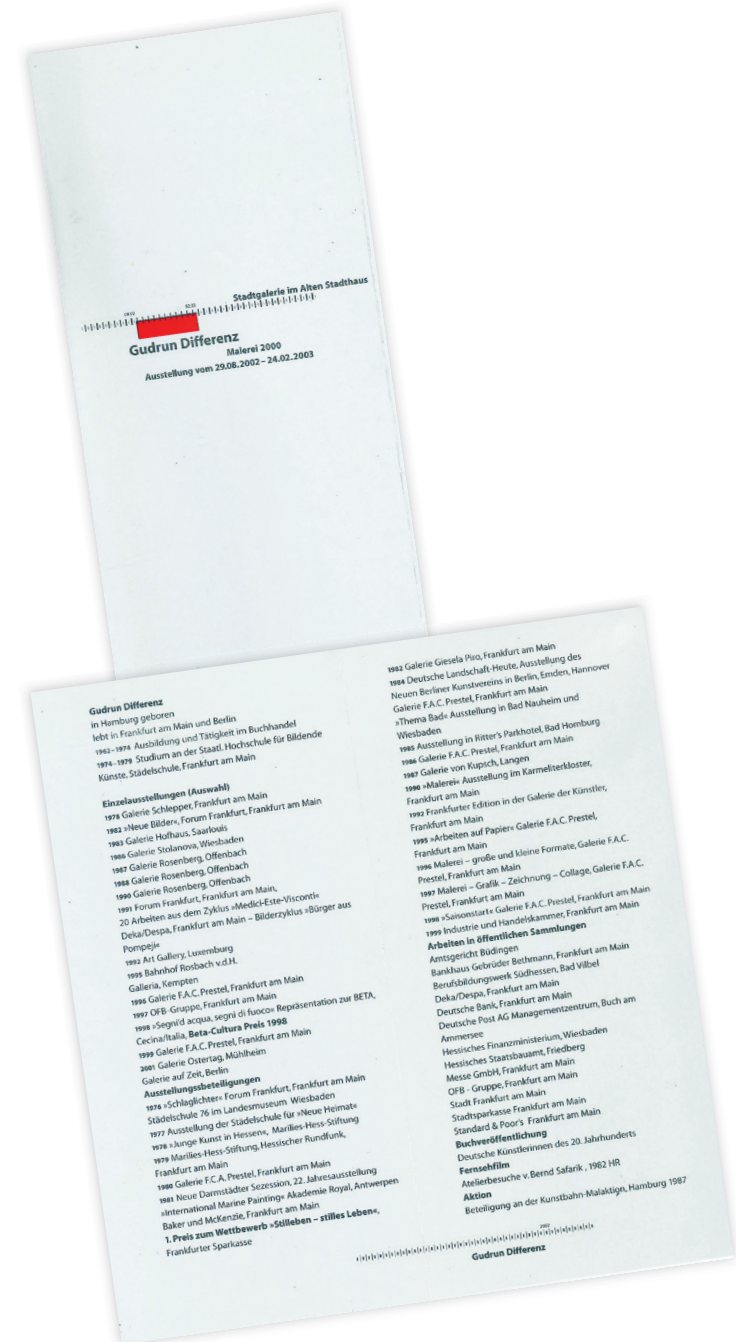
StadtPost Neu-Isenburg, 3.5.2002

Gudrun Differenz. Malerei

Malerei 2000

Die großformatigen, farbenfrohen Arbeiten überraschen Willy Krahn und mich bei unserem Besuch im Frankfurter Atelier. Gudrun Differenz legt Arbeit um Arbeit auf eine Staffelei, spart an Kommentaren, ist unpräzise. Ihre Arbeiten sprechen dagegen umso mehr: voller Farbe, voller Schwung, voller Energie, mit einer Leichtigkeit, die sich auf uns überträgt. Die Städel-Absolventin pendelt zwischen Frankfurt und Berlin und weist eine intensive Ausstellungstätigkeit auf. Ihre Arbeiten finden sich in vielen Sammlungen, sie ist im Buch „Deutsche Künstlerinnen des 20. Jahrhunderts“ aufgeführt und wurde vom Redaktionsteam des HR in ihrem Atelier besucht.

Spätestens mit dem Aufkommen der Fotografie wurde die Malerei von der Pflicht befreit, Wirklichkeit möglichst genau abzubilden. Besonders die Impressionismus-Bewegung richtete den Fokus auf Licht, Farbe, den flüchtigen Moment und Bewegung. Auch wenn viele Werke sich stärker der Abstraktion zuordnen lassen, wirken sie dennoch lebendig und organisch. Darin zeigt sich, wie beständig und universell das künstlerische Interesse an Licht, Farbe und Bewegung ist.

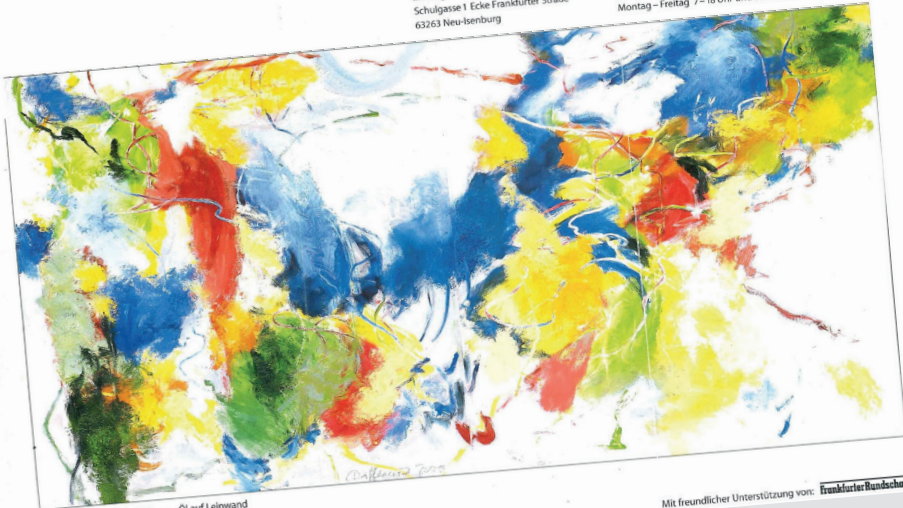


Einladung

Zur Eröffnung der Ausstellung durch Bürgermeister Oliver Quilling am Donnerstag, 29.8.2002, 19 Uhr laden wir Sie und ihre Freunde herzlich ein. Die einführende Rede zur Ausstellung und den Werken von Gudrun Differenz hält Martina Merten.

Stadtgalerie Neu-Isenburg
Im Bürgeramt «Altes Stadthaus»
Schulgasse 1 Ecke Frankfurter Straße
63263 Neu-Isenburg

www.hugenottenhalle.de/stadtgalerie
Telefon 0 61 02 - 747-415, Kulturbüro Frau Dr. Stuckard
Öffnungszeiten Stadtgalerie
Montag – Freitag 7 – 18 Uhr und Samstag 9 – 12 Uhr



Barock 2000 100 x 200 cm Öl auf Leinwand

Mit freundlicher Unterstützung von: **Frankfurter Bundschau**

Gudrun Differenz

Künstlerin Gudrun Differenz stellt ihre Werke in der Stadtgalerie im Neu-Isenburger Bürgeramt aus **Ölmalereien machen Lust auf grenzenlose Weite**

Von Nicole Jost

Neu-Isenburg. „Die Farben rasieren, schwingen, vibrieren, tanzen: sie sind lebendig. Sie erzählen Geschichten und sie inspirieren.“ – Martina fand am Freitagabend bei der Vernissage passende Worte für die farbenfrohen Bilder der Frankfurter Künstlerin Gudrun Differenz. Die Ölmalereien, die in den hellen, lichtdurchfluteten Räumen in der Stadtgalerie im Neu-Isenburger Bürgeramt ausgestellt sind, zeigen den Sommer, sie erinnern an Nachmittage in Blumenwiesen und an Waldspaziergänge, sie machen Lust auf grenzenlose Weite.

Die Bilder, vorwiegend in hellen, warmen Farben, tragen Namen wie „Kronungsantel“, „Sphäre Beatrice“, „Brutzimmer der Nachtigall“ oder „Sabisas Traum“. Gudrun Differenz ist in Frankfurt Künstlerreisen keine Unbekannte, schließlich ist sie schon seit 1979 aktiv im Geschäft. „Aber ich war oben ein Nachkriegs-Kind und habe dann zunächst einmal etwas ‚Richtiges‘ gelernt und gemacht“, erzählt die Malerin. 1974 begann sie dann ihr Studium an der Städelakademie in

Frankfurt, die sie 1979 nach zehn Semestern erfolgreich beendete. Seitdem ist die Kunst ihr Beruf. „Beruf und Berufung auch“, sagt sie. Ihr Weg führt sie jeden Tag ins Atelier, viele Stunden an die Staffelei.

Ihre Bilder haben sich im Laufe der Zeit entwickelt. Anfänglich habe sie mit großen Landschaften aus der Flugperspektive, später sei sie dann immer weiter ins Detail gegangen. Heute wirken ihre Bilder abstrakt. Ich stecke aber viele Gedanken hinein, mir fallen Farben und Gerüche ein. Ich fange mit Farbe an und daraus entwickelt sich dann ein Bild“, erläutert sie ihre Arbeitstechnik.

Eines haben all ihre Bilder trotz der Vielseitigkeit gemeinsam: die Bewegung. „Bewegung ist einfach überall vorhanden. Das fasziniert mich“, erklärt Differenz. Die Künstlerin hat schon viele Ausstellungen in Frankfurt, Berlin, Hannover, Weizlar und Kempten zu senational in Italien und Luxemburg ausgestellt. Die Neu-Isenburger zum 24. Februar nächsten Jahres dabei helfen können, so manchen tristen Wintertag zu überstehen. Die Bilder die in der Stadtgalerie hängen sind alle verkäuflich.



Künstlerin Gudrun Differenz eröffnete ihre Ausstellung in der Stadtgalerie.

Foto: Jost

Frankfurter Neue Presse, 2.9.2002

Johann P. Reuter. Malerei

Neue Arbeiten

Ein riesiges Bild, roter Grund, schwarzer Strich, reduziert. Kraftvoll, wie der Auftakt eines Orgelwerkes, fast ruhig im Zentrum des Orkans. Und das beschreibt bereits die Malweise Johann P. Reuters: Zum Malen hört er laute Orgelwerke. Sein Projekt „Les Corps Glorieux“ ist ein siebenteiliges Monumentalbild zum Orgelwerk von Olivier Messiaens. Auch andere Arbeiten beziehen sich auf den sakralen Raum, wie das „Altarbild-Triptychon“, das „Flügelaltarbild fünfteilig“, oder das „Kreuz-Triptychon“. Durch die Verbindung von Musik und Malerei lässt Reuter mehrdimensionale Räume entstehen. Der Maler und Grafiker, der heute in Guntersblum lebt, studierte an der Werkkunstschule/FHS Dortmund.

Im Mittelpunkt der abstrakten Malerei steht die atmosphärische und emotionale Wirkung von Farbflächen, Strukturen und rhythmischen Bildordnungen. Innere Erlebnisräume, Stimmungen und energetische Prozesse stehen im Vordergrund, Ziel ist es nicht, die sichtbare Realität abzubilden. Für die non-figurative Malerei ist ein Ansatz charakteristisch, bei dem Musik als Inspirationsquelle dient und in Farbe, Form und Komposition übersetzt wird.



Neue Arbeiten von Johannes P. Reuter in der Stadtgalerie im Bürgeramt

Ein Künstler der Vielschichtigkeit

(km) Eine neue Ausstellung ist seit der vorigen Woche in der Stadtgalerie im ersten und zweiten Stock des Bürgeramts („Altes Stadthaus“), Schulgasse 1, zu sehen. Gezeigt werden neue Arbeiten des Künstlers Johannes P. Reuter. Eröffnet wurde die Ausstellung von Wilhelm Hein Krahn, die einführenden Worte sprach Dr. Alice Selinger.

Johannes P. Reuter, 1949 in Schwerte geboren, studierte ab 1970 Freie Grafik und Malerei an der Werkkunstschule und FH Dortmund bei Harald Becker und Gustav Deppe. Seit 1978 lebt er als freischaffender Maler und Zeichner. Johannes P. Reuter hatte bereits zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland. Seine Arbeiten befinden sich in vielen öffentlichen und privaten Sammlungen, unter anderem im Museum Schloss Homburg und in der Domkerk Utrecht in den Niederlanden.

Die Bilder, die in der Stadtgalerie zu sehen sind, sind überwiegend großflächig. Nach Ansicht von Wilhelm Hein Krahn, einer der Kuratoren der Galerie, harmonisieren sie hervorragend mit den baulichen Gegebenheiten der Galerie. Das Besondere an Johannes P. Reuters Bildern ist die ungewöhnliche Vielschichtigkeit, wie Dr. Alice Selinger in ihren einführenden Worten sagte. „Die lebendigen Werke können zwar schon beim ersten Eindruck begeistern,



Künstler Johannes P. Reuter mit Dr. Alice Selinger, die einführende Worte sprach, vor einem seiner Werke, die zurzeit in der Stadtgalerie im Bürgeramt gezeigt werden. Foto: km

doch lassen sie sich nicht vollkommen von einem flüchtigen Blick erfassen“. Es seien Bilder, die dem Betrachter immer mehr offenbaren, je mehr er sich darauf einlässt. Reuter legt auf seinen Gemälden (Titel gibt er ihnen ganz bewusst nicht) viele Farbschichten aufeinander. Er bedeckt immer nur Teile mit einer bestimmten Farbe, gliedert so seine Bilder in mehrere Flä-

chen. Mindestens drei Schichten legt er übereinander, wobei er (ungewöhnlich) oft hellere Farben über dunkle setzt, die dann durch schimmern. Relieffartige Strukturen beleben diesen mehrschichtigen Eindruck zusätzlich. „Für den Künstler gilt es, in seinen Arbeiten einen magischen Moment zu finden, in dem die komplexen Kompositionen aus mehreren Farbschichten, aus intensiv bearbei-

tete Oberfläche und aufgemalten vermeintlichen Zeichen in einer speziellen Beziehung zueinander stehen und ein stimmiges Ganzes geben“, sagte Alice Selinger. Die Ausstellung mit den Werken von Johannes P. Reuter ist bis einschließlich 28. Juni während der Öffnungszeiten des Bürgeramts (montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr, samstags von 9 bis 12 Uhr) zu sehen.

StadtPost, 10.4.2003

Johann P. Reuter

Moderne Kunst in der Stadtgalerie

Neu-Isenburg. „Es sind Bilder, die dem Betrachter immer mehr offenbaren, je mehr er sich auf sie einlässt“, beschreibt Alice Selinger (40), promovierte Kunsthistorikerin aus Dreieich, in ihrem Gastvortrag zur Vernissage die Bilder von Johann Peter Reuter (54). Bis zum 28. Juni präsentiert der Maler aus Gunterblum in der Stadtgalerie Neu-Isenburg eine Auswahl aktueller Arbeiten.

Die vierte Ausstellung moderner Kunst in der von Tageslicht durchfluteten Galerie im Bürgeramt lädt

den Betrachter ein zum genauen Beobachten. „Durch ein Hineintauchen in die Materie, ein sich stören lassen im ruhigen Fluss – und ein Zurückfinden in diese Ruhe“ erklärt die Historikerin „das sich einlassen auf die Bildinhalte.“

Johann Peter Reuter, im Sternzeichen des Widder am 29. März 1949 in Schwerte/Nordrhein-Westfalen geboren, studierte Freie Grafik und Malerei an der Werkschule Dortmund bei Harald Becker und Gustav Deppe. Viele Arbeiten des freischaffenden Malers und

Zeichners bereichern sowohl öffentliche als auch private Sammlungen, unter anderem im Museum Schloss Homburg die Kunstsammlung Oberberg und der Stadt Kamen.

Angesprochen auf die Entstehung der in der Stadtgalerie gezeigten Werke sagt der Künstler: „Hier entscheidet der Moment, ohne Vorsatz ohne Plan, alles passiert spontan.“ Mit der aktuellen Auswahl zeigt Reuter auch großflächige Arbeiten auf Textilien wie Leinwand, Nessel und Jute. Zwar begeisterten die Werke schon beim ersten Eindruck, sagte Selinger, doch ließen sie sich meist nicht mit flüchtigem Blick erfassen.

Zu komplex, zu vielseitig sei das Zusammenspiel von Farbflecken, reliefartiger Oberfläche und zeichenartigen schwarzen Formen. Diese Art der Bildentstehung spreche von jahrzehntelanger Erfahrung und Übung des Künstlers mit der Ölmalerei und dem Umgang mit Farben. Erklärend fügte die Fachfrau hinzu: „Erst dann lässt sich der Kopf ausblenden und der Schaffensprozess selbst übernimmt die Führung.“ (kbr)



Johann Peter Reuter, hier vor seinem neuesten Werk, zeigt seine Arbeiten in der Stadtgalerie. Foto: kbr

Frankfurter Neue Presse, 10.4.2003

4.9.2003 – 30.12.2003
5.10.2023 – 24.2.2024

Walter Zimbrich.

Holzobjekte, Collagen, Malerei

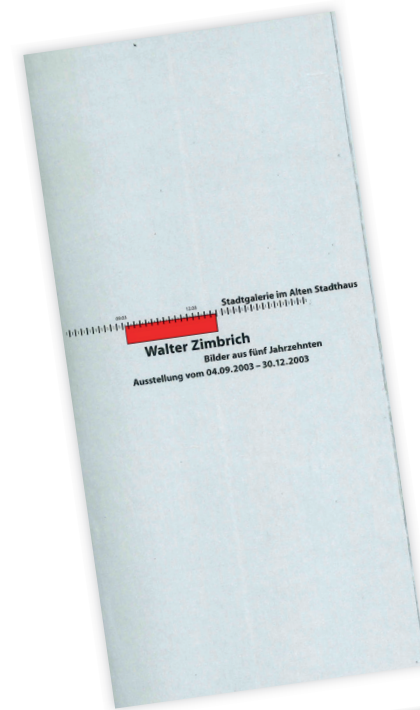
Bilder aus fünf Jahrzehnten

Malerei, Collagen, Kunstbücher

Arbeiten aus sechs Jahrzehnten

Walter. Mitinitiator der Stadtgalerie. Mitbegründer der Galerie Patio. Knorrig. Begeisterungsfähig. Kein lieblicher Feingeist, sondern ein scharfer Freigeist. Gnadlose Einführungsreden als Rache für Plattitüden. Künstlerischer Entdecker, der sich nicht zuordnen lässt. Maler und Typograf, Drucker, Illustrator, Autor. Alchimist, zaubert aus Unedlem Edles und sieht dabei rot. Seine Werke hängen im MoMA New York, im MMK Frankfurt und in der Hugenottenhalle. Zu seinem 70. Geburtstag 2003 zeigen wir eine Auswahl seiner Arbeiten aus fünf Jahrzehnten, gefolgt von einer Werkschau 2023. Walter Zimbrich hätte dann seinen 90. Geburtstag gefeiert. Er stirbt 2012.

Die Assemblage steht in ihrer Entwicklung im engen Zusammenhang mit der Collage. Anders als diese nutzt die Assemblage dreidimensionale Objekte und Materialien verschiedenster Art, die bisweilen zufällig verfügbar waren und als „objet trouvé“ bezeichnet werden. Die Assemblage steht daher im engen Verhältnis zur Umwelt der Kunstschaffenden. Aber auch die verwendeten Objekte selbst formieren sich im Kontext des Werkes neu und stehen im Sinne der Akteur-Netzwerk-Theorie (Bruno Latour) in Beziehung zueinander.



Einladung

Zur Eröffnung der Ausstellung durch Bürgermeister Oliver Quilling am Donnerstag, 4.9.2003, 19 Uhr laden wir Sie und Ihre Freunde herzlich ein. Die einführende Rede zur Ausstellung und zu den Werken von Walter Zimbrich hält Walter Weidner, MA, Darmstadt.

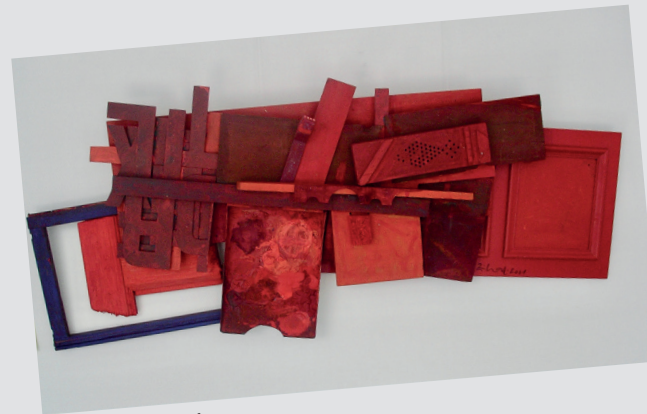


Mene Tekel, 2001 7-teilig je 38x30 cm Collage Öl/Acryl auf Holz

Stadtgalerie Neu-Isenburg
im Bürgeramt «Altes Stadthaus»
Schulgasse 1 Ecke Frankfurter Straße
63263 Neu-Isenburg

www.hugenottenhalle.de/stadtgalerie
Telefon 0 61 02 - 747-415, Kulturbüro Frau Dr. Stuckard
Öffnungszeiten Stadtgalerie
Montag – Freitag 7 – 18 Uhr und Samstag 9 – 12 Uhr

Kunstwerk und Gestaltung: Walter Zimbrich. Bildrechte: Kunst, Druck, Reproduktion: verbatim



Moräne XIX, 2001

„Arbeiten mit Witz und Hintersinn“ Stadtgalerie: Ausstellung zeigt Werke von Walter Zimbrich aus fünf Jahrzehnten

Neu-Isenburg (sig) • Walter Zimbrich gilt als einer der einflussreichsten und bekanntesten Künstler Neu-Isenburgs. Mit einer Ausstellung im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Neu-Isenburg kulturell neu entdecken“, würdigt die Stadt Zimbrich, der am 14. September seinen 70. Geburtstag feiert. In der Galerie im Alten Stadthaus sind Arbeiten aus fünf Jahrzehnten künstlerischen Schaffens zu sehen. „Sein Lebenswerk verdient es, gezeigt zu werden“, sagte Kulturdezernent Theo Wersing (CDU) in seiner Eröffnungsrede am Donnerstagabend vor zahlreichen Gästen. Die Botschaften, die Zimbrich mit seinen Werken vermitteln wolle, seien nicht durch oberflächliches Hinsehen zu verstehen. Vielmehr seien es Arbeiten mit Witz und Hintersinn, die ein intensives Betrachten und Auseinandersetzen erforderten.

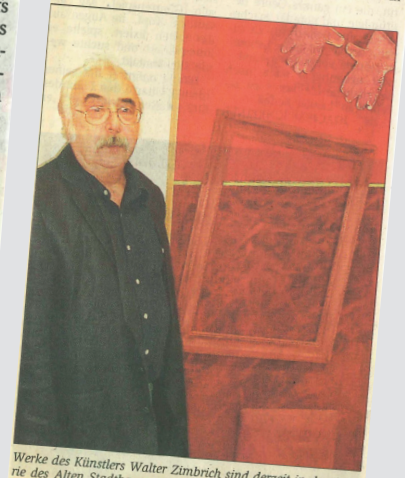
Die Ausstellung zeigt mehr als 40 Arbeiten, die die Entwicklung des Künstlers Zimbrich dokumentieren. Dabei dominiert in seinen Holzobjekten, Collagen, Reliefs, Xylomontagen meist die Farbe Rot. Zudem hat sich der bald 70-Jährige mit zahlreichen anderen Techniken beschäftigt. Walter Zimbrich, 1933 in

der Hugenottenstadt geboren und aufgewachsen, hat sich vor allem als Mitbegründer der Gruppe „Patio“ im Jahre 1963 und Mitorganisator der legendären Galerie „Patio“ in der Waldstraße einen Namen gemacht. Geleitet hat er sein Handwerk bei Werner Seippel, der nach Ende des Zweiten Weltkrieges in Neu-Isenburg eine Malschule unterhielt. In einer dieser Gruppen unternahm er in den Jahren 1952 bis 1955 erste künstlerische Schritte. In Seippels „Schüler Z“, zu sehen bei der großen Seippel-Werkschau im vergangenen Jahr in der Stadtgalerie, wurde diese Zusammenarbeit dokumentiert. Trotz seiner zeitintensiven Tätigkeit als Lehrer und später als Schulleiter, war die Kunst nach Aussage Zimbrichs immer mehr als beschauliche Beschäftigung. „Sie war und ist Lebensinhalt, Ausdruck von kritischer Auseinandersetzung sowie das Ergebnis von Denkprozessen.“ Der Künstler, seit einigen Jahren pensioniert, lebt mit seiner Frau in Darmstadt. Die Ausstellung, es ist übrigens die fünfte in der Stadtgalerie, ist bis zum 30. Dezember zu sehen. Geöffnet ist montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr und samstags von 9 bis 12 Uhr.

Galerie „Patio“

Ausstellung erinnert an Walter Zimbrich

Neu-Isenburg – „Die Ausstellung „Walter Zimbrich – Arbeiten aus sechs Jahrzehnten“ wird am morgigen Donnerstag um 19 Uhr in der Stadtgalerie, Schulgasse 1, eröffnet. Gezeigt werden Malereien, Druckgrafiken, Collagen, Reliefs und Kunstbücher des Künstlers (1933 - 2012). Der gebürtige Neu-Isenburger hat sich für die Kunstszene der Stadt im besonderen Maße eingesetzt. Er war Mitbegründer der Gruppe Patio und Mitorganisator der legendären Galerie Patio in der Waldstraße. 2003 würdigte die Stadt zu seinem 70. Geburtstag den Künstler mit einer großen Ausstellung. Nun, 20 Jahre später, wird zum 90. Geburtstag mit einer Retrospektive an ihn erinnert. Zur Eröffnung spricht der Journalist Pitt von Bebenburg. Die Schau ist bis zum 24. Februar zu sehen. hok



Werke des Künstlers Walter Zimbrich sind derzeit in der Galerie des Alten Stadthauses zu sehen. Gezeigt werden mehr als 40 Arbeiten aus fünf Jahrzehnten. Foto: Gersin

Offenbach-Post 6.9.2003

Walter Zimbrich

Sabine Müller. Glasobjekte Heidi Böttcher-Polack. Malerei. Grafik Malerei und Objekte

Eine künstlerische Partnerinnenschaft gehen Heidi Böttcher-Polack und Sabine Müller ein: Farbradierungen und Glaskunst. Heidi Böttcher-Polack lebt zeitweise in Gravenbruch, bleibt aber Neu-Isenburg nach ihrem Wegzug treu. So stellt sie dem Stadtmuseum ihre Radierpresse zur Verfügung und veranstaltet dort Radierworkshops, ist bei vielen städtischen Kunstaktionen beteiligt. Ihre internationale Ausstellungstätigkeit ist umfassend, ebenso ihre künstlerische Experimentierfreudigkeit. Sabine Müller hat eine Ausbildung als Glasmacherin und ein Studium der Gefäßgestaltung in der renommierten Kunsthochschule Burg Giebichenstein in der ehemaligen DDR abgeschlossen. Die diplomierte Formgestalterin verbindet Handwerk und Kunst. Ihre großformatigen Glasplatten hängt sie in den freien Luftraum der beiden Stockwerke der Stadtgalerie. Der Lichteinfall, der sonst durchaus zerstörerische Wirkungen auf die Kunst ausüben kann, lässt die Kunst scheinen. Glas besteht aus Mineralien und so ergänzt Müller ihre Glasarbeiten mit fragilen Tonobjekten.

In den USA der 1960er formiert sich die Studio-Glasbewegung (engl. Studio Glass Movement), das Glas vom rein funktionalen und industriellen Material zu einer eigenständigen Kunstform nobilitiert. Vergleichbar mit den Gedanken des Arts and Crafts Movement, beschreibt moderne Glaskunst eine Abkehr von der Massenproduktion hin zum künstlerischen Unikat. Experimentelles Handwerk verbindet sich mit Design, Skulptur, konzeptueller Installation und Lichtkunst. Themen wie Transparenz, Raumwirkung und Materialität spielen eine zentrale Rolle. Techniken wie Glasblasen, Gießen, Schmelzen oder Kaltbearbeitung werden neu entdeckt und gedacht.



Bilder und Objekte

Ausstellung in der Stadtgalerie bis zum 10. Juli



Im „Forum der Moderne“, der Stadtgalerie Neu-Isenburg in der Schulgasse 1, sind noch bis zum 10. Juli Werke von Heidi Böttcher-Pollack und Sabine Müller zu sehen. Die Werke von Heidi Böttcher-Pollack und Sabine Müller können jeweils zu den Öffnungszeiten des Bürgeramtes, über dem sich die Stadtgalerie befindet, Montag bis Freitag von 7-18 Uhr, Samstag von 9-12 Uhr, besichtigt werden.

E.M.

Frankfurter Stadtanzeiger, 15.4.2004

Sabine
Müller

Heidi

Böttcher-Pollack

Zwei Künstlerinnen, eine Ausstellung

Mit Spaß am Experiment

(km) Es sind zwei völlig verschiedene Künstlerinnen, die zurzeit in der Stadtgalerie im Bürgeramt (Altes Stadthaus) ausstellen: Die Malerin und Graphikerin Heidi Böttcher-Pollack und die Objekte-Macherin Sabine Müller. Was die beiden verbindet, „ist der Mut zum Experiment, die Neugierde“, wie die Kunsthistorikerin Dr. Alice Selinger sagte, die die Ausstellung eröffnete.

In der Tat: Die gelernte Designgraphikerin Heidi Böttcher-Pollack hat ihre Kunst im Lauf der Jahre immer weiter entwickelt. Ihr eigentliches Metier ist die Druckgrafik, die auf der Zeichnung aufbaut. Von hier ist es nur ein Schritt zur Malerei. Charakteristisch für Heidi Böttcher-Pollack ist eine ganz besondere Technik: Zuerst fertigt sie eine Radierung an, die dann übermal wird, aber doch noch gut zu erkennen ist. Gern stellt sie Menschen dar, sitzende, stehende oder auch Gruppen, aber nie konkret. Leichtigkeit wohnt

ihren Bildern inne. Man findet Aussparungen, „weiße Flecken“ und scheinbar improvisierte Stellen. Böttcher-Pollack spielt mit den künstlerischen Mitteln, greift Zufälligkeiten auf. „Aber das darf nicht darüber hinweg täuschen, dass diese Art der Malerei alles andere als leicht ist“, so Dr. Selinger.

Sabine Müller ist ausgebildete Glasmacherin, war Designerin in einem Farbglasswerk, aber auch als wissenschaftliche Zeichnerin tätig. Ihr Anliegen ist es, mit ihren Objekten „zum Schauen anzuregen, zum Fühlen aufzufordern, zum Angeschließen und Begreifen zu ermuntern“. Als Handwerkerin hat sie ihren Beruf auf der künstlerischen Ebene weiterentwickelt. Professionell und gleichzeitig ungewöhnlich setzt sie sich mit dem Material Glas und Keramik auseinander, lässt Skulpturen entstehen, die mehrdimensional sind, in denen sich Licht und Farben brechen. Sabine Müller entwickelt aber



Die Künstlerinnen Sabine Müller (l.) und Heidi Böttcher-Pollack stellen derzeit in der Stadtgalerie im Bürgeramt ihre Werke aus.

Foto: km

auch fragile Gestalten aus Ton, die sich dem Betrachter entgegenwinden, scheinbar zwingend und formlos Konversation betreiben. Keramiken zerfließen zu zarten Landschaften, zu ästhetischen Gebilden. Sie laden ebenso zur Spurensuche ein wie die Arbeiten Heidi Böttcher-Pollacks.

Die Ausstellung im ersten und zweiten Stock des Alten Stadthaus ist bis einschließlich 10. Juli während der üblichen Öffnungszeiten des Bürgeramtes (montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr, samstags von 9 bis 12 Uhr) zu sehen. Um das Spektrum der Arbeiten von Sabine Müller und Heidi Böttcher-Pollack zeigen zu können, wird die Ausstellung in der Stadtgalerie

ab Mai im Stadtmuseum im Haus zum Löwen mit Kleinkunstplastiken und graphischen Arbeiten erweitert.

StadtPost Neu-Isenburg, 11.3.2004

9.9.2004 – 23.12.2004
25.11.2022 – 1.7.2023

Horst Noll. Malerei Bilder – Kulturpreisträger 2022

Ausstellungsbesuch in einer Frankfurter Privatbank. Gezeigt werden u. a. filigrane Zeichnungen, die farbig unterlegt sind. Ich spreche den jungen Künstler an und frage nach den vermeintlich künstlerisch verfremdeten Kopien. Kopien? Horst Noll ist empört. Umso großartiger die Erkenntnis, dass die Zeichnungen parallel zu den großen, üppig-farbintensiven Flächen entstehen. Hier die Ausarbeitung mit großer Zeichenlust, da der völlige Verzicht auf die vorgegebene Form, dafür mit Strukturen und Farbverläufen, die der Substanz, der tieferen Ursache nachspüren. Horst Noll hält Kontakt. Ich bekomme Postkarten, die er gestaltet hat, regelmäßig mailt er ein Objekt der Woche, ohne Worte, dafür beredt. Nach der ersten Ausstellung 2004 treffen wir uns 2022 in der Stadtgalerie erneut. Dieses Mal wird Noll der Kulturpreis der Stadt Neu-Isenburg verliehen. Deutlich seine große Schaffensfreude. Ein Teil seiner Ausstellung zieht im Anschluss in die Hugenottenhalle um. Eine ganze Wand ist nun Horst Noll. Jeden Morgen erfreut sie uns Mitarbeitende. Nach einem Urlaub kommt schnell der Verdacht auf: Horst war da und hat umgehängt. Auch ein schönes Bild, wieder ganz anders. Tatsächlich hat er nicht umgehängt. Seine Arbeiten sehen im Glanz eines neuen Tages oder nach längerer Abwesenheit einfach wieder neu aus. Die dynamischste Ausstellung, die wir je hatten.

Art informell ist der Sammelbegriff für ein Genre, das auf feste Formen, geometrische Strukturen oder klare Kompositionen verzichtet. Vielmehr stehen experimentelle Techniken, die verwendeten Materialien, aber auch Bewegung und Zufall im Vordergrund. Auf verschiedensten Trägern (Leinwand, Holz oder Papier) entstehen, durch einen lasierenden Farbauftrag in mehreren Schichten, satte Farbflächen. Die an der Oberfläche entstehenden Töne ergeben sich aus einer Akkumulation aller Schichten, die den Bildern enorme Tiefe verleiht. Der teils pastöse Farbauftrag mit deutlichem Duktus, im Zusammenspiel mit Auslassungen und Blasenwurf, erzeugt reliefartige Oberflächen.





© Horst Noll, 2004

Horst Noll



Ausgezeichneter Botschafter

Stadt ehrt den Neu-Isenburger Maler und Grafiker Horst Noll mit dem Kulturpreis 2022

Neu-Isenburg – Die Jury hat be- raten und sie ist zu einem einstimmigen Ergebnis ge- kommen: Der städtische Kul- turpreis 2022 geht an den Ma- ler und Grafiker Horst Noll. Das hat der Magistrat gestern bekannt gegeben. Der Preis ist mit 2500 Euro dotiert und wird in der Regel alle vier Jah- re vergeben – erstmals 1986. Zuletzt waren damit Gabriele Urbanski und davor Uwe Gil- lig ausgezeichnet worden.

„Seine durchgängige Ausstellungstätigkeit macht Horst Noll als Künstler in seiner Stadt bekannt, sein überregionales Wirken stellt Neu-Isenburg als Kunststadt vor.“

Dr. Bettina Stuckard
Fachbereichsleiterin Kultur

Die Verleihung durch Bür- germeister Gene Hagelstein soll in einer öffentlichen Fei- erstunde am Freitag, 23. No- vember, in der Stadtgalerie über dem Bürgeramt erfol- gen.

Wer so lange nicht warten möchte, um sich ein Bild von Nolls Arbeiten zu machen, kann dies auch sofort in der Stadtbibliothek tun: In der dortigen Tüppengalerie hängt derzeit und noch bis Ende des Jahres ein Que- schnitt des künstlerischen Schaffens von Noll, das seit

mehr als vier Jahrzehnten be- stimmt ist durch sein Eintri- tten für die visuellen und sen- sitiven Werte der reinen Ma- lerei.

Und wer in die Hugenotten- halde kommt, dem ist viel- leicht schon einmal das gro- ße blaue Bild aufgefallen, das im Foyer in hüftiger Höhe schwebt. Ein echter Horst- Noll: Typisch für den Neu- Isenburger Maler und Grafiker, der über eine schier un- erschöpfliche Schaffenskraft zu verfügen scheint.

Horst Noll wurde 1960 in Neu-Isenburg geboren. Er stu- dierte 1979 bis 1985 Grafik- design an der Fachhochschu- le in Darmstadt sowie Ma- lerei bei dem Vertreter der kon- kreten, freien Malerei Icke Winzer. Noll arbeitet seit 1988 als freischaffender Ma- ler, Zeichner und Grafiker und lebt in Neu-Isenburg.

Bereits 1979 ist Noll künst- lerisch in Erscheinung getre- ten, als er in der „Jungen Ga- lerie Giesmann“ in der Hüge- lertennstadt ausstellte. Ate- lierausstellungen in Isenburg und Frankfurt folgten. Noll unter anderem seine Arbeiten in bekannten man in Frankfurt, dem Kunstverein Witten, der Ga- lerie Hilger in Wien, der Ga- lerie Gudrun Boncz in Stutt- gart, im Waldendorfer Hof in Límburg, der Farbauus-Art- Gallery in Darmstadt und der Galerie Albert Baumgarten in Freiburg. Er war an der ART Frankfurt und in der Ock-



Auf über 500 Seiten sind Nolls wesentliche Werkphasen von 1986 bis heute mit Textbeiträgen namhafter Kunsthisto- riken. Das Foto entstand 2021 bei der Eröffnung seiner Aus- stellung in der Stadtbibliothek.

key Art Exhibition in der Tür- kei vertreten, betriege sich regional bei den Dreiecker- Kunsttagen und stellte Arbei- ten im Café im jüdischen Mi- seum in Frankfurt aus.

Mit einer großen Einzelaus- stellung zeigte Noll 2004 in der Stadtgalerie einen Que- schnitt seiner Arbeiten.

„Werke Horst Nolls werden von namhaften Sammlern in ter anderem von Reinhard Ernst, einem der namhafes- ten Kunstsammler Deutsch- lands“, berichtet das städti- sche Kulturbüro.

„Seine durchgängige Ausstel- lungstätigkeit macht Horst Noll als Künstler in seiner Stadt bekannt, sein überre- gionales Wirken stellt Neu- Isenburg als Kunststadt vor“, sagt Dr. Bettina Stuckard. Sie sei sehr früh, einen so hoch- karigen Künstler in der Stadt zu haben, betont die Fachbereichsleiterin Kultur.

Nolls kreatives Schaffen sei von einer großen Freude an Farbe und Licht geprägt, er experimentiert mit Farbig- keiten und Untergründen. Gleichzeitg beherrsche Noll meisterhaft das Zeichnen. „In diesem Spannungsbogen – der freien Malerei, die der Farbheldmalerei nahe ist und dem feinen Strich seiner kleinformigen Zeichnun- gen – bewegt sich Horst Noll und beweist sich als außer- gewöhnlicher Künstler in seinem Profil, der die Würdi- gung seiner Stadt verdient“, so die Jury.

2021 erschien das umfang- reiche Kunstbuch „Horst Noll – Bilder“. Der Kunstband re- präsentiert auf über 500 Sei- ten Nolls wesentliche Werk- phasen von 1986 bis heute mit vielen Farbbildungen und Textbeiträgen renom- mierter Kunsthistoriker. Un- ter anderem ist der künftige Museumsdirektor des Muse- ums Reinhard Ernst in Wies- baden, Dr. Oliver Kornhoff mit einem Beitrag im Buch vertreten.

Die Neu-Isenburger Jury be- scheinigt Noll herausragende künstlerische Leistungen.

Offenbach-Post, 10.11.2022

„Farbforscher“ zeigt Marilyn und mehr

Sechste Ausstellung in der Neu-Isenburger Stadtgalerie / Werke von Horst Noll sind bis zum 23. Dezember zu sehen

Neu-Isenburg - 13. September - fin - Grace Kelly, die spätere Fürstin von Monaco, lugt von der Bildfläche, als wäre sie gerade dem Streifen „High Society“ entsprungen. Rechts daneben hat sich die blonde Marilyn Monroe in Pose geworfen. Diese Frauen aus Hollywood – unter anderen – hat Horst Noll „per Lasertechnik auf Leinwand übertra- gen“. Und das Ergebnis wirkt wie Porträts in Öl – mit groben Pinselstrichen gemalt.

Der gebürtige Neu-Isenburger Noll prä- sentiert bis zum 23. Dezember 2004 eine Auswahl seiner Werke in der Stadtgalerie, im Alten Stadthaus ihr Domizil hat. Es han- delt sich erst um die sechste Ausstellung seit der Eröffnung der kommunalen Ein- richtung im Mai 2001. Der Maler, der da- malig zum ersten Vermissage geladen hatte, war ebenso ein renommierter Neu-Isenbur- ger Künstler: Volker Steinbacher.

Und nun Horst Noll: „Ob solche riesigen Digitaldrucke ewig im Sinne von Original- grafik – auch im Werk Horst Nolls – über- erweisen“, erläutert der Langener Kunsthis- toriker Gunther Sehring. „Die Ästhetik je- denfalls ist quasi auf die Spitze getrieben; zerstört Frankfurt, erscheint als höchst on.“ Er ist nach meiner kritischen Kompo- sition ein Vertreter der Farbheldma- lerei“, sagt Sehring.

Noll, Jahrgang 1960, hat als ehemaliger Goetheschüler Grafik und Malerei studiert, größtenteils in Darmstadt. Von 1985 an ar- beitet er als freier Maler und Grafiker. Seit Neu-Isenburg, wo er in der Waldstraße 112 ein Atelier betreibt. Der Kontrast: Zum ei- nen skizziert Noll Motive nach historischen Fotos und Darstellungen, zum anderen malt er kleine, aber auch großflächige ab- strakte Bilder. Der 44-Jährige erzählt, dass er Jahre braucht, bis er manche Werke voll- endet hat. „Ein Gemälde verändert sich im- mer wieder, bekommt andere Farben.“

Noll „hat sich seine Authentizität, seine Unverwechselbarkeit – sowohl im Bere- ich der gegenständlichen Malerei als auch bezüglich figurativer Kunst – im Laufe eines Vierteljahrhunderts „ermalen“ müssen“, so Kunsthistoriker Sehring in der Vermissage. Der Künstler sehe sich selbst als ein „Farb-



Farbig: Horst Noll stellt in der Neu-Isenburger Stadtgalerie aus. Im Hintergrund großformatige Porträts von Hollywood-Größen.

forcher, der fast anonym hinter sein Werk tritt, als einer, der das Wunder Farbe inti- mieren selbst verwirklicht, als Stoff, als Kraft, als Energie oder Licht“, Sehring we- ter. „Durch den lazierenden Auftrag mehr- farbig gewinnt das Gemälde seinen Reiz- tum an koloristischen Nuancen.“

Die Ausstellung „Horst Noll – Bilder“ ist bis einschließlich Donnerstag, 23. Dezember, in der Stadtgalerie auf der Empore des Bürger- amtes im Alten Stadthaus zu sehen. Die Bür- gerinnen sind montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr sowie samstags von 9 bis 12 Uhr. Mehr Informationen gibt es unter www.hugenottenhalle.de/stadtgalerie oder www.horstnoll.de.

Frankfurter Rundschau, 14.9.2004

4.5.2005 – 1.9.2005

Roland Zehetmeier. Holzskulpturen

Blicke unter die Haut

Gehäutetes Holz. Das Abschälen der Oberfläche offenbart den Kern. Roland Zehetmeier arbeitet mit Holz – und er arbeitet am Menschen. In der Auseinandersetzung mit der Materie wird er zum Schöpfer, dessen Geschöpfe ein Eigenleben entwickeln. Die liegende, spindeldürre Figur, ein Hungerwesen. Puppenhafte Gesichter warten wie Erbsen in einer Schote auf den nächsten Schritt der Entwicklung. Zehetmeier dreht den Gestaltungsprozess um: aus altem Holz wird junge Form. Oder aus jungem Holz eine alte Existenz. Das Wechselspiel der Lebensformen fasziniert.

Kultur und Natur bilden seit jeher ein Pendant und sind zentrales Thema in der Kunst. Keines der beiden lässt sich ohne das andere denken. Natur, und ihr entnommenes Material wie Holz, dient oft als Inspirationsquelle, die durch die kulturelle Prägung gelesen, interpretiert und gestaltet wird. Dies wirft zentrale Fragen nach Identität, Umwelt und der eigenen Verortung im Raum auf. Statt das Material zu zwingen, gesteht zeitgenössische Holzkunst diesem seine natürlichen Eigenheiten zu, die in den Schaffensprozess einbezogen werden. Das Holz ist nicht mehr nur bloßer Werkstoff, es wird zum Kunstwerk selbst.



Der Baum gibt dem Künstler die Form der Skulptur vor



Neu-Isenburg. Das städtische Bürgeramt hat sich in bereits als Galerie empfohlen. Jetzt gibt es dort eine neue Ausstellung zu sehen: Holzskulpturen von Roland Zehetmeier. Die Exponate des Rödelheimer Bildhauers sind nicht alltäglich, die teilweise lebensgroßen Figuren wurden aus Baumstämmen geschnitzt. „Blicke unter die Haut“ heißt die Ausstellung – der Künstler geht mit seiner Arbeit unter die Haut der Bäume und bewirkt, dass auch die Menschen berührt werden.

Aus dicken, groben Baumstämmen schafft Zehetmeier in stundenlanger und kräfteaubender Arbeit spindeldünne Frauen, Köpfe, ausdrucksstarke ineinander verschlungene Körper und Puppen. Dabei nimmt er die Lebhaftigkeit seines Arbeitsmaterials als gegeben hin. „Denn ich liebe die Arbeit mit Holz“, sagt der Bildhauer. Wenn er mit einem Baumstamm anfangt, wüsste er nie, was ihn erwartet: eine faule Stelle, ein Loch.

„Oder möglicherweise reißt das Holz auch, es lebt und arbeitet ja“, erklärt der Künstler. Seine Skulptur „Der innere Kreis“, die sechs Menschen dicht beieinander stehend darstellt, wirkt wie eine Verschwörung. Die Figuren sind ausdrucksstark, manche drücken Verzweiflung aus, dennoch bewahren sie ihren optimistischen Charakter. „Nach dieser Verzweiflung folgt nämlich die Befreiung“, erläutert der studierte Architekt.

„Die Arbeit mit dem Holz ist sicher der härteste Job, den ich je gemacht habe, aber er ist mir auch der liebste“, betont der 60-Jährige. Die Bäume, die er verarbeitet, fällt er nie selbst. „Ich könnte das nicht. Ich liebe Bäume, sie sind für mich frei in der Natur ein ganz eigenes Kunstwerk. Ich nehme nur die Stämme, die schon gefällt wurden.“ (njo)

Die Ausstellung im Bürgeramt, Schulstraße 1, ist bis zum 1. September zu sehen.

Der Künstler und sein Werk: Die Skulpturen von Roland Zehetmeier sind im Bürgeramt zu sehen. Foto: Schopp

Frankfurter Neue Presse, 20.4.2005

Roland Zehetmeier



Der Künstler Roland Zehetmeier vor einem Puppentorso.

Foto: km

In der Stadtgalerie ist Kunst von Roland Zehetmeier zu sehen

Filigranes mit der Kettensäge

(km). Neuerung in der Stadtgalerie im Bürgeramt: Bei der insgesamt siebten Ausstellung werden erstmals Skulpturen gezeigt. Es handelt sich um Werke des Holzbildhauers Roland Zehetmeier. Vorige Woche wurde die Ausstellung mit dem Titel „Unter die Haut“ eröffnet; sie ist bis zum 1. September

StadtPost, 21.4.2005

während der üblichen Öffnungszeiten des Amtes im ersten und zweiten Stock zu sehen.

Das Thema „Mensch“ ist es, das den Künstler (der Architekt ist Autodidakt) fasziniert, die menschliche Gestalt, aber auch menschliche Zerrbilder. Neben Menschen fertigt Roland Zehetmeier auch Puppentorsos, zeigt das Zerbrechliche, das Unvollkommene. Der Künstler, der aus München stammt und heute in Frankfurt lebt und arbeitet, nutzt drei Wege, um zur fertigen Skulptur zu kommen, wie die Kunsthistorikerin Dr. Alice Selinger sagte, die zur Vernissage sprach. Manchmal hat er ein Werk bereits im Kopf, sucht sich dann den passenden Baumstamm aus (Zehetmeier ist nicht auf eine bestimmte Holzart spezialisiert). Dann prägt er dem Material seinen Willen auf, „ich führe ein bestimmtes Thema aus, das mich beschäftigt.“ Oder aber er sieht einen Stamm, lässt sich von diesem „ansprechen“, so

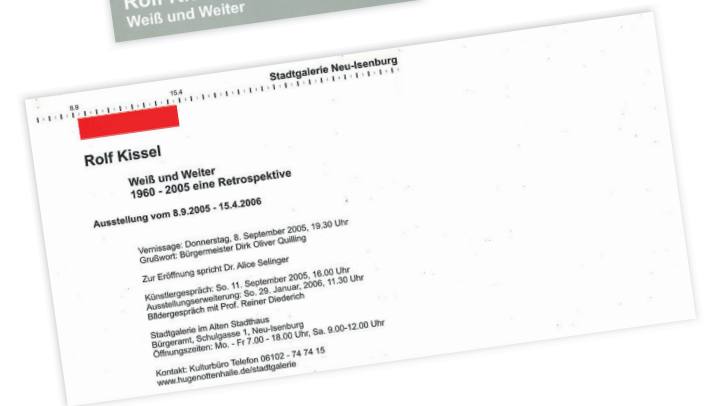
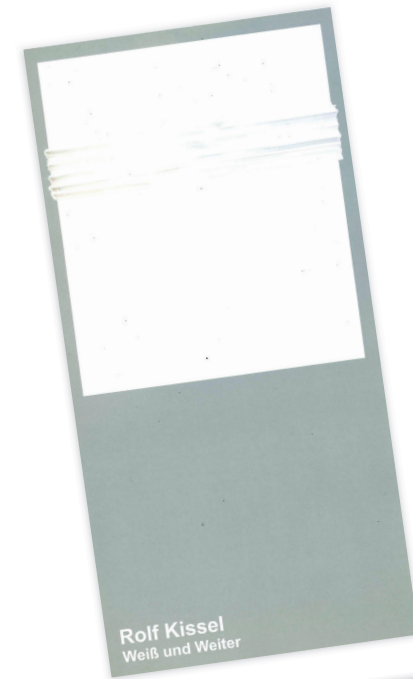
wie sich Selinger zufolge auch Michelangelo vom Marmor in Carrara „ansprechen“ ließ. „Die Form des Materials inspiriert mich oft“, sagt Zehetmeier. „In jedem Stamm wartet etwas darauf, Gestalt anzunehmen.“ Drittens gibt es aber auch die Möglichkeit, dass das Werk schon in Arbeit ist und dann noch entscheidend verändert wird. Denn Holz als natürlicher Rohstoff hat oft Fehler, die von außen gar nicht zu erkennen sind, etwa Hohlräume, Äste Knoten, Maserungen. All das beeinflusst den ursprünglichen Entwurf. Dann verändert sich auch die Arbeit.

Schlank, feingliedrig wirken die Gestalten Zehetmeiers, selbst die Köpfe von „Punks“. Da verblüfft es schon ein wenig, dass sein wichtigstes Arbeitsgerät die Kettensäge in verschiedenen Stärken ist. „Filigrane Arbeit mit einer Kettensäge – das zwingt mich dazu, mich bei meinen Werken auf das Wesentliche zu konzentrieren,“ erklärt der Künstler.

Rolf Kessel. ZeroArt, Raumsysteme, Collagen Weiß und Weiter. 1960 – 2005: eine Retrospektive

Rolf Kessel gestaltet das Nichts. Weiße Bilder, weißer Schatten, von reduzierter Form kann nicht mal mehr gesprochen werden. Lichtreliefs erzeugen mit Alu- oder Holzlamellen den inhaltlichen Ausdruck. Zur Ausstellung kommt Hilmar Hoffmann, ehemaliger Kulturdezernent der Stadt Frankfurt, und ist angetan, ebenso eine Besucherin, die vor einer Arbeit kniet und dem Meister Vergötterung bescheinigt. Die Gestaltung von wenig zieht viel Arbeit mit sich: sicherlich die forderndste Ausstellung für alle Beteiligten. Rolf Kessel studierte am Städel und gehört zur künstlerischen Avantgarde der Nachkriegszeit. 2015 erhält er die Goethe-Plakette der Stadt Frankfurt. 2024 stirbt Rolf Kessel mit 95 Jahren.

Die ZERO-Kunst ist eine internationale Kunstbewegung, die Ende der 1950er Jahre in Deutschland entsteht und vor allem mit Heinz Mack, Otto Piene und Günther Uecker verbunden ist. Der Name „ZERO“ steht symbolisch für einen künstlerischen Neuanfang – einen „Nullpunkt“ nach dem Zweiten Weltkrieg. Im Mittelpunkt stehen nicht mehr traditionelle Malerei oder persönlicher Gefühlsausdruck, sondern Licht, Bewegung, Raum und Material. Die Künstlerinnen und Künstler wollen sich bewusst von subjektiver, gestischer Kunst lösen und stattdessen eine sachlichere, experimentelle Formensprache entwickeln. Dabei nutzen sie ungewöhnliche Materialien wie Metall, Nägel, Spiegel, Lichtquellen oder kinetische Elemente.



Ausstellung eines der wichtigsten Künstler der 60er-Jahre Weg vom herkömmlichen Bild

(km.) Zum Motto „Back to the Sixties“ passt auch die neue Ausstellung in der Stadtgalerie im Bürgeramt, Schulgasse 1, die heute, Donnerstag, 8. September, um 19.30 Uhr eröffnet wird: Rolf Kissel, dessen Werke als Retrospektive (Titel („Weiß und Weiter“) zu sehen sind, war einer der bedeutendsten Künstler der 60er-Jahre. Bei der Vernissage spricht Kunsthistorikerin Dr. Alice Se-linger.

Es ließ sich fast als „Bildersturm“ bezeichnen, was in den 60ern in der Kunst geschah. Auf einmal lösten sich Künstler vom Bild im herkömmlichen Sinn. Das Bild, das den Namen verlor, wurde zum „materialien Ding“, zum Objekt, das nichts mehr abbildete, nichts mehr außer seiner selbst sein sollte. Die Künstler definierten den Raum der Leinwand als künstlerischen Raum. Dieser Raum war gestaltbar, das Weiß der Leinwand wurde herausgearbeitet, herausgehoben, lichtdurchlässig

gemacht. Formsprache entstand durch das Wechselspiel von Licht und Schatten im Ausstellungsraum. Die Objekte veränderten sich, minimal, aber dezidiert. Eine Revolution. Impressionismus, Expressionismus, Kubismus und DaDa und auf einmal: Nichts. Weiße Wand mit kleinem Einschnitt.

Etwas davon wird in der Stadtgalerie aufgegriffen. Der Frankfurter Rolf Kissel war einer der bekanntesten und wichtigsten Maler jener Zeit, der entscheidende Anstöße in der Kunst lieferte. Der frühere Frankfurter Kulturdezernent Hilmar Hoffmann bezeichnete ihn als „führenden Protagonisten der Nachkriegsgeneration“.

Bekannt wurde Kissel Mitte der 60er-Jahre mit seinen Raumreliefs, Lichtreliefs, weißen Tafeln, die sich in ästhetischen Maßstäben eruptiv aufstellten. Die Nähe zur Architektur war die künstlerischen Inhalte. Schrift fließt ein, die Bildsprache wird kommentiert und zu Collagen ausgearbeitet.

Die Stadt freut sich sehr, dass

löste er sich dann von der Tafel und gestaltete Raum in Räumen. Krämer-Badoni bestätigte von 1963, dass Kissel mit schon 1963, dass Kissel mit seinen Formen architektonische Raumelemente gewann, „mit denen mittels der rhythmischen Gliederung ganzer Wände die Totalauflösung der Wand zum architektonischen Element gelang, vor dem sich die Frage der Architektur in der bildenden Kunst nicht mehr stellt.“

Rolf Kissel gestaltete ein Lichtrelief für die Waldschule in Leverkusen, ein Pendel-Objekt für die Ziehenschule in Frankfurt, Raum-Reliefs für das Kongresszentrum Mannheim-Rosengarten und ein Raum-Relief für das Bundesarbeitsgericht Kassel. In den 80er-Jahren gewann der öffentliche Raum weitere Bedeutung für seine Arbeit. Sein soziales Engagement in sozialen Bewegungen, etwa in der Auseinandersetzung um den Börne-Platz in Frankfurt bestimmt nun die künstlerischen Inhalte. Schrift fließt ein, die Bildsprache wird kommentiert und zu Collagen ausgearbeitet.

Die Auseinandersetzung zum ästhetischen Genuss. Rolf Kissel lädt am Sonntag, 11. September, um 16 Uhr zu einem Rundgang durch seine Ausstellung ein und hofft auf eine rege Diskussion um seine Arbeiten.



Eine der Arbeiten von Rolf Kissel, die in der Stadtgalerie gezeigt werden.

Rolf Kissel in der Stadtgalerie stellt. Die Anbindung an das Straßennetz „Back to the 60's“ ergibt sich naturgemäß, denn eine „Zeitreise“ kommt an einer zeitkritischen Auseinandersetzung nicht vorbei. Auf der Ebene der Kunstbetrachtung

Streitgespräche über politische Kunst in Schwarz, Weiß und Rot

Von Valerie Ponell

Neu-Isenburg. Kunst ist gelungen, wenn sie zu dem Betrachter spricht und Emotionen auslöst – zumindest in dieser Hinsicht waren sich die Besucher in der Stadtgalerie einig. Der Frankfurter Künstler Rolf Kissel präsentierte elf politische Kunstwerke aus den neunziger Jahren, die seine Ausstellung „Weiß und Weiter“ im Bürgeramt von nun an ergänzen. Dass die Bilder sprachen, daran bestand kein Zweifel – doch anscheinend erzählten sie jedem Gast etwas anderes.

Das Bildergespräch unter der Leitung von Reiner Diederich, Vorsitzender der Kunstgesellschaft Frankfurt, entflammte eine hitzige Diskussion zwischen den Ausstellungsbesuchern. Für die einen spiegelte das zweiteilige Werk „Die deutsche Vergangenheit“ (1990) die Teilung Deutschlands in Ost und West wider, andere erinnerten die Farben Schwarz, Weiß und Rot an das deutsche Kaiserreich und die nationalsozialistische Vergangenheit. Das in das Bild eingearbeitete Formular für die Aufenthaltsgenehmigung in Deutschland riss bei manchem Besucher alte Wunden des eigenen Schicksals auf. Auf eine allgemeingültige Antwort der Frage „Was will uns der Künstler damit sagen?“ kamen die Besucher nicht, doch das sollte auch nicht das Ziel der Diskussion sein.

Rolf Kissel selbst schwieg meist lächelnd und lauschte dem anähernden Streitgespräch gespannt. Seine persönliche Vergangenheit bildete er allerdings nicht ab, verriet der Thematisierung von Zeitgeschichte um „politische Anteilnahme“, so der Künstler. „Es gibt keine unpolitische Kunst. Jede Kunst ist politisch“, sagt Kissel. So zeigt eine seiner Zeichnungsskizzen aus der Reihe „Briefe aus Weimar“ Spuren von Briefen der

Während Reiner Diederich (oben), Vorsitzender der Kunstgesellschaft Frankfurt, die Werke interpretiert, hält sich der Künstler Rolf Kissel (zweite Reihe, im Kreis) zurück. Dirk Behnen und Sara Kissel (Foto rechts) bestaunen die Lichtreliefs. Fotos: Braungart/Ponell

Stadt Weimar an die Hinterbliebenen von Buchenwald-Häftlingen. Außerdem arbeitete Kissel Grundrisse der Baracken und des Krematoriums mit in das Kunstwerk ein. Der Prototyp der zwölfteiligen Werkphase, also das Bild Nummer Null, ist ab sofort in der Isenburger Stadtgalerie zu sehen. Die komplette Reihe hängt seit 1996 in Weimar.

Der Neu-Isenburger Kulturde-

zernent Theo Wershoven würdigte Rolf Kissel während der Ausstellungseröffnung als einen der renommiertesten Künstler der sechziger und der siebziger Jahre.“

Rolf Kissels Ausstellung „Weiß und Weiter, 1960 bis 2005 – eine Retrospektive“ ist noch bis 15. April im Bürgeramt zu sehen. Die Stadtgalerie in der Schulgasse 1 ist montags freitags von 7 bis 18 Uhr und samstags zwischen 9 und 12 Uhr geöffnet.



StadtPost, 8.9.2005

Rolf Kissel

Frankfurter Neue Presse, 31.1.2006

18.5.2006 – 18.11.2006

Jaró Zadorecki. Malerei Verquert

Jaró, eigentlich Jaroslaw Zadorecki, wurde in Danzig geboren, lebt und arbeitet in Darmstadt. Mit seiner Ausstellung will er Sehgewohnheiten aufbrechen und das meint er wörtlich: die Besucherinnen und Besucher müssen sich die Bilder erarbeiten. Sie hängen nicht an der Wand, sondern sind zu Würfeln zusammengestellt, hängen wie Baldachine im Raum, man muss darunter oder dahinter kriechen. Ein flüchtiges Vorübergehen ist nicht möglich. Vielleicht nimmt aber die Art der Hängung auch den Fokus von den Arbeiten? Es ist ein Experiment... Die mit Schriftversatz und Frottagen versehenen Arbeiten bieten auch für sich viel Spannung.

Intermediale Konzeptkunst bezeichnet eine Kunstform, die verschiedene Ausdrucksweisen wie Materialabdruck (Frottage), Schriftsymbole und Rauminstallationen miteinander verbindet. Sie arbeitet mit Spuren, Zeichen und räumlichen Situationen, um Bedeutung nicht nur bildlich, sondern auch materiell und körperlich erfahrbar zu machen. Dabei stehen Idee, Wahrnehmung und Kontext stärker im Mittelpunkt als die traditionelle Darstellung.



Jarós „verquerte Welt“



Der aus Danzig stammende und im Büttelborner Ortsteil Worfelden lebende und wirkende Künstler Jaró (Zadorecki) stellt noch bis Mitte November eine Auswahl seiner Werke in der Neu-Isenburger Stadtgalerie auf der Empore des Bürgeramtes aus. „Verquert“ nennt der 43-Jährige diese Präsentation. Der Name steht nach Darstellung der Kunsthistorikerin und Leiterin der Neu-Isenburger Museen, Alice Selinger, auch für das Konzept: „Die Arbeiten des polnischen Künstlers Jaró hängen nicht in wohlgeordneten Reihen an den Wänden. Stattdessen sind sie zu einem Bogen gespannt, hängen als Flügel im Raum oder stehen am Ende einer Holzstele.“ Die Betrachter müssten schon ziemlich den Hals recken, um die Werke erfassen zu können. Jaró stellt seit 1986 professionell aus – etwa in Danzig, Berlin, Groß-Gerau, Taunusstein, Massenheim, Offenbach, Frankfurt, Bad Homburg, Heidelberg, Darmstadt, Otzberg und Groß-Umstadt. Öffnungszeiten der Ausstellung (Schulgasse 1): montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr, samstags 9 bis 12 Uhr. FIN/BLD: OLIVER WEINER

Frankfurter Rundschau, 23.5.2006

Jaró
Zadorecki



„Verquert“ wie der Ausstellungstitel hat der polnische Künstler Jaró (knieend) auch seine Arbeiten in der Stadtgalerie im Bürgeramt (Schulgasse 1) installiert. Durch das „Verkomplizieren der Betrachtungsmöglichkeit“ will er die Aufmerksamkeit des Publikums auf das Wesentliche im Kunstwerk lenken.
Foto: Sauda

„Wer sich auf meine Arbeit einlässt, muss sich anstrengen“

„Verquert(e)“ Ausstellung des polnischen Künstlers Jaroslaw Zadorecki

Neu-Isenburg (es) ■ „Mozart“ heißt eine Komposition aus drei Bildern des Künstlers Jaró. Doch die Gemälde hängen nicht quer an der Wand der Stadtgalerie in der Schulgasse 1, sondern sie ragen in den Raum hinein. Um zu sehen, was auf den Werken dargestellt ist, muss der Neugierige sie von unten anschauen. Er muss sich verrenken, um zu erkennen. In diesem Fall ist er gezwungen, fast unter die Arbeiten zu kriechen. Genau das beabsichtigt Jaroslaw Zadorecki mit seiner Ausstellung, die passender Weise den Titel „Verquert“

trägt und gestern Abend eröffnet wurde. „Es ist die erste Ausstellung, die ich auf diese Art gestalte“, erklärt der 43-jährige Künstler. Betrachter nähmen Kunst zu oberflächlich und flüchtig wahr. Der Büttelborner, in Danzig geboren, verlangt mehr Konzentration von den Kunstfreunden und stellt deshalb seine Exponate anders auf. Seine Bilder, „die alle auch für sich allein stehen könnten“, sind zu einem Bogen gespannt, hängen als Flügel im Raum oder stehen auf einer Holzstele. Sie anzuschauen ist anstrengend. Und so soll es auch sein. „Meine

Bilder hängen nicht auf Höhe der Augen des Betrachters“, sagt Zadorecki, dessen Künstlername schlicht Jaró lautet. Ihm geht es darum, dass sich die Betrachter die Sicht auf seine Werke erarbeiten müssen. „Das verhindert, dass sie flüchtig vorbeigehen, wer sich auf meine Arbeit einlässt, muss sich anstrengen“, verlangt der Künstler. Die rund 40 Exponate sind noch bis Samstag, 18. November, während der Öffnungszeiten des Bürgeramtes zu sehen. Diese sind von montags bis freitags, 7 bis 18 Uhr, und samstags von 9 bis 12 Uhr.

Offenbach-Post, 19.5.2006

Ruth Bussmann. Malerei

Hinter dem Sichtbaren

Ruth Bussmann hat an den Kunstakademien in Münster und Düsseldorf studiert und ist ausgesprochen ausstellungsfreudig. Regelmäßig Gast auf der Art Frankfurt, Art Karlsruhe und Art Fair, ist sie vor allem in Galerien zu sehen. Arbeiten von ihr wurden u.a. vom Deutschen Bundestag angekauft. Was fasziniert bei Ruth Bussmann? Bewegung und Harmonie, Gelassenheit im Trubel. Kinder springen durch das Bild, Schwimmer stürzen sich ins Wasser, aber allem unterliegt eine freudvolle Reduzierung auf das Wesentliche. Der Ausstellungsbesuch wird zum heiteren Erleben, eine Winterausstellung, die Vorfreude auf den Sommer weckt.

Die zeitgenössische figurative Malerei basiert häufig auf fotografischen Vorlagen, wie Filmstills, die male- risch weiterentwickelt und dabei stark reduziert werden. Charakteristisch ist die fragmentierte Darstellung von Körpern, bei der Formen teilweise aufgelöst oder übermalt werden. Dadurch entsteht ein Spannungsfeld zwischen Figuration und Abstraktion. Trotz abstrakter Tendenzen, bleibt der menschliche Körper meist erkenn- barer Ausgangspunkt.

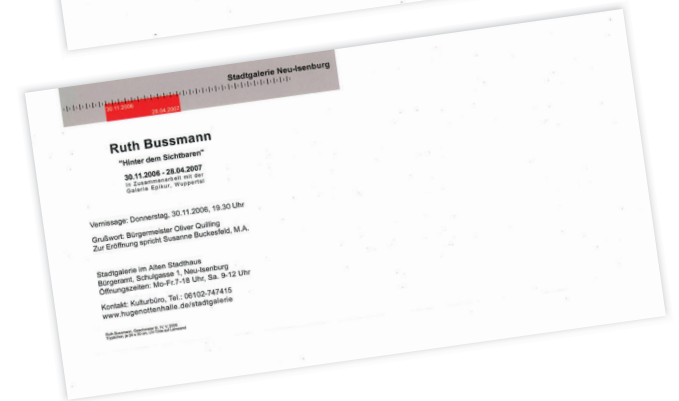




Foto: Georg

steht vor ihren Bildern: Die Künstlerin Ruth Bussmann zeigt Menschen in der Natur, aber meist nur von vorne oder von der Seite.

Die Ansichten der Frau Bussmann

Neu-Isenburg. Ruth Bussmann malt Menschen: Frauen, Männer und Kinder sind auf ihren Ölbildern zu sehen. Die Künstlerin stellt ihre Sujets ungewöhnlich dar: Sie malt die Menschen immer von hinten oder von der Seite – aber nie von vorne. Seit kurzem ist eine repräsentative Auswahl von Bildern der 44 Jahre alten Malerin in der Stadtgalerie im Alten Stadthaus zu sehen.

„Die Figuren sind vital, ohne eindeutig identifizierbar zu sein“, beschrieb die Kunsthistorikerin Susanne Buckesfeld bei der Ausstellungseröffnung die dargestellten Personen. „Sie wählen sich

unbeobachtet, kümmern sich nicht um den Zuschauer.“ Bussmann möchte mit ihren Bildern Allgemeingültiges über Menschen ausdrücken. Gleichzeitig schafft sie es, Menschen auch von hinten typischen Körperhaltungen wieder erkennen kann. Mit ihrer avantgardistischen Art, Menschen zu portraituren, hat Bussmann Erfolg: Einige der Ölbilder sind Auftragsarbeiten, immer wieder wird sie gebeten, Portraits zu malen.

Die Künstlerin entwerfe ein „urbanes Arkadien“, stellte Bürgermeister Oliver Quilling (CDU) in seinem Grußwort bei der Ausstellungseröffnung fest. Frau Bussmann, so Quilling, liebe die stillen Momente, das Unauffällige. Ihre Bilder strahlen eine „heitere Gelassenheit aus.“

„17 Uhr“ und „November“ heißen ihre wichtigsten Werkgruppen, in denen einzelne Figuren vor einem meist unbestimmt bleibenden Bildhintergrund auftreten. Am Anfang jedes Portraits fotografiert Ruth Bussmann den Menschen, den sie malen will. Das dauert seine Zeit. So verbringt sie häufig einen Tag mit einer Frau, einem Mann oder einem Kind. Die Aufnahmen dienen ihr später im Atelier als Motivspeicher. Es ist vor allem die Farbe, die für die intensive Leuchtkraft der Gemälde sorgt. So gelingt es Bussmann, mit handwerklicher Sicherheit von der Fotografie zu abstrahieren.

Bettina Stuckard, Leiterin des

Isenburger Kulturbüros, war auf der Suche nach gegenständlich-figurlicher Kunst im Internet auf Bussmann aufmerksam geworden. „Ihre Bilder haben mir sofort gefallen. Sie strahlen große Ruhe aus.“ Ruth Bussmann wurde 1962 in Kirchhellen in Westfalen geboren. Sie studierte in Münster an der Kunstakademie Kunst und Malerei und ist seit fast zehn Jahren als freie Künstlerin tätig. (alt)

Die Ausstellung „Hinter dem Sichtbaren“ ist noch bis zum 28. April in der Stadtgalerie im Alten Stadthaus (Bürgeramt, Schulgasse 2) zu sehen. Montags bis Freitags 7 bis 18 Uhr und Samstags 9-12 Uhr.

Unaufgeregte und heitere Bilder

„Hinter dem Sichtbaren“ im Bürgeramt

Neu-Isenburg ■ Vier Kinder sind zu sehen. Sie stehen, Hand in Hand, an einem Strand. Der Betrachter sieht sie nur von hinten, so wie alle Menschen auf den Bildern von Ruth Bussmann nur von hinten oder von der Seiten zu sehen sind. Sie zeigen dem Betrachter die „kalte Schulter“, nie ihre Gesichter. Darum geht es der 44-jährigen freischaffenden Künstlerin mit ihrer figurativen Malerei auch nicht, sie will nicht einen bestimmten Menschen zeigen. „Ich versuche, etwas Allgemeingültiges über die Menschen zu sagen. Ich stelle mir dabei die Frage: ‚Wie ist die Befindlichkeit der Menschen in der Welt?‘“

„Hinter dem Sichtbaren“ ist der Titel ihrer Ausstellung mit rund 30 Bildern, die bis Ende April in der Stadtgalerie im Bürgeramt (Schulgasse 1) unter dem Titel „Hinter dem Sichtbaren“ montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr und samstags von 9 bis 12 Uhr zu sehen sind.

Ruth Bussmann will Position beziehen und gleichzeitig die Offenheit der Interpretation beim Betrachter lassen. Die Freiburger Malerin liebt die stillen Momente, das Unbewertete, das Nachmittägliche und das Unaufgeregte. Vorlagen für ihre groß- und kleinformatigen Gemälde sind Fotografien, die sie selbst macht. „Oft sind die Bilder verwackelt, unscharf oder gar nicht schön.“ Aber darauf kommt es Ruth Bussmann nicht an. Wichtig ist für sie, dass die Fotos beim Malen Erinnerungen und Gefühle

bei ihr wecken. „Wenn ich irgendwo stehe und eine Szene beobachte, die mich berührt, mache ich ein Foto, das ich bei der Arbeit dann verwende.“ So kommt es, dass ihre Arbeiten die lichten Momente im Leben zu Thema haben. Sie strahlen eine sanfte Farbigkeit aus, das Grelle, aber auch das Schwarz-düstere sind Bussmanns Sache nicht.

In ihrer Einführung in die Arbeiten Bussmanns bediente sich die Kunsthistorikerin Susanne Buckesfeld eines Zitates: Ruth Bussmann halte sich, so scheint es, an Diderot, der gesagt haben soll, dass die Wirkung von Kunst umso größer sei, je weniger sie sich um den Betrachter kümmert. Ihre Figuren seien auf keine Rolle oder Identität festgelegt und sie schauen nicht auf eine „pittoreske gestraffte Szenerie“. Der Raum sei zu Fläche reduziert, es liege am Betrachter, ihn zu füllen und zu vollenden.

Bürgermeister Oliver Quilling lobte in seiner Ansprache die „heitere Gelassenheit“, die Ruth Bussmanns Werke ausstrahlen. Sie verbreiteten eine „Sehnsucht nach Arkadien“.

Dass die Ausstellung nun in der Hugenottenstadt gezeigt wird, ist einem Zufall zu verdanken. Dr. Bettina Stuckard, Leiterin des Kulturbüros, war vor einiger Zeit bei ihren Recherchen im Internet auf die Arbeiten Ruth Bussmanns gestoßen und von „der Ruhe, die die Bilder ausstrahlen, sofort überwältigt“.

ENRICO SAUDA



Ruth Bussmann vor ihrem Bild „Stadt V“.

Foto: Sauda

Offenbach-Post, 8.12.2006

Frankfurter Neue Presse, 24.1.2007

Ruth Bussmann

24.5.2007 – 3.11.2007

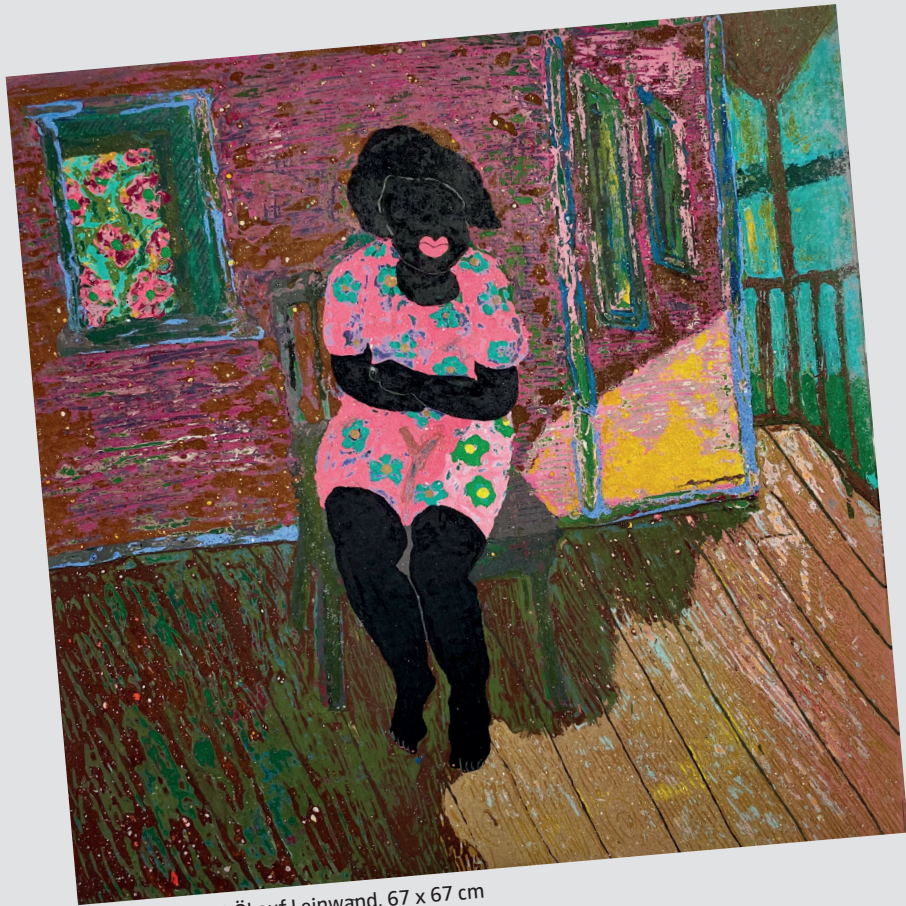
Leonel González. Malerei

Playa Negra. Karibisch inspirierte Kunst aus Costa Rica

Costa Rica in Neu-Isenburg. Eine komplizierte Angelegenheit. Absprachen, Zoll, Einfuhr und nicht gerade geringe Kosten – Klaus Klein, damals Vorsitzender des Lions-Club Neu-Isenburg, leistet eine umfassende Kunstförderung und ermöglicht nicht nur eine wunderbare Ausstellung, sondern engagiert auch gleich noch die passende Latino Musik mit Sal y Pimiento. So gelingt es, die Farben der costaricardischen Atlantikküste einzufangen. Leonel González Figuren werden nur angedeutet, dicke Farbschichten teilweise weggekratzt. Die Mehrschichtigkeit ermöglicht Vieldeutigkeit, so wie Menschen nicht nur das sind, was sichtbar ist. González studierte in Moskau an der Kunstakademie, später in New York. Arbeiten von ihm wurden u. a. im Sprengel Museum Hannover ausgestellt. Der warmherzige, kluge Leonel Gonzáles verunglückt 2013 tödlich in Costa Rica.

Die polychromatischen Acrylkompositionen mit gegenständlichen Motiven verbinden abstrakte Farbexploration mit reduzierten, suggestiven Bildinhalten. Farbe, Form und Motiv wirken gleichberechtigt: Die Farbgebung strukturiert die Motive, die reduziert, fragmentiert oder stilisiert sind. Flächen, Konturen und Farbblöcke deuten das Motiv an, ohne naturalistisch zu sein. Schichtungen erzeugen Tiefe, Lichtreflexe und Rhythmus, während die Farbkomposition das Auge leitet. Gegenständliche Elemente sind oft in abstrakte Flächen eingebettet, wodurch die Wahrnehmung zwischen Figur und Farbraum oszilliert. Die Bilder wirken lebendig, expressiv und strukturiert.





Miss Daisy, 2007, Öl auf Leinwand, 67 x 67 cm

Leonel
González

Virtuoser Umgang mit Farbe

„Playa Negra“: Ausstellung von Leonel Gonzáles im Bürgeramt eröffnet

Neu-Isenburg (es) ■ Eine Frau mit tiefschwarzer Haut, aber ohne Gesicht, sitzt auf einem Stuhl auf einer Veranda. Den Kopf dominieren einzig die roten Lippen. „Miss Daisy“ heißt das Werk des Malers Leonel Gonzáles aus Costa Rica, das mit 20 weiteren unter dem Titel „Playa Negra“ (Schwarzer Strand) noch bis 3. November in der Stadtgalerie im Bürgeramt in der Schulgasse 1 zu den üblichen Öffnungszeiten zu sehen ist. Diese sind montags

bis freitags von 7 bis 18 Uhr sowie samstags von 9 bis 12 Uhr.

Zentrales Thema im Werk des 45-Jährigen, der unter anderem an der Züricof Kunstakademie in Moskau studierte, sind die Farbigen der costaricanischen Atlantikküste. „Doch seine Gemälde wollen weder Portraits dieser Menschen sein noch Konkretes über sie erzählen“, erklärte die Kunsthistorikerin Paola Malavassi bei der Vernissage, die die Band „Sal y Pimienta“

musikalisch untermalte.

Das Besondere an Gonzáles' Malerei sei nicht das Thema, „sondern der virtuose Umgang mit der Farbe. Diese kann ausbleichen, brüchig werden.“ Der Künstler setzt diese Effekte in seinen Werken bewusst ein, trägt die Farbe mal dick, mal sparsam auf, mal kratzt er sie auch wieder weg. Er kombiniert verschiedene Techniken, von fast durchsichtig scheinenden Partien bis hin zu dreidimensionalen Farbleckschen.



Die Bilder von Leonel Gonzáles aus Costa Rica sind unter dem Ausstellungstitel „Playa Negra“ noch bis 3. November in der Stadtgalerie im Bürgeramt zu sehen.

Foto: Sauda

Offenbach-Post, 26.5.2007

Abtauchen Auftauchen

17 Künstler zeigen in der Stadtgalerie 51 Werke zum Thema U-Boot



Offenbach-Post, 1.12.2007

U-BOOTE sind Thema der Ausstellung „Abtauchen - auf-tauchen“, die bis zum 1. Mai in der Stadtgalerie in der Schulstraße im Bürgeramt zu sehen ist. 17 Künstler stellen 51 Werke - von Gemälden über Plastiken bis zu Fotos - aus, in denen sie sich mit Emotionen, die U-Boote in ihnen hervorrufen, auseinandersetzen. Bürgermeister Oliver Quilling lobte bei der Vernissage den Mut der Kunstschaffenden, sich diesem „un-gewöhnlichen Thema“ zu widmen, das sich mit Gegenständen „militärischer Faszination, die zivil wenig genutzt werden“ beschäftigt. Tatsächlich soll dieses Sujet laut Kurator Matthias Brück „in der gegenwärtigen Kunst nicht existent sein“. Öffnungszeiten sind montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr und samstags von 9 bis 12 Uhr. Foto: Sauda

31.5.2008 – 1.10.2008

Alexandra Müller-Jontschewa. Malerei Hans-Peter Müller. Malerei, Skulpturen Europa nostra Kunst aus der Partnerstadt Weida

Überragend: Großformatige Ölgemälde in altmeisterlicher Manier, symbolgeladene Bilder, für die Wissen um die (griechischen) Mythen notwendig ist – etwas, was im Westen nicht mehr notwendigerweise in der Schule vermittelt wird. Handwerkliche Fähigkeiten, wie sie nach der Teilung Deutschlands im Westen ebenfalls nicht im Vordergrund standen. Kunst kommt von Können, verpönt, aber wahr. Das Künstlerpaar Müller-Jontschewa und Müller gehört zur zweiten Generation der Leipziger Schule. Sie studierte in Sofia und Leipzig, er in Leipzig, war Meisterschüler von Bernhard Heisig. Bis 2010 wohnt das Paar in Neu-Isenburgs Partnerstadt Weida. Nach einer großartigen Ausstellung in Neu-Isenburg besuche ich beide in Hohenölsen. In Räumen auf einem Fabrikgelände sind sie mit ihren surrealistischen Welten untergekommen. Hans-Peter Müller stirbt am 9.10.2025. „Am Ende der Zeit“ lautete der Titel seiner letzten Ausstellung. Ein großer Künstler hat sich verabschiedet.

Die Kunst in der DDR bewegte sich zwischen staatlicher Instrumentalisierung und individuellen Freiräumen. Trotz ihres offiziellen Auftrags entwickelte sie eine große stilistische Vielfalt, die sich von strenger Kontrolle in den 1950er-Jahren hin zu experimentelleren Formen in den 1980ern parallel zur wachsenden Kritik an der sozialistischen Utopie entfaltete. Die zweite Generation der Leipziger Schule umfasst Malerinnen und Maler, die in den 1970er- und frühen 1980er-Jahren an der HGB Leipzig ausgebildet wurden und die Tradition von Heisig, Mattheuer und Tübke unter veränderten ästhetischen und gesellschaftlichen Bedingungen fortführten – geprägt von zunehmender Distanz und Skepsis gegenüber offiziellen Ideologien.



Künstlerehepaar führt in eine mystisch-surrealistische Welt



Foto: Klaus Braungart

Stupor Mundi II haben Alexandra Müller-Jontschewa und Hans Peter Müller ihr am mittelalterlichen Stil angelehntes Werk genannt.

Neu-Isenburg. Hierzulande gelten sie noch als Geheimtipp – obwohl sie bereits internationale Anerkennung genießen. Das Künstlerehepaar Alexandra Müller-Jontschewa und Peter Müller. Derzeit sind ihre Werke in der Stadtgalerie im Bürgeramt zu sehen. „Es ist ein Geschenk, dass so bekannte Künstler hier bei uns ausstellen“, besonnte Bettina Stuckard vom Kulturamt der Stadt.

Die Ausstellung mit dem Titel „Europa Nostra“ führt die Besucher in eine mystische, surrealistische Welt ein. So verbindet Müller-Jontschewa beispielsweise bei der Darstellung der Judith die Geschichte des Alten Testaments mit dem griechischen Athene-Mythos.

Beide Künstler betonen aber, sich nicht auf ein Interpretationsschema festlegen zu lassen. „Wir wollen den Betrachter selbst dazu herausfordern, sich seine eigene Interpretation zu schaffen“, erklärt das Ehepaar. Denn die Ausstellung biete Bildung und Kunst gleichermaßen. (kir)

„Europa Nostra“ ist noch bis zum 1. Oktober, Montag bis Freitag von 7 bis 18 Uhr und Samstag von 9 bis 12 Uhr im Bürgeramt in der Schulgasse 1 zu sehen.

Frankfurter Neue Presse, 4.6.2008

Müller Müller- Jontschewa



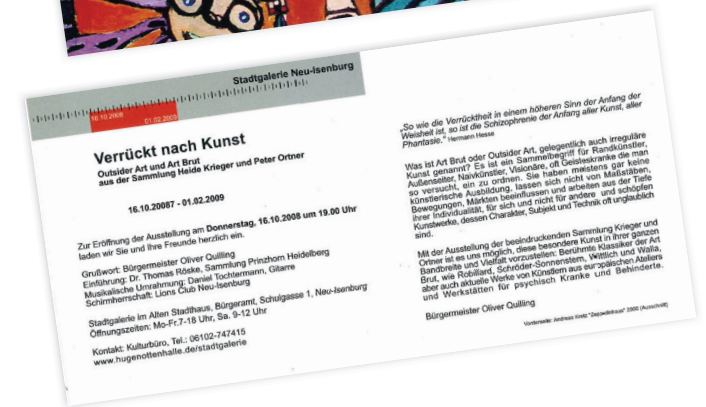
© Gollia, 2008

16.10.2008 – 1.2.2009

Sammlung Heide Krieger und Peter Ortner. Outsider Art und Art Brut. Malerei, Skulpturen Verrückt nach Kunst

Ich lerne Peter Ortner im Hainbachtal kennen, den Behindertenwerkstätten des Kreises Offenbach. Er bietet dort ehrenamtlich Malkurse an. Beim Anschauen einiger Arbeiten trifft es mich wie ein Blitzschlag. Die Bilder sind in ihrer Unmittelbarkeit frei von jeder Zuschreibung, von Moden, Stilrichtungen, Vorbildern, Beeinflussungen. Da ist ein Maler, der die Farbe Rosa liebt. Er malt ausschließlich rosa, nimmt die Wasserbehälter, in denen er die Pinsel wäscht, mit nach Hause. Dort stehen sie in einer Reihe am Fenster, und er freut sich über den Lichteinfall. Ein anderer malt seine Ängste, die er betitelt: „Der verkurrte Hund“ heißt eine seiner Arbeiten. Seine leidenschaftlichen Frauenfiguren erinnern mit ihren üppigen schwarzen Haaren ziemlich stark an die Frau Peter Ortners. Heide Krieger und ihr Mann sind über die berühmte Prinzhorn-Sammlung selbst zum Sammeln gekommen. Sie führen mit Art Brut ein frisches Genre in Neu-Isenburg ein.

Art Brut bzw. Outsider Art bezeichnet die Kunst von Außenseiterinnen und Außenseitern der Gesellschaft. Der Begriff, 1947 von Jean Dubuffet geprägt, meinte zunächst vor allem Werke aus Psychatrien, umfasst heute aber auch autodidaktische, „mediumistische“ Künstlerinnen und Künstler, Einzelgänger und Menschen mit Behinderungen. Die früheren Grenzen zur etablierten Hochkunst lösen sich zunehmend auf; ästhetische Kriterien rücken stärker in den Vordergrund als Diagnosen oder Biografien. Dubuffet verstand Art Brut als „reine“ Gegenkunst zur akademischen Hochkunst und baute eine bedeutende Sammlung auf, die seit 1972 in Lausanne beheimatet ist. Wichtige Sammlungen befinden sich u. a. in der Prinzhorn-Sammlung (Heidelberg) und im Künstlerhaus Gugging (Niederösterreich).





„VERRÜCKT NACH KUNST“ lautet das Motto einer Ausstellung in der Stadtgalerie im Alten Stadthaus in der Schulgasse 1. Bis zum 1. Februar nächsten Jahres zeigen Heide Krieger und Peter Ortner Werke aus ihrer Sammlung und stellen „Kunst der Außenseiter“ vor, die freilich inzwischen einen festen Platz in der Kunstszene einnimmt. (DZ-Foto: Jordan)

Art Brut Outsider Art



Sammlerin Heide Krieger vor Werken von Josef Wittlich.

wöhnliche Skulpturen wie die Bagger von Roland Kappel aus Blech und anderen Materialien oder ein merkwürdiges Gewehr von André Robillard. Zu ihrem Hobby kamen die Sammler einst in Weimar, wo sie zufällig auf das Schaufenster eines Ladens mit kunstgewerblichen Artikeln einer Behindertenwerkstatt stießen und fasziniert waren. „Die Bilder waren unglaublich“, erinnern sich Krieger und Ortner. „Rücksichtslos gegen alle Regeln der Perspektive und der Farbe – gegen die tradierte Kunst.“ Mittlerweile ist die Sammlung der beiden so gewachsen, dass fast sämtliche ihrer Räume damit „tapeziert“ sind. In der Stadtgalerie hängen die Bilder wie zu Hause: Alle mit verschiedenen Rahmen, bekannte Art-Brut-Künstler neben unbekannteren. Die Ausstellung „Verrückt nach Kunst“ ist montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr geöffnet, samstags von 9 bis 12 Uhr.

Ausstellung in der Stadtgalerie Kunst, um sich mitzuteilen

Neu-Isenburg (km) – Es ist eine ungewöhnliche Ausstellung, die vorigen Donnerstag in der Stadtgalerie im Alten Stadthaus eröffnet wurde: Kein einziger der Künstler, deren Bilder dort bis zum 1. Februar kommenden Jahres zu sehen sind, war da. Es handelt sich um einen Teil der Sammlung des Architekten Peter Ortner aus Nieder-Roden und seiner Frau Heide Krieger, eine Bank-Angestellte. Was alle gezeigten Werke gemeinsam haben: Es ist „Außenseiter-Kunst“, auch „Art Brut“ genannt, von Randkünstlern, Außenseitern, Naivkünstlern, oft Geisteskranken geschaffen. „Therapie-Erfahrung“, wie Dr. Thomas Röske sagte, Leiter der Heidelberger Sammlung Prinzhorn, der zur Eröffnung sprach. Die Schirmherrschaft für die ungewöhnliche Schau hat der örtliche Lions Club übernommen, deren Vorsitzender Stephan M. Schader die Gäste begrüßte. Außenseiter-Kunst – so was lässt sich schon im 18. Jahrhundert nachweisen, wie Thomas Röske ausführte. Schon damals malten Geisteskranke. Im vorigen Jahrhundert erlebte die Art Brut Höhepunkte vor allem nach den beiden Weltkriegen. „Die Menschen wollten sich von der Vergangenheit lösen, das Naive kam wieder in Mode“, so Röske. Warum malen Außenseiter, psychisch Kranke, meist ohne künstlerische Ausbildung? Es ist der Mitteilungsdrang, der sich geradezu zwanghaft äußert; keiner der Outsider ist einem bestimmten Stil zuzuordnen – jeder malt so, wie er die Dinge sieht bzw. wie er sie sehen möchte. Die meisten der Bilder, die in der Stadtgalerie zu sehen sind, sind gegenständlich, nur manche abstrakt. Manche der Bilder strahlen fast kindliche Freude aus wie der „Hengst“ von Josef Bachler, die „Mutter Maria“ von August Walla oder „Ihr seid meine Freunde“ von Werner Voigt, andere wirken geradezu martialisch wie die Soldatenbilder von Josef Wittlich (die Künstler gehören zu den bekanntesten des Genres). Nicht nur Bilder sind bei dieser Ausstellung zu sehen, sondern auch unge-

StadtPost Neu-Isenburg, 23.10.2008

Susanne Auslender

Skulpturen aus Holz

Im Gespräch mit Susanne im Bansapark. Auf einmal kreischt eine Kettensäge. Die Künstlerin wird blass: Da nimmt jemand meine Säge. Der Betreffende stolz, ein ganzer Mann zu sein. Wollte wohl der eher graziilen Frau mal zeigen, wo es lang geht. Verfehlt, denn Susanne Auslender beherrscht die Kunst, aus meterhohen und sehr dicken Eichenstämmen expressive Skulpturen zu arbeiten. Ihre Arbeiten im Bansapark, die sie als Siegerin des Kreis-Kunstwettbewerbs „Kunst vor Ort“ geschaffen hat, werden mit einer Ausstellung in der Stadtgalerie kombiniert, in der die Künstlerin das ganze Spektrum ihre Holzarbeiten zeigt.

Das Projekt „Kunst vor Ort“ steht für Kunst im öffentlichen Raum. Ein öffentliches Kunstwerk ist ein Wagnis und Gegenstand von Diskussionen. Es dokumentiert auch die Verbundenheit von Künstlerinnen und Künstlern mit der Region und kann lokale Eigenarten herausarbeiten. Das Besondere an „Kunst vor Ort“: Die Menschen können bei der Gestaltung eines Werkes direkt „über die Schulter“ schauen und so einen Eindruck der vielfältigen Techniken und Arbeitsweisen bekommen. „Kunst vor Ort“ entstand im Jahr 1999 aus einer gemeinsamen Initiative der Sparkasse Langen-Seligenstadt und des Kreises Offenbach, um die Verbindung von Kunst, Region und Öffentlichkeit zu fördern. Seitdem wurden in 12 Kreiskommunen Kunstwerke realisiert.



Stadtgalerie Neu-Isenburg

Skulpturen aus Holz
Werkschau Susanne Auslender
23.04. – 31.12.2009

Zur Eröffnung der Ausstellung am Donnerstag, 23.04.2009 um 19.30 Uhr laden wir Sie und Ihre Freunde herzlich ein.

Grüßwort: Bürgermeister Oliver Culling
Einführung: Esther Erfert, Kunsthistorikerin
Musikalische Unternehmung: Daniel Töchtermann, Gitarre

Stadtgalerie im Alten Stadthaus
Bürgeramt, Schulgasse 1, Neu-Isenburg
Öffnungszeiten: Mo-Fr: 7-18 Uhr, Sa: 9-12 Uhr

Kontakt: Kulturbüro, Tel.: 06102-747415
www.hugentottenhalle.de/stadtgalerie

Susanne Auslender: geb. 1964 in Saarbrücken
1980 – 82 Aufenthalt in Brasilien • 1986 – 89 Studium der Bildhauerei,
Akademie der Bildenden Künste, München • 1987 Teilnahme am
Forschungsprojekt „Carula Indiana“, Brasilien • 1991 Internationales
Bildhauersymposium „San Giuliano Theresen, Pisa • 1999 Mitglied
des Künstlerforums der Kommunalen Galerie, Darmstadt • 2000
Internationales Bildhauersymposium „Spasobad am Rhein (Ankauf) • 2004
Mitglied des Ausstellungsausschusses im Elisabethenpark, Darmstadt
2002 Bildhauersymposium „Orange“, Darmstadt / Neu-Isenburg
2005 Preisstipendium „Skulpturen im Park“, Mönchen-Walldorf
2006 Preisstipendium für Bildhauerei, Villa Mohr, München

Susanne Auslender zeigt ihre Skulpturen an verschiedenen Orten
in Neu-Isenburg: in der Stadtgalerie, im Lichthof und auf dem Platz
vor der Hugentottenhalle, im Sportpark und im Bansapark.

Das Kulturbüro bietet in Zusammenarbeit mit der vhs Neu-Isenburg
unter dem Titel „SkulpturTour“ Radtouren zur Kunst Susanne
Auslenders an. „SkulpturTour“-Termine sind:
Samstag, 9.5.09, 15 – 18 Uhr, Donnerstag, 4.6.09, 18 – 21 Uhr,
Samstag, 28.8.09, 15 – 18 Uhr. Die Radtouren werden von der
Kunsthistorikerin Esther Erfert geleitet und schließen mit einem
Picknick im Grünen ab.

Anmeldung: vhs Neu-Isenburg e.V., Bahnhofstr. 2,
63263 Neu-Isenburg, Tel.: 06102-254746 Fax: 06102-6644
Unkostenbeitrag: 8,- € (incl. Führung und kleinem Picknick)

Kooperationspartner: vhs Neu-Isenburg



© Gollia, 2009

Adam und Eva, 2009, Eiche lasiert, 1. Preis „Kunst vor Ort“



Susanne Auslander

Offenbach-Post, 25.4.2009

Die Künstlerin mit der Kettensäge

Auftakt zur Werkschau von Susanne Auslander in der Stadtgalerie / Holzskulpturen auch bald im öffentlichen Raum

Neu-Isenburg (Hf) • Eine junge Frau sitzt in einem Kneis aus roten Rosen, ein Rosenstrauß scheint gerade von einem Podest fallen zu wollen und ruft nach „Retten“.

„Neben an „strahlen“ Narzissen in einer ungewöhnlichen Farbpalette in dem Himmel. Solch Blütenpracht ist derzeit in der Stadtgalerie im Bürgeramt (Schulgasse 1) zu bewundern - allerdings aus Holz.

„Auch die Narzissenblüten waren ursprünglich aus Holz, ich habe sie später aus Bronze gegossen“, erklärt die Künstlerin Susanne Auslander ihrer neuen Werkschau in Holzskulpturen. Auch in ihrem neuesten Werk „Guns of Roses“ spielt die Flora mit

Zwei junge Frauen scheinen sich mit rosafarbenen Revolvern zu duellieren, reichen sich aber auch gleichzeitig ein weißes eine Rose zur Verabschiedung.

„Ich finde sie einfach schön, die Skulpturen von Susanne Auslander“, zeigte Bürgermeister Oliver Quilling beeindruckt, der die Ausstellung der Künstlerin am Donnerstagabend in der Stadtgalerie eröffnete. „Die Kunstwerke sprechen eine deutliche Sprache, ordern nicht viel hintergründiges Deuteln“, so der Isenburger Verwaltungschef.

Die Skulpturen sind von der in Darmstadt lebenden Künstlerin Susanne Auslander geschaffen - allesamt mit der Kettensäge aus Baum-

säzumen oder großen Holzblöcken herangearbeitet. Nur für die feingliedrige Anarbeitung der Gesichtszüge verwendet sie mal einen Stechbeitel oder Schiefpapier. „Kaum zu glauben, dass dies mit einer Kettensäge gemacht wurde“, wundert sich mancher Besucher der Vernissage, bei der die Kunststickerin Esther Ezerich die einführenden Worte sprach.

Figuren und dreidimensionale Stillleben, die analog zur Natur aus dem Holz zu wachsen scheinen, sind die Objekte, die Susanne Auslander kreiert. Mit ihren „Blumenstücken“ ist sie überregional

bekannt geworden, aber sie arbeitet auch immer am Thema Mensch. Ihre Werke sind meistens farbig gefasst, lassen aber die Spuren der Bearbeitung mit der Kettensäge erkennen. Bei der Themenreihe „Blumenstücke als auch menschliche Figuren“ scheinen eher innere Bewegungen die verbalen und leise nach außen drängt.

Susanne Auslander ist in der Hugenottenstadt keine Unbekannte, war sie doch beim Kreis-Wettbewerb „Kunst vor Ort“ ausgewählt worden. ihr Kunstwerk „Adam und Eva“ im Jahre

2004 auf der kleinen Insel im Banskapark umzusetzen, das im öffentlichen Raum zu zeigen“, räumte Quilling ein.

Die Ausstellung in der Stadtgalerie ist denn auch nur als Auftakt einer Werkschau von Susanne Auslander zu sehen. Die Stadt will einen großen Schaffenszyklus an verschiedenen Orten im Stadtgebiet präsentieren. So sollen in etwa zwei Wochen der Hugenottenhalle und auf dem Platz vor der Halle sowie im Sportpark an der Alicestraße platziert werden.

Nicht unüberhörte Sorgen über die Unverschrtheit der Objekte machen sich allerdings die Künstlerin und auch Bürgermeister Oliver Quilling. „Wir gehen da schon ein Wagnis ein, Kunst im öffentlichen Raum zu zeigen“, räumte Quilling ein.

Das Kulturbüro bietet in Kooperation mit der Isenburger Volkshochschule unter dem Titel „Skulptour“ Radtouren an. Die Ausstellungen werden von der Kunsthistorikerin Esther Ezerich geleitet und schließen mit einem Picknick im Grünen ab. Kooperative Führung und Picknick: Anmelden kann man sich ab sofort bei der Vhs unter ☎ 06102/254746 (oder per Fax: 06102/6644).



„Kettensäge-Künstlerin“ Susanne Auslander vor ihrem Werk „Guns of Roses“.

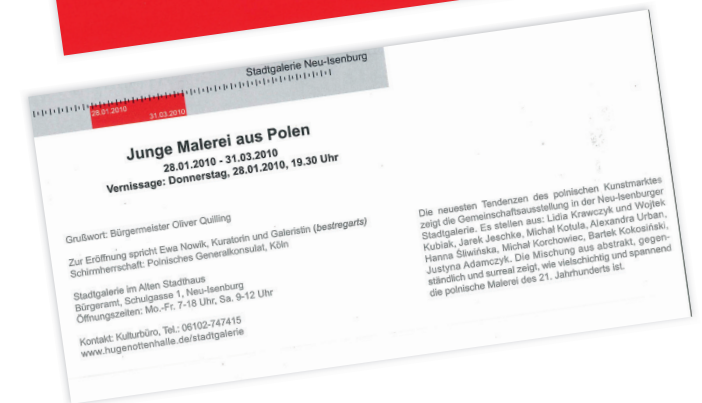
Foto: Post

Gruppenausstellung

Junge Malerei aus Polen

In der Gemeinschaftsausstellung zeigen acht Künstlerinnen und Künstler aktuelle Tendenzen polnischer Kunst. Die Galeristin Ewa Nowak hat die Kunst zusammengestellt – sie gründete einige Jahre zuvor ein Kompetenzzentrum für junge polnische Kunst – und ermöglicht so Kunstschaffenden ein Forum und Besucherinnen und Besuchern spannende Einblicke in ein künstlerisch eher unbekanntes Nachbarland. Die Schirmherrschaft übernimmt folgerichtig das Polnische Generalkonsulat. Mit der Ausstellung endet die Amtszeit von Bürgermeister Oliver Quilling, auf dessen Initiative hin die Galerie gegründet wurde. Kein echter Abschied, denn Quilling eröffnet fortan als Landrat viele Ausstellungen. Bardzo ładny Dziekuje.

Polnische Gegenwartskunst bewegt sich zwischen Erinnerung und Neubestimmung: Sie reflektiert die Bild- und Machtstrukturen des Sozialismus, zeigt deren Fortleben in neuen politischen und ökonomischen Kontexten und löst zugleich die klaren ideologischen Fronten der Vergangenheit auf. Statt einer einheitlichen Gegenposition entsteht ein pluraler, oft konfliktreicher Diskursraum, in dem Geschichte, Religion, Nation und Kapitalismus kritisch verhandelt werden.



Junge Malerei aus Polen

Die Stadtgalerie widmet sich jungen polnischen Künstlern



Oliver Quilling hielt in seiner Funktion als Rathauschef seine letzte Rede zu einer Ausstellungseröffnung in Neu-Isenburg. Fotos: Klaus Braungart

Von kafkaesken Motiven bis hin zum Fotorealismus reicht die Spannweite der Arbeiten in der Stadtgalerie. Oft wurden Kindheits Erinnerungen verarbeitet.

■ Von Kim Riemer

Neu-Isenburg. Kunst von jungen polnischen Künstlern ist etwas Besonderes. Sie haben den Umbruch vom Sozialismus zu einer kapitalistischen Gesellschaft in ganz besonderem Maße erlebt. In der Isenburger Stadtgalerie im Bürgeramt stellen nun acht junge Künstler aus dem Nachbarland ihre Werke aus.

Ewa Nowik, Galeristin und Kuratorin der Veranstaltung, erklärte, dass die polnische Kunst lange Zeit in Vergessenheit geraten sei. Daher gründete sie bereits 2006 ein Kompetenzzentrum für junge Künstler. Jedoch sei es schwer, noch polnische Maler zu finden, denn viele Künstler bedienen sich anderer Medien.

Große Installation

So ist auch das „Selbstportrait“ von Michal Korchowiec eigentlich nur ein Teil einer großen Installation. Eindrucksvoll bringt Hanna Sliwiska ihre Erinnerungen auf die Leinwand. Eines ihrer drei Bilder, die in der Ausstellung zu sehen sind, trägt den Namen „Bear“. Darauf zu sehen ist ein kleines Mädchen in einer roten Folklore-Tracht, dem ein überdimensionaler,

grauer und recht furchteinflößender Teddybar die Tatze auf die Schulter legt: Ausdruck einer tristen Kindheit.

Obwohl es für die Ausstellung kein Hauptthema gibt, wirken auch die Bilder von Alexandra Urban eher verstörend auf den Betrachter. Die Kunstwerke „Enjoy your Meal“ oder „Alle meine Hamster sind tot“ sind geradezu kafkaesk. Ganz anders sind die fotorealistischen Werke von Lidia Krawczyk und Wojciech Kubiak.

Besondere Aufmerksamkeit sollte der Besucher dem Bild „Genderqueer“ dieser beiden Künstler zukommen lassen. Auf den ersten Blick ist auf dem fast zwei mal zwei Meter großen Werk eine blonde Frau zu sehen – auf den zweiten Blick könnte dies ebenso ein Mann sein.

Nur ein Experiment

Bürgermeister Oliver Quilling erklärte bei der letzten Ausstellungseröffnung seiner Amtszeit, dass die Stadtgalerie eigentlich nur ein Experiment gewesen sei, als es dort 2001 die erste Ausstellung gab. Daher sei es für ihn eine ganz besondere Freude, dass nun sogar das polnische Generalkonsulat die Schirmherrschaft für diese Ausstellung übernommen habe.

Die Ausstellung ist noch bis zum 31. März im Bürgeramt, Schulgasse 1, zu sehen. Die Öffnungszeiten sind montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr und samstags von 9 bis 12 Uhr.



Kuratorin und Galeristin Ewa Nowik vor „Genderqueer“, einem Werk von Lidia Krawczyk und Wojciech Kubiak.

Frankfurter Neue Presse, 3.2.2010

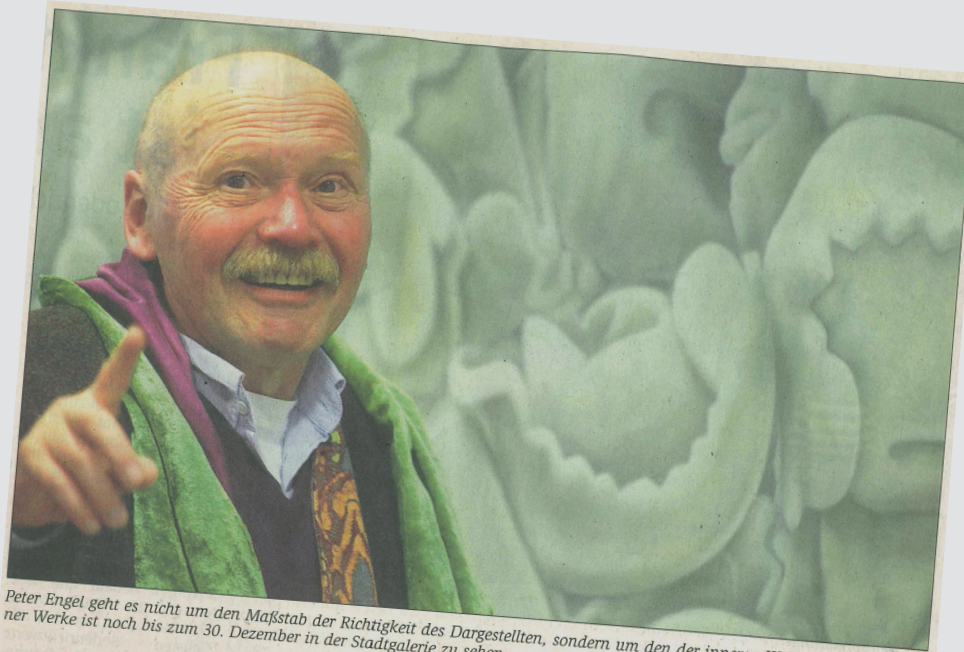
Peter Engel. Malerei

Werkschau 1974–2009

6. Stock, Altbau Frankfurt. Die Ausstellungshelfer sind nicht gekommen. Das Ölbild „Tortellini“ misst 174 x 320 cm, auch die anderen Arbeiten, die Hyazinthen, Tulpen, Salatköpfe, Blätter zeigen, sind in der Mehrzahl groß. Der Künstler sitzt im Rollstuhl, seitdem er im Sitzen malen muss werden die Bildformate kleiner. Der Hausmeister der Hugenottenhalle trägt fleißig Bilder über viele, viele Stufen: erst hinunter, dann hinüber, schließlich hinauf. Und es lohnt sich: Die Werkschau mit frühen und aktuellen Arbeiten zeichnet ein intensives Künstlerleben nach. Peter Engel steht in Isenburgischer Tradition: Geboren 1944 in Birstein, lebt der Maler und Drucker bis 1971 in Neu-Isenburg. Er studiert an der Städelschule, wo er später selbst unterrichtet. Nach schwerer Krankheit stirbt Peter Engel am 21.7.2014. Die Tortellini sind im Neu-Isenburger Rathaus ausgestellt.

Peter Engel lässt sich der stillen, reflektierenden Nachkriegsmoderne zuordnen, angesiedelt zwischen Abstraktion und Gegenständlichkeit mit lyrischem Charakter. Seine Werke sind gegenstandsnah, aber nicht illustrativ. Farbe, Fläche und Komposition stehen im Vordergrund. Der reduzierte Bildaufbau deutet Formen und Motive an, spielt mit einer poetischen Unschärfe. Gedämpfte Farben und hell-dunkel Akzente unterstützen den introvertierten Charakter der Arbeiten.





Peter Engel geht es nicht um den Maßstab der Richtigkeit des Dargestellten, sondern um den der inneren Wahrheit. Ein Teil seiner Werke ist noch bis zum 30. Dezember in der Stadtgalerie zu sehen. Foto: Sauda

Das Wesen der Dinge

Werkschau Peter Engels bis 30. Dezember in der Stadtgalerie zu sehen

Von Enrico Sauda

Neu-Isenburg ■ „Mein Ziel ist es, Bilder zu machen, die schön sind, denn ich bin ein Maler“, sagt Peter Engel. Ein Mann, der in sich gekehrt auf einem Stuhl sitzt, riesige, grüne Tortellini in Kasein und Öl – das sind nur zwei von insgesamt 19 Werken, die der Künstler in seiner Werkschau 1974 bis 2009 in der Stadtgalerie im Bürgeramt (Schulgasse 1) ausstellt.

„Rund 30 Jahre künstlerischen Schaffens werden in der Werkschau zu einer Essenz zusammengezogen“, sagt Erster Stadtrat Herbert Hunkel, der den Künstler gut kennt. „Peter Engel war jahrelang in meiner Parallelklasse in der Pestalozzi-Schule“, erinnert sich Hunkel. Engel, so Hunkel, gehe es um das Wesen der Dinge. „Er spürt in seinen Bildmotiven, die scheinbar Alltägliches, fast

schon Triviales zum Inhalt haben, dem Kern der Dinge nach.“

Engel frage nach dem Leben und Sein. Wer sich auf die Bilderwelt des frühen Engels einlasse, „fühlt sich schnell in eine barocke Welt versetzt“, so Hunkel. Der Künstler, der lange in der Hugenottenstadt wohnte, präferiere üppige Formen,

überbordenden Genuss, schweigerischen Luxus von Form und Farbe.

Dann, in späteren Jahre, löse sich Engel von der Form, stelle das Wesentliche in Andeutungen dar. Die Werkschau erzähle auch die Lebensgeschichte, die aus „Begegnungen, Brüchen, Erfolg, Krankheit, Hoffnung und Freude, Vorlieben und Abnei-

gungen besteht. In seiner Laudatio ging Wilhelm Krahn, der das kulturelle Leben in Isenburg stets mit viel Interesse begleitete und in der eigenen Galerie junge Künstler ausstellte, auch auf die Krankheit Engels ein, die ihn an einen Rollstuhl fesselt. Seit 2000 kann er nicht mehr im Stehen malen.

„Aber die Sicht aus dem Rollstuhl bringt wieder eine neue Erfahrung: Blätter, Steine, Zweige kommen dem Auge näher, sie werden im Wortsinn greifbar, erhalten eine neue Bedeutung, werden zu Bildinhalten.“

Peter Engel passte danach seine Maltechnik den veränderten Gegebenheiten an, verwendete zunächst Kasein und Tempera, darauf Öl. Etwas später wechselte er zu Acrylfarben, „die ihm mehr Freiheit für seinen neuen Malstil in einer freieren Gestik erlauben.“

Lebenslauf und Werdegang

Peter Engel wurde 1944 in Birstein geboren und lebte von 1994 bis 1971 in Neu-Isenburg. Von 1961 bis 1964 absolvierte er eine Ausbildung als Offsetdrucker. Anschließend studierte er vier Jahre lang an der Frankfurter Städelschule, Hochschule für Bildende Künste. Bis 1974 folgten mehrronatige Aufenthalte in England und Vertiefung der Studien. Von 1974 bis 1990 arbeitete Engel als Lehrer für Maltechnik an der Hochschule für Bildende Künste, von 1980 bis 1985 war er dort Unterrichtsleiter der Städtel-Abendschule. Seit 1971 hat er regelmäßige Einzel- und Gruppenausstellungen im In- und Ausland.

Peter Engel

Offenbach-Post, 8.5.2010

24.2.2011 – 25.6.2011

Julia Belot. Malerei

Malerei. Leben

Anny Schlemm ist nicht mit ihrem Portrait einverstanden, das im neu eröffneten Stadtmuseum Haus zum Löwen hängen soll. Es zeigt die Neu-Isenburger Sopranistin als gestandene Sängerin, gegen Ende ihrer aktiven Laufbahn. Das Bild wird durch ein Foto ausgetauscht, das die Sängerin am Anfang ihrer Karriere zeigt. Vis-a-vis Tenor Völker, als eleganter Connaissance, der Sänger auf dem Höhepunkt seiner Karriere. Damit's zusammenpasst, wird sein Portrait auch gegen ein Foto ausgetauscht. Schade. Die Malerin der Portraits, Julia Belot, ist in Russland geboren, hat erst Biologie, dann Kunst studiert. Stipendien und Kunstpreise schließen in Deutschland an. Ihre Verbindung zur Natur wird in den Bildmotiven offensichtlich: Tiere und Pflanzen sind wiederkehrende Sujets, aber auch Kinder, die als naturhafte, unschuldige Wesen idealisiert erscheinen – wobei sich die implizierte Kritik im weitergedachten Bruch mit der Natur offenbart. Auch die Portraits jüdischer Menschen vor der Machtergreifung Hitlers berühren mit dem Wissen um das grauenvolle Schicksal der Dargestellten. Eine rege Ausstellungstätigkeit, Malseminare, Ateliertage und Publikationen vervollständigen das Portfolio von Julia Belot.

In der romantischen Landschaftsmalerei erscheint die Natur als erhabene, spirituelle Gegenwelt zum Menschen – harmonisch, still und zeitlos. Der Mensch tritt als betrachtende Figur in eine größere, göttlich gedachte Ordnung ein. Die aktuelle Naturmalerei hingegen zeigt Natur als verletzliches und vom Menschen beeinflusstes System. In den Arbeiten von Julia Belot wird Landschaft nicht idealisiert, sondern in dynamischen, farbintensiven Bildräumen erfahrbar gemacht. Ihre Malerei verbindet Naturdarstellung mit emotionaler und gestischer Abstraktion und spiegelt damit das heutige Bewusstsein für die Fragilität und Veränderbarkeit natürlicher Räume wider.





Julia Belot vor einem ihrer Porträts mit dem Titel „Alter Mann“.

Foto: Sauda

Blick für das Lebendige

Die Ausstellung „Malerei.Leben.“ von Julia Belot ist in der Stadtgalerie zu sehen.

Von Katrin Stassig

Neu-Isenburg. Julia Belot sagt von sich selbst, sie möchte schöne Bilder malen. Ihre Porträts sollen den lebendigen Menschen zeigen und sein Wesen erfassen. Es gibt Bilder von spielenden Kindern oder auch von alten Männern und Frauen, in deren Gesichtern sich die Spuren des Lebens abzeichnen, und dennoch wirken sie zufrieden.

Unter dem Titel „Malerei.Leben.“ sind Werke von Julia Belot bis zum 25. Juni in der Stadtgalerie im Bürgerrat ausgestellt. Die Künstlerin wurde 1969 in Rusland geboren und studierte Biologie und später Malerei. 1997 wurde ihr Sohn André gebo-

ren und sie emigrierte nach Deutschland. Sie lebt heute in Wiesbaden.

Im Stadtmuseum Haus zum Löwen hängen ihre Porträts von Franz Völker und Anny Schlemm. Das war der Ausgangspunkt für die Ausstellung in der Stadtgalerie, die einen Einblick in das weitere Schaffen der Künstlerin gibt. Für diese Schau hat Julia Belot in erster Linie Bilder von Menschen zusammengestellt. Einige Tier- und Pflanzenmotive sind zu sehen, in erster Linie aber ausdrucksstarke Porträts. Alle Bilder sind in Öl auf Leinwand ausgeführt.

Ursprünglich habe sie gelernt, nach Modell zu malen, erzählt Julia Belot. Heute ist ihre Arbeitsweise etwas anders. Sie versucht, die Menschen kennen zu lernen, bevor sie sie malt. Gesichtsbewegungen, die nur wenige Sekunden dauern, hält sie als Schnappschuss fest und lässt sie in ihren Bildern lebendig werden.

In der Regel hat Julia Belot ihre Modelle zumindest ein-

mal persönlich getroffen. Eine Ausnahme stellen ihre historischen Porträts dar. Diese Bilder zeigen Menschen, die Opfer des Nazi-Regimes geworden sind. „Ich male sie aber noch in ihrem glücklichen Leben“, erklärt die Künstlerin. Der Betrachter sieht den Menschen, bevor er Opfer wurde.

Eines von Belots Lieblingsbildern zeigt Käthe Finlay Freundlich. Die Jüdin lebte vor dem Krieg in Wiesbaden und wurde von den Nazis verfolgt und überlebte den Terror. Als Vorlage hatte Belot lediglich ein Schwarz-Weiß-Foto aus dem Jahr 1923 zur Verfügung. Trotzdem hatte sie den Anspruch, Käthe Finlay Freundlich in ihrem Porträt lebendig werden zu lassen und sie so zu malen, dass sie erkannt wird. Bei diesem Bild sei ihr das gelungen, sagt sie.

Obwohl die Künstlerin in diesen historischen Porträts keine direkte Kritik vermittelte, so Kunsthistorikerin Esther Erfert bei der Vernissage, stimmten sie doch nachdenklich. Denn der Betrachter wis-

se um den Terror, der diesen Menschen bevorsteht.

Anders verhält es sich bei den Kinderszenen, die oft etwas Fantastisches, Märchenhaftes haben. Zwei Jungen baden im Wasser, umgeben von Schwänen, einer trägt eine Krone: „Glücklich wie die Könige“ lautet der Titel.

Es sind tatsächlich schöne Bilder, die Julia Belot malt, und das im besten Sinne. Für einen Künstler in der heutigen Zeit sei es ungewöhnlich und auch sehr mutig, für sich und dieses Ziel zu formulieren, dieses Ziel zu formulieren, meint Esther Erfert. Man könnte als naiv, weltfremd oder unkritisch abgestempelt werden. Auf Julia Belot trifft das aber nicht zu. Erfert attestiert ihr eine „tiefe Zuneigung zur Schöpfung“. Ihr gelingt es, in ihr Gegenüber einzutauchen und es zu verstehen. „Sie schöpft aus dem reinen Leben.“

Am Donnerstag, 24. März, um 19 Uhr gibt es eine Führung durch die Ausstellung von Julia Belot in der Stadtgalerie (Schulgasse 1). <http://www.julia-belot.de>

Julia Belot zaubert Leuchtkraft in ihre Bilder



Doppelportrait: Julia Belot mit ihrem Sohn André vor dem Kunstwerk „Orient – Okzident“.

Fotos: Postl

Die Malerin Julia Belot stellt derzeit 33 ihrer Kunstwerke in der Stadtgalerie aus. Anny Schlemm zählt zu denen, die sie bereits portraitiert hat.

Von Leo Postl

Neu-Isenburg. „Sie haben also die schönen lebendigen Portraits von Franz Völker und Anny Schlemm gemalt“, sagte Bürgermeister Herbert Hunkel, als er erstmals auf Julia Belot traf. Die beiden großen Portraits beeindruckten die Besucher im neu eröffneten Stadtmuseum „Haus zum Löwen“. Die Künstlerin zeigt derzeit 33 ihrer Kunstwerke in der Stadtgalerie Neu-Isenburg. „Ich will schöne Bilder malen“, betont die im russischen Pskov geborene Julia Belot und erhebt damit, recht selbstsicher, einen hohen Anspruch.

Es ist vor allem die Farbigkeit und Lebendigkeit, die aus Julia Belots Bildern auf den Betrachter überspringt. „Mit dem ihr eigenen Duktus des Pin-



Wolfgang Lamprecht vor dem Portrait „Alter Fischer“ – eine gewisse Ähnlichkeit?



Geschickte Hände sind gefragt: Netzflicker auf Sri Lanka. Und die Tierwelt nimmt an dem Handwerk regen Anteil.

selstrichs gelingt es Julia Belot, Beeindruckendes zu schaffen“, erklärt Kunsthistorikerin Esther Erfert. „Malerei ist mein Leben“, lautet das Motto der Ausstellung von Julia Belot – und dies ist in ihren Werken unverkennbar. Auf der Suche nach einem besonderen Porträtkünstler stieß Isenburgs Kulturleiterin Bettina Stuckard auf die in Wiesbaden lebende Künstlerin. So beeindruckt auch das Portrait

von Käthe Finlay Freundlich sowohl mit seiner Leuchtkraft der Farben als auch mit Natürlichkeit. „Wie lange musste die Dame Modell sitzen“, will eine Besucherin von Julia Belot wissen. „Gar nicht, das Portrait ist nach Vorlage eines alten Schwarz-Weiß-Foto entstanden“, erläutert die Künstlerin. Welches Schicksal sich allerdings hinter der Portrait der jungen Frau verbirgt, erfährt der Besucher nicht. Für

ihr Kunstwerk „Orient – Okzident“, es zeigt einen jungen Mann aus Oberägypten mit ihrem Sohn André im Arm, erhielt Julia Belot den Jury-Sonderpreis der Stadt Annweiler am Trifels.

Die Ausstellung ist noch bis zum 25. Juni in der Stadtgalerie, Schulgasse 1, zu sehen. Morgen, Donnerstag, 19.30 Uhr, ist eine Sonderführung mit der Kunsthistorikerin Esther Erfert geplant.

Offenbach-Post, 23.3.2011

Offenbach-Post, 26.2.2011


Julia Belot

2.9.2011 – 26.2.2012

Dirk Brömmel Fotografie

Dirk Brömmel hat sich der Objekt- und Architekturfotografie verschrieben. Motive seiner Ausstellung sind Schiffe. Fahrende Schiffe, von einer Brücke aus fotografiert. Das Besondere: Er fotografiert das komplette Schiff. Das setzt viele Arbeitsschritte voraus, denn die Schiffe bewegen sich, lassen also eigentlich nur kurze Momentaufnahmen einzelner Komponenten zu. Dazu studiert er Gezeiten und Wetterberichte, fliegt auch mal nach Bergen und hofft, dass die Sicht aufs Schiff gut ist. Im Bilderzyklus „Villa Tugendhat“ fotografiert er Räume, die er nachträglich mit Menschen füllt. Wie Geister verlebendigen sie die Räume. Arbeiten Brömmels wurden u. a. vom Bundestag erworben. Zahlreiche Stipendien und Kunstpreise bezeichnen seine erfolgreiche Karriere.

Zeitgenössische Objekt- und Architekturfotografie ist eng verbunden mit Kunst, Design, Theorie und urbaner Forschung. Sie findet ihren Platz sowohl im Kunstkontext (Galerien, Museen) als auch in architektonischer Dokumentation, wobei die Grenzen zunehmend verschwimmen. Es geht darum, was Formen, Räume und Dinge über unsere Gegenwart erzählen. Viele zeitgenössische Arbeiten entstehen in Reihen oder Typologien, um Vergleiche, Unterschiede und systematische Strukturen sichtbar zu machen. Thematisch geht es um das Verhältnis von Mensch, Raum und Macht, um Modernität, Fortschritt und deren Brüche sowie die Erinnerung und Nutzungsspuren im Raum.



**Dirk Brömmel
Fotografie**
2.9.2011 – 26.2.2012

Stadtgalerie Neu-Isenburg
15.2011 26.2.2012

**Dirk Brömmel
Fotografie**
2.9.2011 – 26.2.2012

Zur Eröffnung der Ausstellung am Donnerstag, 1.9.2011, 19 Uhr laden wir Sie und Ihre Freunde herzlich ein.
Schirmherrschaft: Oliver Quilling, Langrat Kreis Offenbach
Begrüßung: Herbert Hunkel, Bürgermeister der Stadt Neu-Isenburg
Einführung: Grit Weber, Chefredakteurin „arkateidoscoper“

Stadtgalerie im Alten Schulhaus
Bürgeramt, Schulgasse 1, Neu-Isenburg
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 7 – 18 Uhr, Sa. 9 – 12 Uhr
Kontakt: Kulturbüro, Telefon 06102-741415
www.hugenottenhalle.de/stadtgalerie

Dirk Brömmel
1968 geboren in Bonn-Bad Godesberg
1990 – 1993 Ausbildung zum Fotografen
1990 – 1993 Exkursionen u. a. nach USA (New York), Armenien, Bulgarien, China, Italien, Frankreich, Irland, Thailand, Tschechische Republik
seit 1995 Türkei, Ägypten, Mexiko, Norwegen, Südkorea (Kopentop)
1995 – 2000 Fachhochschule Wiesbaden, Abschluss als Diplom-Kommunikationsdesigner mit dem Schwerpunkt Fotografie
2001 – 2004 Studium der freien Kunst an der Schwerepunkt-Fotografie der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz mit dem Schwerpunkt Fotografie, Diplom mit Auszeichnung
2001 – 2004 bei Prof. Dr. Vladimir Spasok
Meisterschüler bei Prof. Dr. Vladimir Spasok
2005 Akademie der Künste
2006 Akademie der Künste
der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz

Zahlreiche Auszeichnungen und Nominierungen, u. a. 2011 Europäischer Architekturfotografie-Preis, 2010 Merck-Preis der Deutschen Tage der Fotografie, 2007 Marlene-Brandt-Wettgen-Preis, 2005 Renart-Woel-Preis, 2003 Emy-Rödel-Preis des Landes Rheinland-Pfalz, zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen, u. a. Museum für Kunst und Kunstgeschichte, Kunsthalle Freiburg, Künstlerforum Bonn, Bundeskunsthalle Bonn, Wilhelm-Hack-Museum in Ludwigshafen, Haus der Kunst in München, Galerie 21 Durrer + Jahr, Hamburg.

„Fotografieren bedeutet für mich, die Dinge in ihrem Verschwinden festzuhalten. Ich will die Bewegung der Zeit sichtbar machen, indem ich das zeige, was sie mit sich nimmt und verändert.“ (Dirk Brömmel, 2009)

Fotokünstler lässt Schiffe auf dem Kopf stehen

N.P. 5.11.11

Dirk Brömmel ist mehr als ein Fotograf – er ist ein Bildkünstler. Das bewies er bei seiner neuesten Ausstellung, in der er bewusst Blickwinkel verdreht.

Von Christian Engel

Neu-Isenburg. „Fotografieren bedeutet für mich, die Dinge in ihrem Verschwinden festzuhalten.“ Nur ein einziger Satz und doch hat der Fotograf Dirk Brömmel in ihm bereits alles Wesentliche über seine Arbeit gesagt. Dieses enorme Talent zur Präzision ist auch seinen Bildern anzusehen. Wenn er, wie in seiner Reihe „Kopfüber“, Schiffe fotografiert, dann tut er das nicht in der bewährten Seitenansicht, sondern aus der Vogelperspektive. Die Außenwände, die Schiffschrauben und alles sonstige, was den Seegefahren Plastizität geben könnte, fällt dabei weg. Sogar das Wasser, das in der Vorstellung meist unlösbar mit Schiffen verbunden ist, wird kurzerhand wegretuschiert und von einfarbigen Flächen ersetzt. Doch gerade weil die fotografierten Frachter und Passagierschiffe von dem gebürtigen Bonner so eigenümlich zweidimensional präpariert wurden, wirken sie umso genauer getroffen. In fast schon surrealer Schiefe sind die Menschen und Gegenstände auf dem Deck erkennbar, und oftmals liegen zwischen Brömmels Schiffsbildern und der abstrakten Malerei nur Nuancen.



Gondel von oben



Die Ausstellung von Dirk Brömmel in der Stadtgalerie zog zahlreiche Freunde, Interessierte und Bewunderer des beliebten Fotokünstlers an. Fotos: Klaus Braungart

„Ich bin ein sehr melancholischer Mensch“, erzählt Brömmel von sich. Augenblick einfangen „Am Fotografieren hat mir schon immer gefallen, dass es einen Augenblick



Dirk Brömmel gemeinsam mit seiner Ehefrau Jana und der kleinen Tochter Lila.

ganz einfangen kann.“ Damit das gelingt, sind manchmal auch kleinere Tricks vonnöten. So bediente sich Brömmel für die „Kopfüber“-Reihe ein spezielles Verfahren. Da die Größe der Schiffe ein Erfassen mit einem einzigen Foto nicht zuließ, machte Brömmel von einer Brücke aus, unter der die Seegefahrte durchfahren, 80 Teilnahmen. Anschließend setzte Brömmel die Schiffe am Computer vom Bug bis zum Heck wieder zu-

Zahlreiche Preise erhalten
Zu Dirk Brömmels zahlreichen Auszeichnungen zählen unter anderem die Europäische Architekturphotografie- und der Reinhart-Wolf-Preis. Zuerst, und dies bestätigen auch seine Fotografien, die des tschechischen Villa Tugendhat. Das 1929 von dem bedeutenden Architekten Ludwig Mies van der Rohe erbaute Gebäude liegt in Brunn und gilt als Meilenstein der modernen Baukunst. Der Diplom-Fotograf Brömmel lichte

te das Anwesen von innen ab und überblendete die Bilder mit Schwarz-Weiß-Aufnahmen aus der Anfangszeit der Villa. Auf diese Weise werden Vergangenheit und Gegenwart auf eine faszinierende Art eins, in der das Verschwinden der Dinge sichtbar zu werden scheint.
Die Ausstellung in der Stadtgalerie ist noch bis zum 26. Februar 2012 zu besichtigen. Öffnungszeiten sind montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr und immer samstags von 9 bis 12 Uhr. Der Eintritt ist kostenlos.

Am kommenden Dienstag, 8. November, wird es eine Sonderführung durch die Ausstellung geben. Die Kunststilkontinente Ester Erfert wird die Fotografien erläutern und ein Zwiegespräch mit dem Künstler führen. Beginn ist um 19 Uhr. Der Eintritt kostet zwei Euro.



Fotograf Dirk Brömmel vor seinen Schiffsbildern aus der Serie „kopfüber“.

Foto: Sauda

Was die Zeit mit sich nimmt

Ausstellung des Fotografen Dirk Brömmel in der Galerie im Alten Stadthaus

Von Enrico Sauda

Neu-Isenburg. Er trage bestimmte Ideen im Kopf. „Die möchte ich visualisiert sehen, wie sie sind“, sagt der Fotograf Dirk Brömmel. Einige seiner bildgewordenen Vorstellungen sind bis zum 26. Februar unter dem schlichten Titel „Fotografie“ in der Stadtgalerie im Alten Stadthaus (Bürgeramt, Schulgasse 1) zu sehen.
Brömmel ist der erste Fotograf, der in der Geschichte der Stadtgalerie seine Werke präsentiert. Und diese feiert in diesem Jahr ihren zehnten Geburtstag. Landrat Oliver Quilling, seinerzeit noch Bürgermeister der Hugenottenstadt, erinnerte in seiner Laudatio an die Anfänge dieses Kunst- und Kulturzentrums, das auf einer Idee von Kulturdezernent Theo Wershoven, Dr. Bettina Stuckard, Leiterin des Kulturbüros, und Wilhelm Krahn basiert. Damals hätten viele Isenburger Galerien ihre Pforten geschlossen und „der Stadt fehlte etwas“, erinnerte sich Quilling.
Die Messlatte für eine solche Einrichtung wurde hoch gesetzt. Es sollten ausschließlich Profi-Künstler ausstellen, überregional bekannte Künstler gab. „Damals hätte sich wohl keiner von uns Zeit zurückerblicken zu können“, sagte Quilling. Bürgermeister Herbert Hunkel betont in seiner Laudatio: „Wir haben ein großes Interesse, die Stadtgalerie zu pflegen.“
Nun also Brömmel. Der 1968 geborene Meisterschüler stellt Teile von fünf seiner Serien aus – „Kopfüber“, „La Gondola“, „Wächter“, „Antennen“ und „Villa Tugendhat“ – die er mal analog, mal digital aufgenommen und bearbeitet hat.

In ihrer Rede ging Grit Weber, Chefredakteurin des Kunstmagazins „artkaleidoscope“, besonders auf zwei Fotoserien ein: „kopfüber“ und „Villa Tugendhat“. Die Villa Tugendhat steht in Brunn in nach den Plänen des Architekten Ludwig Mies van der Rohe für das Unternehmerhepaar Fritz und Grete Tugendhat gebaut. Sie gehört zur Unesco-Welterbeliste. Brömmel fotografierte sie vor einigen Jahren mit einer analogen Kamera und legte diese Bilder über Fotos, die gut 80 Jahre alt sind.
Er selbst sagt dazu: „Ich will die Bewegung der Zeit sichtbar machen, indem ich zeige, was sie mit sich nimmt und verändert.“
Intention des Künstlers sei es, zu zeigen, was die Zeit verändert. „Dieser Ort schluckte und kotzte unendlich viel Geschichte aus“, sagte Grit Weber. Schließlich habe er neben vielem anderen den Zweiten Weltkrieg und den Teilungsvertrag, der dort unterschrieben wurde, überlebt. Brömmel zeige, dass er nicht nur Fotograf sei, „sondern ein Künstler, der in der Bedeutungsebene mehr zurückgibt, als vor der Kamera ist.“
Die Serie „kopfüber“ zeigt Schiffe, die der Künstler von Brücken aus aufgenommen hat. Anhand dieses Beispiels sprach Grit Weber über das filmische Element in Dirk Brömmels Werken. Während die Fotos der Villa Tugendhat kompositorisch seien, habe er bei „kopfüber“ konstruiert gearbeitet. Obwohl sie Schiffe – unter ihnen die Queen Mary – zeigen, ähneln sie doch Architekturaufnahmen. „Denn sie sind wie Immobilien, der Betrachter muss sich vor den Bildern bewegen.“

Offenbach-Post, 3.9.2011

Dirk Brömmel

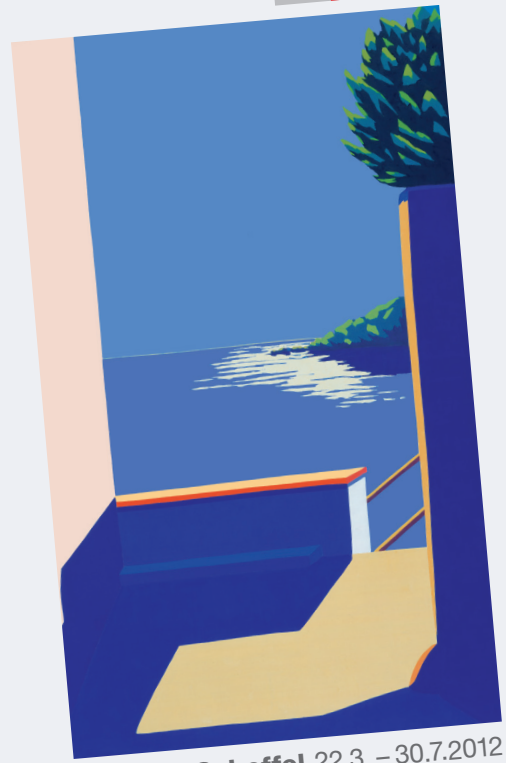
Frankfurter Neue Presse, 5.11.2011

Wolfram Scheffel. Malerei, Holzschnitt Farbland

Im Deutschen Bundestag trifft man offenbar einige Künstlerinnen und Künstler der Stadtgalerie wieder: Auch von Wolfram Scheffel, der an der Hochschule der Künste in Berlin studierte, sind dort Arbeiten zu finden. Seine Motive werden aufs Wesentliche reduziert, wenige Bildelemente, große Landschaften, viel Ausdruck. Seine Malerei dockt an die Holzschnitte an, die farbigen Arbeiten sind trotz unterschiedlicher Technik kaum zu unterscheiden. Schwarzwaldlandschaften in meditativer Ruhe, als Kontrapunkt die mittägliche Stille südländischer Dörfer, alles ist lichtdurchtränkt, Licht das zentrale Thema jedes Bildes. Seine Arbeiten lassen die Sehnsucht blühen.

Der Holzschnitt wird heute bewusst als Ausdrucksmittel mit zeitgenössischer Relevanz genutzt: Er verbindet handwerkliche Ästhetik mit aktuellen Themen, sei es durch narrative Alltagsszenen, politisch reflektierte Inhalte oder formal experimentelle Bildwelten. Die traditionelle Technik wird dabei nicht einfach reproduziert, sondern mit aktuellen künstlerischen Fragestellungen weiterentwickelt und in eine heutige Bildsprache überführt, die zwischen malerischer Erfahrung, grafischer Klarheit und zeitgenössischer formaler Reflexion oszilliert.





Wolfram Scheffel 22.3. – 30.7.2012
Farmland – Malerei und Holzschnitte

Eröffnung Donnerstag, 22.3.2012, 20 Uhr, Ornungszellen: Mo. bis Fr. 7 – 18 Uhr, Sa. 9 – 12 Uhr, Stadtgalerie im Alten Schulhaus, Bürgeramt, Schulgasse 1, Neu-Isenburg

Wolfram Scheffel

Der Blick aufs Wesentliche

Stadtgalerie zeigt Bilder von Wolfgang Scheffel

Neu-Isenburg (km) – schon mehrere Lehraufträge und schon viele Ausstellungen im In- und Ausland. Seit 1985 arbeitet er als freischaffender Künstler. Seine Arbeiten finden sich in vielen öffentlichen Sammlungen, unter anderem in der Berlinischen Galerie/Museum für Moderne Kunst, im Kultusministerium in Kiel, in der Staatsgalerie Stuttgart und im Museum für Neue Kunst in Freiburg.

In seinen Arbeiten reduziert er das Motiv auf das Wesentliche. Landschaften zeigt er oft nur in Ausschnitten, Gebäude „besneidet“ er manchmal, um den Blick aufs Wesentliche noch zu schärfen. Durch diese Reduzierung strahlen die Bilder eine klare ruhige Schönheit aus.

Der Titel ist Programm: Der Künstler Wolfram Scheffel malt Landschaften in bunten Farben, auch Gebäude. Nicht nur seine Ölbilder, sondern auch seine Holzschnitte sind kräftig-bunt gehalten. Menschen sucht man vergeblich auf Scheffels Werken, darauf verzichtet er bewusst.

Eine „unverwechselbare Handschrift“ attestiert ihm Dr. Isa Bickmann, die bei der Vernissage in sein Werk einführte. Der Künstler sei in seiner Stilrichtung immer konsequent gewesen.

Wolfram Scheffel, 1957 in Itzehoe geboren, hat es ins Süddeutsche verschlagen, nach Freiburg, wo er mittlerweile lebt. Seine Anregungen holt er sich oft noch weiter südlich im mediterranen Raum. Der Künstler studierte unter anderem in Berlin, hatte



Alles blau: Die Bilder von Wolfram Scheffel – hier eine „Lagu-ne“ – überzeugen durch leuchtende Farben.

Auf der anderen Seite erzielt Wolfram Scheffel dramatische Wirkungen durch die Schatten, die die Landschaften und Häuser werfen. Er malt nur Landschaften, die er selbst gesehen hat, will beim Betrachter ein wenig „Fernweh“ wecken. Trotz ihrer Wirkung seien die Bilder „hochkomplex in ihrer Aussage und ihrer emotionalen Wirkung“, sagte Isa Bickmann.

Wer sich einen Eindruck von der Kunst Wolfram Scheffels verschaffen will: Einige seiner Arbeiten wurden als Gebäudefahnen reproduziert und schmücken die Stelen vor der Hugenottenhalle. Die Ausstellung in der Stadtgalerie, Schulgasse 1, ist bis einschließlich 30. Juli montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr und samstags von 9 bis 12 Uhr zu sehen. Am Donnerstag, 26. April, 18.30 Uhr, bietet Isa Bickmann eine Führung durch die Ausstellung an. Die Teilnahme kostet zwei Euro.

StadtPost Neu-Isenburg, 29.3.2012

Land der harmonischen Farben

Wolfram Scheffel stellt bei der Vernissage seine menschenleeren, lichtdurchfluteten Landschaftsbilder vor

Von Enrico Sauda

Neu-Isenburg ■ Balkone, eine Hausfassade, Blicke aufs Meer und aus dem Fenster – alles in kräftigen, harmonischen Farben gehalten. Bilder, die durch ihre klare und ruhige Schönheit bestechen. Die auf den Betrachter wirken, weil sie auf das Wesentliche reduziert sind. Unter dem Titel „Farmland“ zeigt der in Itzehoe geborene Ma-

ler Wolfram Scheffel noch bis Ende Juli in der Stadtgalerie im Bürgeramt Malereien und Holzschnitte.

„Ich bin in einer Kunstzeitschrift auf die Werke Scheffels aufmerksam geworden“, sagt Dr. Bettina Stuckard vom Kulturamt der Hugenottenstadt. „Was mir an ihnen so gut gefällt, wurde mir erst beim zweiten Blick klar“, schildert sie. „Es gibt keine Menschen in Scheffels Bil-

dern.“ Das mache sie aber nicht emotionslos, „weil die Farben und die Motivauswahl so harmonisch sind“.

Als „sonnendurchflutete, sommerliche Landschaften“ bezeichnete Bürgermeister Herbert Hunkel die Arbeiten des Künstlers in seiner Laudatio und lud die Anwesenden zu einer Reise ins „Farmland“ ein. Die Bilder seien trotz ihrer Schlichtheit hochkomplex in ihrer Aussage und

emotionalen Wirkung.

Dr. Isa Bickmann gab bei der Vernissage eine Einführung in das Scheffel'sche Werk. Die Landschaftsmalerei, wie der Künstler sie betreibt, sei heutzutage eher in der Fotografie anzutreffen, führte sie aus. Scheffel spachtelte seine Bilder auf die Leinwand, arbeite nicht mit dem Pinsel. „Er skizziert vor Ort und arbeitet dann später im Atelier sein Werk aus“, be-

schreibt die Kunsthistorikerin die Vorgehensweise des Künstlers, der demnach nicht mit Fotografien arbeitet, wie andere. „Mir gefällt, dass seine Werk ein bisschen der Zeit entrückt sind.“ Die Bilder bekämen etwas Zeitloses, denn der Betrachter entdecke fast nirgends Verweise auf die Gegenwart – etwa Reklametafeln oder Ähnliches. Zudem schätzt sie die Perspektive der Bilder: „Beim Anschauen

fällt man ja schier in sie hinein.“

Der Künstler, der heute in Freiburg lebt, hat an der Hochschule der Künste in Berlin studiert und arbeitet seit 1985 als freischaffender Maler. Seit fast 30 Jahren stellt Scheffel regelmäßig aus. Einige seiner Arbeiten wurden als Gebäudefahnen reproduziert und schmücken derzeit die Stelen an der Hugenottenhalle.

Offenbach-Post, 24.3.2012

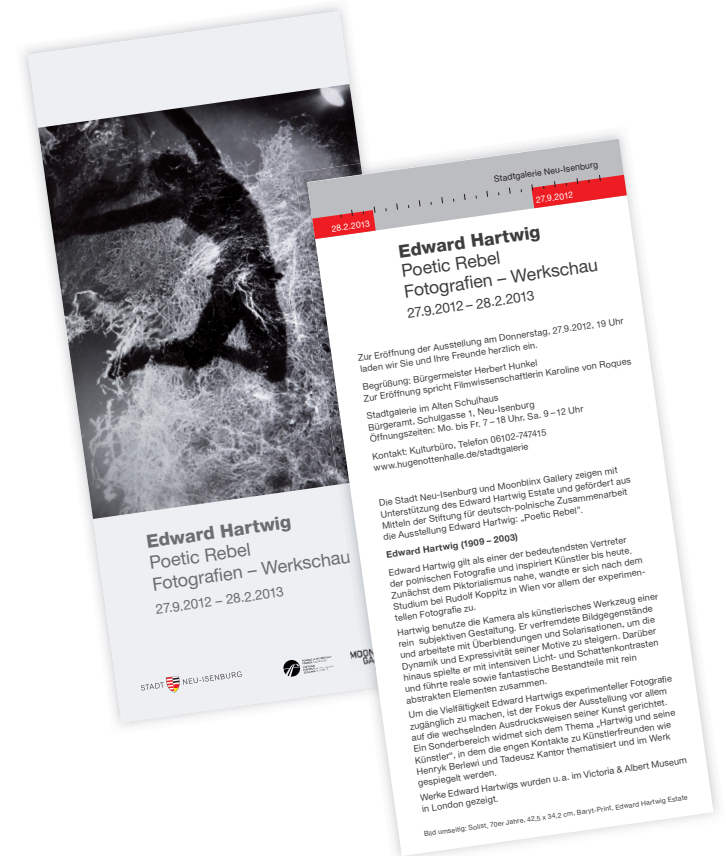
27.9.2012 – 28.2.2013

Edward Hartwig, Fotografie

Poetic Rebel. Fotografien – Werkschau

Ein künstlerisches Jahrhundert, kumuliert in einer Person: Edward Hartwig wird 1909 in Moskau geboren, stirbt 2003 in Warschau. Dazwischen ein Leben voller Schaffenskraft. Er macht eine Lehre als Fotograf, studiert. Während der Hitlerokkupation schließt Hartwig sich dem Widerstand an, wird gefangen genommen. Nach seiner Befreiung arbeitet er als Fotograf. Er gründet zahlreiche Kunst- und Fotografiegesellschaften, erhält Stipendien. Sein Werk hat die polnische Fotografie über Jahrzehnte geprägt. Preise wie die Olympiamedaille für Sportfotografie 1960 bei den Olympischen Spielen in Rom oder die Auszeichnung für das Gesamtwerk auf dem Internationalen Symposium der visuellen Kunst in Paris 1990 belegen seinen internationalen Erfolg. Bei allem Interesse ist Hartwig Individualist geblieben, hat seinen eigenen künstlerischen Ausdruck als „Poetic Rebel“ gefunden. Einen Überblick verschafft die Werkschau in Neu-Isenburg.

Die Fotografie entwickelt sich in Polen im 20. Jahrhundert parallel zu den politischen Umbrüchen. Anfangs prägt der Piktoralismus mit malerischen, symbolischen Motiven das Genre. In der Zwischenkriegszeit setzt die Avantgarde neue Impulse und verstand Fotografie als formales Experiment. Nach 1945 dominiert zunächst der sozialistische Realismus mit dokumentarischem Anspruch. Ab den 1960er-Jahren entsteht eine eigenständige, konzeptuelle Fotografie. In den 1980er-Jahren wird das Medium zunehmend gesellschaftskritisch und reflektiert Fragen von Identität und Erinnerung.





Stadtgalerie Neu-Isenburg
28.2.2013
27.9.2012

Edward Hartwig 27.9.2012 – 28.2.2013
Poetic Rebel – Fotografien – Werkschau

Eröffnung Donnerstag, 27.9.2012, 19 Uhr. Öffnungszeiten: Mo bis Fr. 7 – 18 Uhr, Sa. 9 – 12 Uhr. Stadtgalerie im Alten Schulhaus, Bürgeramt, Schulgasse 1, Neu-Isenburg
STADT NEU-ISENBURG

Edward Hartwig

„Ein Pionier der Fotografie“

Finissage der Ausstellung „Edward Hartwig – Poetic Rebel“ in der Stadtgalerie

Neu-Isenburg (km) – Eine „Vernissage“, also eine offizielle Eröffnung, gibt es fast bei jeder Ausstellung. Eine „Finissage“, also eine offizielle Beendigung, ist da schon seltener. Auch in der Stadtgalerie im Alten Schulhaus ist das eher eine Rarität.

Bei der Ausstellung „Edward Hartwig – Poetic Rebel“, die dort seit Ende September zu sehen war, wurde eine solche Ausnahme gemacht. Die Kunstwissenschaftlerin Anna-Maria Kolaß hat dort noch einmal die Werke des vielseitigen Fotografen erläutert. „Die Ausstellung war gut besucht“, begründet Dr. Bettina Stuckard, Leiterin des Kulturbüros, diese Ausnahme. „Den Wunsch, sie noch einmal näher erläutert zu bekommen, haben wir gern erfüllt.“

Eigentlich ist Edward Hartwig (1909-2003) hierzulande weitgehend unbekannt. Seine Fotos, die vorwiegend Porträts und (manchmal verfilmte) Personen zeigen, haben aber offensichtlich die Isenburger beeindruckt. Was Kunstwissenschaftlerin Kolaß an dem Fotografen fasziniert, sind die vielen verschiedenen Techniken, die er verwendet. „Er war auf seine Weise ein Pionier der Fotografie des 20. Jahrhunderts.“

In Moskau wurde Edward Hartwig als Sohn eines Porträtfotografen geboren,



Die Kulturwissenschaftlerin Anna-Maria Kolaß erläuterte zum Abschluss noch einmal die ungewöhnlichen Fotografien von Edward Hartwig.

Foto: Kasch-Möllers

später flüchtete die Familie nach Polen, zunächst nach Lublin, dann nach Warschau, wo Edward Hartwig ebenfalls Porträts fotografierte und zeitweise aus Notwendigkeit (die Mutter starb, der Vater erkrankte) das jeweilige Studio leitete. Aber diese Art von Fotografie langweilte

ihn wohl, er beschloss Maler zu werden. Aus finanziellen Gründen musste er ein entsprechendes Studium jedoch aufgeben.

Er heiratete und seine Frau kümmerte sich um das Geschäft, während er selbst seine Neigungen in der Fotografie verfeinern konnte. Laut Anna-Maria

Kolaß wurde er „zum bedeutendsten Fotokünstler Osteuropas“, der auch in den USA auf Interesse stieß und dort ausgestellt wurde. Seine Fotografien sind alle in Schwarz-Weiß gehalten, Farbbilder sind auch in Neu-Isenburg nicht ausgestellt worden. Etwas anderes ist für Hartwig charakteristisch: „Schauen sie ruhig zweimal hin“, empfahl Anna-Maria Kolaß den Besuchern der Finissage. „Auf fast jedem Foto gibt es nämlich zwei verschiedene Aspekte zu sehen.“ Das reicht von Gesichtern, die durch verschiedene Methoden verformt wurden bis hin zu den bekannten Persönlichkeiten in einer Umgebung gezeigt werden, die nicht zu erwarten ist.

Am heutigen Donnerstag, 28. Februar, ist endgültig Schluss mit der Edward-Hartwig-Schau, dann wird sie abgeräumt. Bereits am Donnerstag, 14. März wird in der Stadtgalerie die nächste Ausstellung mit Malerei und Objekten von Ulrike Donnie eröffnet.

Mit der Kamera Gemütszustände eingefangen



Jutta Duchmann sah sich ein Porträt von Edward Hartwig an.

Derzeit sind in der Stadtgalerie einige Werke des polnischen Künstlers Edward Hartwig zu sehen. Mit seiner Kamera fing der Künstler vor allem Gemütszustände ein, die über die Bilder transportiert werden sollten.

Neu-Isenburg. In der Stadtgalerie Neu-Isenburg sind derzeit ausgewählte Kunstwerke des „poetischen Rebel“, wie Edward Hartwig genannt werden zu sehen. Die Werkschau des Künstlers kam mit einer besonderen Kooperation der Stadt und der Moonzings Gallery sowie mit der Unterstützung des „Edward Hartwig Estate“ zusammen und wurde von der Stiftung für deutsch-polnische Zusammenarbeit gefördert.

„Was Sie hier nach Neu-Isenburg geholt haben, hat absolute Wildnisniveau, solche Kunstwerke sind sonst nur in großen Galerien zu sehen“, war die Filmwissenschaftlerin Karoline von Roques ganz begeistert. Erfreut über den Kunst-Coup zeigte sich Neu-Isenburgs Bürgermeister Herbert Hunkel mit ihren weitreichenden Beziehungen hervor. „Wir sind sehr stolz, Werke dieses Künstlers in unserer Stadt zeigen zu können“, so Hunkel. Der polnische Künstler Edward Hartwig (1909-2003) gilt nicht nur als einer



Karoline von Roques (von links), Juliane Geilker, Kuratorin der Ausstellung, und Bettina Stuckard vor den Kunstwerken von Edward Hartwig.

Fotos: Leo Post

der bedeutendsten Vertreter der polnischen Fotografie, seine Werke inspirierten auch heute noch andere Künstler. Hartwig stand zunächst dem Pictorialismus nahe. Er versuchte, nicht nur Gegenständliches mit seiner Kamera abzubilden, sondern, besonders auch Gemütszustände mit in das Kunstwerk zu transportieren.

So wurde die Fokalkamera zu einem Werkzeug seiner subjektiven Gestaltung. Er verfiel dabei auf die Aufnahme, mehr aber danach bei der Arbeit, die mit der Kamera erfassten Inhalte. Edward Hartwig arbeitete unter anderem mit Überblendungen, um die von ihm gewünschte Dynamik und Expressivität zu erreichen.

„Hartwig hat immer jene Tür aufgeschossen“, versucht, die eigentlich von Roques die Vorgehensweise des Künstlers. So spielte Hartwig auch mit intensiven Licht- und Schattenkontrasten und führte reale sowie fantastische Bestandteile mit rein abstrakten Elementen zusammen.

„Um die Vielfältigkeit Edward Hartwigs experimenteller Fotografie möglichst vielen Betrachtern zu-

gänglich zu machen, haben wir den Fokus der Ausstellung vor allem auf die wechselnden Ausdruckweisen gelegt“, erklärte Bettina Stuckard, Leiterin des Fachbereichs Kultur.

Welch wertvollen Exponate des Künstlers Edward Hartwig in der

Stadtgalerie zu sehen sind, zeigt sich daran, dass seine Kunstwerke in den wie im „Victor & Albert Museum“ in London, gezeigt werden. Die Ausstellung ist noch bis Ende Februar kommenden Jahres zu sehen.

Frankfurter Neue Presse, 24.10.2012

StadtPost Neu-Isenburg, 28.2.2013

Ulrike Donié. Malerei, Objekte Metamorphosen

Krasse, grelle Farben. Amorphe Strukturen. Polarisierend. Die Kommentare reichen von „kitschig“ über „habe selten Bilder gesehen, die so inspirierend wirken“. Wunderbar, wenn über Kunst so intensiv diskutiert wird. Die Saarbrückerin, der ein Aufenthalt als artist in residence an der Kunstakademie Nagoya in Japan ermöglicht wurde, geht der Entstehung des Lebens auf den Grund. Die Objekte erscheinen als Urtiere, die Malerei zeigt Entstehen und Vergehen. Eine Besucherin führt ihre Assoziation aus: „Wenn es im Himmel auch einen Ozean gibt, dann könnte es dort so aussehen.“

Farben haben in der japanischen Kunst traditionell eine starke symbolische Bedeutung: Rot steht für Schutz und Lebenskraft, Weiß für Reinheit und Vergänglichkeit, Gold für Transzendenz. In der aktuellen deutsch-japanischen Kunst werden diese Farbsymboliken jedoch oft neu interpretiert. Künstlerinnen und Künstler beider Länder verbinden traditionelle japanische Farbwerte mit westlichen Konzepten wie Abstraktion oder politischer Farbsemantik. So kann Rot nicht nur spirituelle Energie, sondern auch gesellschaftliche Spannung ausdrücken, während reduzierte, erdige Töne mit minimalistischen Strömungen der deutschen Gegenwartskunst verschmelzen. Farbe wird damit zu einem interkulturellen Dialog zwischen Tradition und Moderne.



Ulrike Donié Metamorphosen Malerei und Objekte 14.3. – 31.8.2013

Eröffnung **Donnerstag, 14.3.2013, 19 Uhr**, Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 7 – 18 Uhr, Sa. 9 – 12 Uhr
Stadtgalerie im Alten Schulhaus, Bürgeramt, Schulgasse 1, Neu-Isenburg

STADT NEU-ISENBURG

Ulrike Donié

Realistisch und doch fremd

Schau der Stadtgalerie

NEU-ISENBURG ■ Aus der Ferne wirkt das große, dreigeteilte Gemälde von Ulrike Donié, als blicke man auf das Deckengemälde der Sixtinischen Kapelle. Der Himmel scheint sich zu öffnen und dem Betrachter das Weltall des Schöpfers zu offenbaren. Geht man näher ran, so saugt es einen eher hinab in die Tiefe des Meeres, wo sich Visionen von der Entstehung des Lebens, aber auch des Untergangs abspielen. Ganz aus der Nähe betrachtet sind nur noch einzelne „Urtierchen“ als einzig gesicherte Objekte auszumachen. Alles andere scheint in Morbidität zu zerfallen, bis sich schließlich alles in Farbwolken auflöst.

Realistisch, aber doch fremd wirken die Arbeiten von Ulrike Donié, die derzeit in der Stadtgalerie im Bürgeramt zu sehen sind. „Die Gemälde bewegen sich im Spannungsfeld von Abstraktion und gegenständlicher Malerei, an den Bildrändern sind teilweise realistische Elemente zu erkennen, organisch anmutende Farbstränge wecken Assoziationen zu wild wuchernden Pflanzen, Unterwassergewächse, Korallen oder Wurzeln“, beschrieb Bürgermeister Herbert Hunkel bei der Vernissage seine ersten Eindrücke.

Der Kampf der Elemente geht meist vom Bildrand aus und erstreckt sich in unregelmäßigen Abfolgen bis ins jeweilige Zentrum. So entsteht der Eindruck eines Blickes über einen Felsvorsprung in ein Riff oder in einen exotischen Farbraum. Es könnte aber auch ein fremder Kosmos sein, erschaffen von der Künstlerin aus Hennef.

Anziehend andersartig erscheinen ihre Farbwelten. Durch die Anordnung der Pinselstriche und Farbaufträge mit der Spachtel wird alles vom Rand aus in den Mittelpunkt gesogen – manchmal gar von einer Bildseite zur anderen hinüber. Der Betrachter folgt unwillkürlich dem von Ulrike Donié vorgegebenen Weg. Durch diese gemalten Fließrichtungen entwickelt sich eine enorme Dynamik der Bilder. Oft sind die Farbflächen verwischt wie



„Metamorphosen“ in der Stadtgalerie: Ulrike Donié mit einem ihrer „Urtierchen“ vor einem Triptychon. Die Künstlerin aus Hennef hat bereits in Polen und Japan ausgestellt. ■ Foto: Postl

Objekte, die in großer Geschwindigkeit vorüber jagen. Grenzenlos sind folglich die Interpretationsmöglichkeiten für den Betrachter.

„Ich brauche meist sehr lange, bis ich meine Vision zum Ausdruck gebracht habe“, sagt Donié und will damit ihre mentale Vorarbeit, die sie in jedes Kunstwerk investiert, hervorheben. Ulrike Donié will mit der Leuchtkraft der Acrylfarben sowie mit Schattenrändern nach altmeisterlicher Handwerks-

kunst auch räumlich Tiefe schaffen.

Mit Objekten aus Tonschalen und Bauschaum hat Ulrike Donié zudem ihre persönlichen „Urtierchen“ geschaffen. Zwischen zwei Tonschalen quillt Bauschaum als Körper hervor und setzt sich in vielen Tentakeln fort. So belebt sie buchstäblich ihre Ausstellung namens „Metamorphosen“, die bis Ende August in der Stadtgalerie im Bürgeramt (Schulgasse 1) zu sehen ist. ■ lfp

Frankfurter Neue Presse, 24.10.2012

19.9.2013 – 23.2.2014

Dirk Schmitt. Malerei

Quer durch den Garten – Stilleben und Figürliches

„Es ist diese tief poetische Realität die mich an den Bildern Dirk Schmitts anzieht und fesselt“ Ralph Giordano (1923–2014). Der Journalist, Publizist, Schriftsteller und Regisseur bringt es zum Ausdruck: Schmitts Bilder sind Poesie. Fein komponierte realistische Bildinhalte werden mit tiefem emotionalem Ausdruck verbunden und machen Ausnahmestände menschlicher Befindlichkeiten zum fassbaren Moment. Das eigene Leben lässt sich unschwer wiedererkennen. Der Kölner Künstler nimmt sich in seinen Vanitasmotiven Themen der alten Meister vor; außerdem, offensichtlich eine Leidenschaft des Künstlers, Mausefallen. Im weitesten Sinne symbolisieren auch sie die Endlichkeit des Seins.

Vanitas-Motive in der aktuellen Kunst zeigen Vergänglichkeit nicht als moralische Belehrung, sondern als ästhetisch-poetische Grundbedingung unserer Existenz. Sie machen Zeit spürbar – im Material, im Körper, im Bild, im digitalen Raum. Statt religiöser Mahnung stehen heute oft gesellschaftliche Kritik, mediale Selbstreflexion oder ökologische Fragen im Vordergrund. Die zentrale Botschaft bleibt jedoch konstant: Alles ist vergänglich – nur die Formen, in denen wir uns dieser Wahrheit stellen, verändern sich.



19.9.13 23.2.14

Städtgalerie Neu-Isenburg

Dirk Schmitt

Quer durch den Garten –
Stilleben und Figürliches
19.9.2013 – 23.2.2014

Zur Eröffnung der Ausstellung am Donnerstag, 19.9.2013, 19.30 Uhr
laden wir Sie und Ihre Freunde herzlich ein.

Begrüßung: Bürgermeister Herbert Hunkel

Städtgalerie über dem Bürgeramt, Schulgasse 1, Neu-Isenburg
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 7 – 18 Uhr, Sa. 9 – 12 Uhr
Kontakt: Kulturbüro, Telefon 06102 747115
www.hugenottenhalle.de/staetdgalerie

Dirk Schmitt
1967 geboren in Köln
1984 Blauenbielverpraktikum, WDR Köln
1984–86 Fachoberschule für Gestaltung, Köln
1986–93 Studium der Malerei an der FH für Kunst und Design, Köln
1990 Meisterschüler bei Prof. Dieter Krenner
1998–99 Stipendium der Konrad-Adenauer-Stiftung
1998–99 Mitglied im Künstlergremium in Deutschland
seit 1993 Mitglied im Künstlergremium in Deutschland
seit 1993 Mitglied im Künstlergremium in Deutschland
2005 Realismus der Gegenwart, Berlin
Farbliche Gestaltung von 3 Ziegelsteinen, die im Rahmen des
Wettbewerbs der Kunstwerke der Künstlerfabrik
seit 2004 Mitglied im Künstlergremium in Deutschland
2007 Künstlerischer Regipräsident und Berater der Künstlerfabrik
Schminke, Einhorn/Doppelkopf

Mitglied im Bundesland Bildender Künstler
Regelmäßige Ausstellungen im In- und Ausland seit 1991
Arbeiten in privatem und institutionellem Besitz
U.a.: Sammlung Robert und Veronique, Köln; Sammlung Stadt Langenfeld, (Hd.);
Haus der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland, Bonn; Haus Ahrensberg
Altenberge (Dsm); Museen für Kommunikation, Berlin
Vertretung in Galerien im In- u. Ausland
Ständige Vertretung durch Kunsthaus Binhold, Köln.

Website: www.dirk-schmitt.de

Bild umseitig Schmin, Trichochon, Di que Lemwand, 140 x 300 cm, 2012
51103 1001/1000000

Dirk
Schmitt



Stadtgalerie Neu-Isenburg

19.9.13 23.2.14

Dirk Schmitt

Quer durch den Garten – Stilleben und Figürliches

19.9.2013 – 23.2.2014

Eröffnung Donnerstag, 19.9.2013, 19.30 Uhr
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 7 – 18 Uhr, Sa. 9 – 12 Uhr
Stadtgalerie im Alten Schulhaus, Bürgeramt,
Schulgasse 1, Neu-Isenburg

STADT  NEU-ISENBURG

Uwe Gillig. Malerei, Objekte Werkschau Kulturpreisträger 2013

Es gibt nur wenige Künstlerinnen und Künstler, die das künstlerische Leben Neu-Isenburgs in den letzten Jahren intensiver mitgestaltet haben, als der Grafiker, Schriftgestalter, Maler, Fotograf und Bildhauer Uwe Gillig. Seine Skizzenbücher sind legendär, so auch ein künstlerisches Tagebuch, das sich in der Arbeit „365 Tage für meine Stadt“ niederschlägt. Dazu fotografiert er zum 300. Stadtgeburtstag 1999 jeden Tag eine Neu-Isenburgerin, einen Neu-Isenburger und hält die Begegnungen in seinem Skizzenbuch zeichnerisch fest. Die Polaroids arrangiert er, übermalt sie, schafft einen Spiegel der Stadtgesellschaft. Menschen sind seine Leidenschaft. Uwe Gillig malt Akte und Selbstportraits, Frauenköpfe, Männertorsi, schafft Abstraktes. Für sein Lebenswerk erhält Gillig 2014 den Kulturpreis der Stadt Neu-Isenburg – und überrascht mit einer großen Bandbreite seines Schaffens. Ein großer Papierdrache hängt an der Stirnseite der Galerie, die portraitierten Großeltern des Künstlers halten die Schnur in der Hand, die rote Kordel verbindet Vergangenes und Gegenwärtiges. So zieht sich quer durch alle Arbeiten ein roter Faden – oder quer über alle Arbeiten die rote Kordel. Die Struktur der Kordel zieren bei ihm auch die Piccolo-Fläschchen und Postkarten, mit denen er sich für eine Zusammenarbeit bedankt oder an Weihnachten grüßt. Nun grüßen wir zurück: lieber Uwe, danke für viele Jahre Widerspenstigkeit, Querköpfigkeit, Knodderei und unglaublich kreativer und inspirierender Bereicherung.

In der aktuellen Kunst ist das Skizzenbuch mehr als ein Vorstadium des Werks: Es wird Denkraum, Archiv und eigenständige Ausdrucksform. Künstlerinnen und Künstler nutzen es als Ort des Suchens, Notierens und Experimentierens. Das Fragmentarische und Unfertige erhält ästhetischen Wert, Prozesse bleiben sichtbar. Zugleich steht das analoge Skizzenbuch als intimer, materieller Gegenpol zur digitalen Bildkultur. Es dokumentiert künstlerische Entwicklung und macht Kunst als offenen, zeitlichen Prozess erfahrbar.





2. 9. 2000 Foto: kc

„325 Tage für meine Stadt“, Ankauf Stadt Neu-Isenburg

Uwe Gillig



Stadtverordnetenvorsteher Norrenbrock (vorne) begrüßte die Gäste zur Eröffnung der Ausstellung „Uwe Gillig – 365 Tage für meine Stadt“ im renovierten Sitzungssaal des Rathauses. Fotos: kc

Uwe Gillig liefert ein persönliches Bild der Stadt

Neu-Isenburg. Der Name ist jedem Isenburger seit Beginn der 300-Jahr-Feier 1999 geläufig, denn Uwe Gillig entwarf das pfiffige und ausgefallene Jubiläumslogo mit dem Porträt des Grafen Johann Philipp von Ysenburg-Büdingen. Auch bei Gilligs neuestem Werk spielen Porträts eine große, nämlich die Hauptrolle.

Ein Jahr lang zog der Grafiker mit dem Fotoapparat durch seine Heimatstadt und fotografierte Menschen, alte und junge, bekann-

te und unbekannte, Pfarrer und Handwerker, Hausfrauen und den Bürgermeister.

So entwarf der Grafiker ein „persönliches Bild seiner Stadt“, sagte Stadtverordnetenvorsteher Walter Norrenbrock zur Eröffnung der Ausstellung „Uwe Gillig – 365 Tage für meine Stadt“ im Plenarsaal des Rathauses.

Die 365 Porträts setzte Gillig zu einer großen Fotowand zusammen, zweites Objekt ist eine exakt gleich geordnete Wand mit den Namen

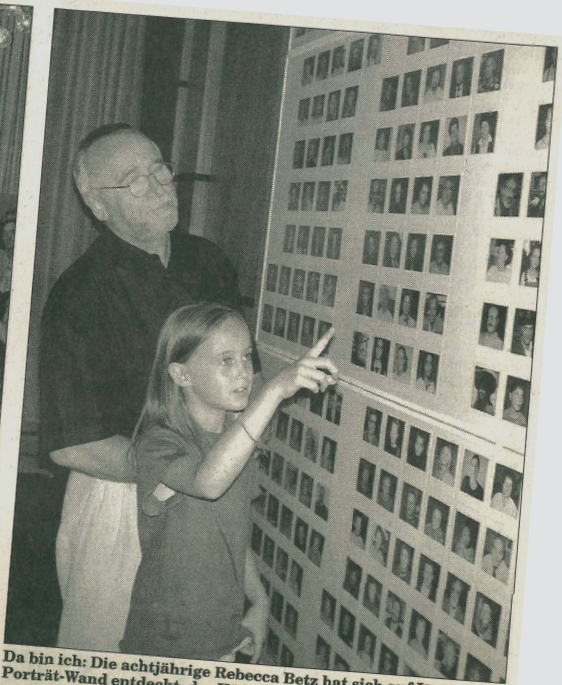
der abgebildeten Menschen, unterlegt von kleinen Skizzen, die über die Fotos gemalt wurden. Und schließlich sind da noch die Eintragungen in Gilligs Kalender aus dem Jubiläumsjahr zu sehen. Jeder Tag ist anders, jeder Mensch ist anders, zusammen ergeben sie ein lebendiges Bild der Stadt.

Die Anregung für die Anordnung der Fotos auf der großen Wand entdeckte Uwe Gillig auf dem Marktplatz, genauer gesagt in den Steinen, die dessen Mittelpunkt bilden.

Mehr als 200 Isenburger waren zur Eröffnung der Ausstellung gekommen und machten sich auf die Suche. Denn das Spannende für den Betrachter ist weniger der symbolisierte Fluss der Zeit und des Lebens, sondern die Suche nach dem eigenen Konterfei oder dem von Freunden und Nachbarn.

Dank der finanziellen Unterstützung der Dr.-Bodo-Sponholz-Stiftung gibt es Gilligs Werk auch als kleines Poster, ohne die Hilfe der Stiftung wäre das ganze Projekt

kaum möglich gewesen. Bürgermeister Oliver Quilling bedankte sich bei Uwe Gillig für dessen Einsatz und hatte eine Überraschung parat: der Grafiker einmal vor und nicht hinter der Kamera. Während der Arbeit an seinem Projekt hatte ihn Ferdinand Stegbauer überrascht und den Schnappschuss gemacht, den Quilling großformatig und gerahmt als Andenken übergab. Die Ausstellung im Plenarsaal des Rathauses ist noch bis 22. September zu sehen. (kc)



Da bin ich: Die achtjährige Rebecca Betz hat sich auf Uwe Gilligs Porträt-Wand entdeckt, der Künstler sieht es mit Wohlgefallen.

Frankfurter Neue Presse, 28.8.2000

25.9.2014–6.2.2015

Wang Jixin. Malerei

The Lost Glory

Eine Scherbe in einem bestickten Seidenbeutel. Sie stammt aus der Stadt Jingdezhen, einstige Hochburg der chinesischen Porzellanherstellung. Der Maler Wang Jixin malt gegen das Vergessen. Sein Atelier sind die riesigen, aufgegebenen Produktionshallen, in denen sich zurückgelassenes Porzellan stapelt, er malt vor den alten Brennöfen, vor den Schloten. In den ehemaligen Fabrikgebäuden leben Menschen, einstige Arbeiterinnen und Arbeiter, die sich dort häuslich eingerichtet haben. Eigentlich unvorstellbar. Jixins erdfarbene Bilder sind großformatige Ölgemälde, die den Geist der einstigen Fülle mit melancholischem Unterton einfangen. Die Ausstellung vermittelte Gerhard Thamm, der in seinem kleinen Laden in Neu-Isenburg seinerzeit Teezeremonien anbot. Sein Teehaus Chá Dào betreibt der Sinophile heute im Odenwald.

Die chinesische Porzellankunst galt über Jahrhunderte als Inbegriff höchster Handwerkskunst. Besonders in der Ming- und Qing-Zeit, entstanden, etwa in Jingdezhen, fein bemalte Einzelstücke für Kaiserhof und Export. Motive wie Drachen oder Landschaften verbanden Technik, Symbolik und Ästhetik. Mit der Gründung der Volksrepublik China 1949 wandelte sich die Produktion: Werkstätten wurden verstaatlicht, Kunst sollte dem Volk dienen. Porzellan wurde nun oft als Massenware gefertigt, mit sozialistischen Motiven und propagandistischen Darstellungen – zwischen Kunsthandwerk und industrieller Serienproduktion.



Stadtgalerie Neu-Isenburg
6.2.15 25.9.14

Wang Jixin
The Lost Glory – Malerei
25.9.2014 – 6.2.2015

Zur Eröffnung der Ausstellung am Donnerstag, 25.9.2014, 19 Uhr laden wir Sie und Ihre Freunde herzlich ein.

Schirmherr: Landrat Oliver Quilling
Begrüßung: Bürgermeister Herbert Hunkel
Zur Eröffnung spricht Dr. Stephan Graf von der Schulenburg.
Kurator der asiatischen Sammlung am MAK, Frankfurt

Der Künstler ist anwesend.
Mit Guqin-Vorführung.

Im Rahmen der Ausstellung können Führungen mit anschließender chinesischer Teezeremonie im Teehaus Chá Dào, Beethovenstraße 55, gebucht werden (bis 20 Personen/50,- €).
Anmeldung: Kulturbüro, Ursula Schmitt, Telefon 06102 747411.
ursula.schmitt@stadt-neu-isenburg.de

Eine Erweiterung der Ausstellung mit großformatigen Arbeiten des Künstlers ist im Kreishaus Dietzenbach, 1. OG zu sehen.
Werner-Hilpert-Straße 1, 63128 Dietzenbach.
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 7.30 – 19.30 Uhr, Telefon 06074 8180-0.
kultur@kreis-oftenbach.de

Stadtgalerie über dem Bürgeramt, Schulgasse 1, Neu-Isenburg
Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 7–18 Uhr, Sa. 9–12 Uhr
www.hugenottenhalle.de/stadtgalerie

Stadtgalerie Neu-Isenburg
6.2.15 25.9.14

Wang Jixin

The Lost Glory

Malerei

25.9.2014 – 6.2.2015

Eröffnung Donnerstag, 25.9.2014, 19 Uhr
 Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 7 – 18 Uhr, Sa. 9 – 12 Uhr
 Stadtgalerie im Alten Schauhäus, Bürgeramt,
 Schulgasse 1, Neulandenberg und
 Kirchhaus Dietzenbach 71, O.O., Werner-Hilbert-Straße 1,
 Dietzenbach, Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 7.30 – 19.30 Uhr

STADT NEU-ISENBURG

Wang
Jixin



Bilder des Niedergangs: Wang Jixin malt verlassene Fabrikgelände.

PETER JÜLICH

AUSSTELLUNG

Verblasster Ruhm

Mit seinem Bilderzyklus „The Lost Glory“ spürt der chinesische Künstler Wang Jixin in Neu-Isenburg dem Verfall der Porzellanindustrie nach

Von Marie-Sophie Adeoso

Das Ohr hat er sich zwar nicht abgeschnitten. Aber weil er sein wollte wie sein Vorbild Vincent van Gogh, habe er als Jugendlicher etwas versagt Wang Jixin, schüttelte sich vor Lachen, und weist auf die Innenseite seines linken Unterarmes. Krakelige Schriftzeichen ziehen sich dort in ungleichmäßigiger Tinte über seine Haut. Ich war 19, habe mit Künstlerkollegen getrunken und wollte unbedingt sein, wie van Gogh.“ Also zog Wang Jixin ein Messer und tatowierte sich selbst. „Sehr großer Plan muss wahr werden“, übersetzt seine Lebensgefährtin Cai Bei den ungeläuterten Wortlaut.

Knapp 30 Jahre später malt der 47-Jährige heute zwar keine Sonnenblumen oder französische Sternennächte, ist aber sein Plan, ein großer Künstler zu werden, konsequent gefolgt. 2008 erhielt er die Goldmedaille der Ausstellung junger chinesischer Künstler in Peking, dieses Jahr ist er zum wiederholten Male mit einem Künstlerspendium in Salzburg, Österreich, zu Gast. Vorher aber zeigt er seine Arbeiten in Neu-Isenburg und erfüllt so seinem Freund Gerhard Thamm einen lang gehegten Wunsch.

Thamm, der heute sein chinesisches Teehaus Chá Dào eröffnet, hat schon „sehr lange eine sinologische Ader, eine Tendenz zu asiatischer Kultur“. Seit über 30 Jahren bereist er China und lernte dort, im Künstlerdorf Songzhuang am Rande Pekings, 2006 Wang Ji-

xin kennen, mit dem ihn heute eine innige Freundschaft verbindet. So kam es, dass er ihn bei der Arbeit an seiner Serie „The Lost Glory“ (Der verlorene Ruhm) unterstützte und Teile aus dem Werkzyklus nun in Neu-Isenburg zeigt. Weitere Ausstellungen in dem auch als Kunstgalerie dienenden Teehaus sollen folgen.

Bereits im 5. Jahrhundert wurde in Jingdezhen Porzellan hergestellt

„The Lost Glory“ widmet sich der Stadt Jingdezhen, einst ein blühendes Zentrum chinesischer Keramik- und Porzellanindustrie, in der bereits im 5. Jahrhundert Porzellan hergestellt wurde, deren Fabriken heute aber brach liegen. Schon in seiner Jugend hätten Fabriken ihn interessiert, sagt Jixin, dessen Vater im Nordosten Chinas in einer solchen arbeitete. „Die alten Gebäude, die Menschen haben mich tief beeindruckt“, erinnert er sich.

Jahre später, Jixin hatte längst sein Studium am Institut für Ölmalerei an der Chinesischen Akademie der Feinen Künste in Peking abgeschlossen, stieß er im Internet auf Berichte über die Schließung mehrerer Porzellanfabriken in Jingdezhen. „Früher war das ein so ruhmreicher Ort, tausende Menschen haben dort voller Stolz gearbeitet – Porzellan, auch einfach China genannt, ist ja ein großer Symbolspekt der chinesischen Kultur.“ Die verlassenen Fabrikhallen mit den großen Brennöfen hätten ihn tief bewegt.

Also zog Wang Jixin für über zwei Jahre nach Jingdezhen. In teils bis zu drei mal sechs Meter großen Ölgemälden, hält er den Niedergang fest. Verlassene Hallen, Natur, die sich Bahn bricht durch Gemäuer, Sonnenlicht, das durch zerlöcherne Dächer auf Scherben und Geröll fällt. Plastikmüll, der den Boden des Ortes überzieht, an dem einst edles Porzellan entstand.

Nur selten streifen Menschen durch die Ruinen, die der Künstler mal in warmen Rot- und Ockertönen, mal in getragenen Braun-, Schwarz- und Grau abbildet. Immer mit Lichtreflexen, die Hoffnung auf eine Zukunft symbolisieren. Malerei, sagt Wang Jixin, sei für ihn die emotionalste Art, sich künstlerisch auszudrücken. In einen Pinselstrich könne er das legen, was in seiner Seele sei, sagt er.

Fotografie und Film hingegen seien für ihn ein Werkzeug zur Momentaufnahme. Mit ihnen gibt er den Menschen, die einst in der Porzellanindustrie arbeiteten, ein Gesicht. In Isenburg hängen auch einige der großen Fotografien, auf denen etwa eine einstige Arbeiterin zu sehen ist, die sich in der Fabrikruine häuslich eingerichtet hat. Hochzeitsfotos ihrer Kinder an den verbliebenen Wänden, ungebrochener Stolz im Gesicht. Zeugin, eines verblassten Ruhms, eines Chinas im Wandel.

Wang Jixin: The Lost Glory, Eröffnung am 10.8., 15 Uhr. Neu-Isenburg, Chá Dào = China Tea & Art, Beethovenstraße 55. Di-So, 11-21 Uhr, bis November. www.chadao.de

Frankfurter Rundschau, 9.8.2014

5.3.2015 – 6.9.2015


Dr. Frank Freytag. Fotografie Memento

Der Künstler steht noch auf der Leiter und richtet seine Arbeiten aus, als die ersten Galeriegäste kommen. Er hat es nicht schneller geschafft, zu viel los in der Praxis. Medizin und Kunst: Wahrnehmung und Erkenntnisgewinn, Wissensdurst und Neugier, Experimentierfreude und kreative Lust. Der Lebenszyklus ist ein Leitmotiv der fotografischen Arbeiten von Dr. Frank Freytag. Freytags Reisen nach Brasilien, seine Sozialprojekte, der Kampftanz Capoeira und die Menschen in den Armutsvierteln sind Themen, die der Fotograf und Arzt achtungsvoll in den Blick nimmt. Wer ins Neu-Isenburger Facharztzentrum geht, kann Freytags farbenfrohe Arbeiten dort sehen.

Der Lebenszyklus ist ein zentrales Leitmotiv der Fotografie. Von der Geburt bis ins hohe Alter hält sie Übergänge fest: Kindheit, Erwachsenwerden, Liebe, Vergänglichkeit. Bilder machen sichtbar, was sich stetig verändert – Körper, Beziehungen, Identität. Serienprojekte dokumentieren das Wachsen eines Menschen über Jahre und zeigen Zeit als Spur im Gesicht. Gleichzeitig erinnern Fotografien an die Endlichkeit des Lebens: Verfall, Abschied und Tod werden zu stillen Motiven. So verbindet die Fotografie Anfang und Ende und macht den Kreislauf des Lebens in Momentaufnahmen erfahrbar.



Stadtgalerie Neu-Isenburg
6.3. - 6.9.2015



Dr. Frank Freytag
Memento Fotografien
5.3. - 6.9.2015

Eröffnung Donnerstag, 5.3.2015, 19 Uhr · Öffnungszeiten: Mo. bis Fr. 7 - 18 Uhr, Sa. 9 - 12 Uhr · Stadtgalerie im Altem Schulhaus, Bürgeramt, Schulgasse 1, Neu-Isenburg
STADT NEU-ISENBURG

Dr. Frank Freytag

Im Vordergrund seiner Bilder steht der Mensch

Die Ausstellung „Memento“ zeigt 40 Bilder des Fotografen und Mediziners Frank Freytag. Stilisierte Posen sucht der Betrachter dort vergebens.

■ Von Kim Herschmann

Neu-Isenburg. Es sind Menschen, die vom Leben und von der Zeit geprägt sind und Momentaufnahmen, die so flüchtig sind, dass sie fast zerbrechlich scheinen. Frank Freytag, Arzt und Fotograf, zeichnet in seiner Ausstellung „Memento“ den Lebenszyklus nach. Es ist das Leitmotiv seiner Bilder, die in der Stadtgalerie im Alten Schulhaus zu sehen sind.

„Für diese Bilder braucht der Fotograf wirklich einen ganz besonderen Blick“, zeigte sich einer Besucherin der Vernissage am Donnerstagabend begeistert. Die extrem gut besuchte Stadtgalerie bot kaum Platz für die vielen Gäste, die es sich nicht nehmen lassen wollten, als erste direkt nach der Eröffnung die besonderen Fotografien von Frank Freytag anzuschauen.

Bürgermeister Herbert Hunkel lobte nicht nur die Fotografien des Pneumologen, sondern auch sein ehrenamtliches Engagement – in der Stadt Neu-Isenburg sowie in einem von ihm gegründeten Hilfsprojekt für Kinder in Brasilien. Dort hat er eine „Capodanca-Schule“ gegründet, die Kindern einen Ort für Spaß und zum Lernen bietet und ihnen einen Weg von der Straße weist. In Brasilien, wo Freytag Familie hat, entstanden auch einige der Fotografien, die in der Ausstellung zu sehen sind.

Der Kunstexperte Tobias Griske wandte sich dann den Bildern Freytags zu und bot einige Erklärungen zu den rund 40 Werken, die in der Stadtgalerie zu sehen sind. „Zeit und Raum sind hier bedeutungslos – der Mensch steht im Fokus“, so Griske. Bei Freytag gehe es keine stilisierten Posen, sondern es gehe um die Abbildung des Individuums. Dabei sei das Vertrauen zwischen dem Fotografen und dem Fotografierten besonders wichtig, betonte Griske.



Frank Freytag ist Pneumologe und widmet sich in seiner Freizeit intensiv der Fotografie.

Foto: Kim Herschmann

Dabei brachte er auch das Zitat an: „Ein Porträt wird nicht gemacht, es wird einem geschenkt“. Freytag sei nah an den Menschen und ihm gelinge es, kostbare Momente in genau dem richtigen Augenblick festzuhalten, bevor sie verschwinden. „Die Angst davor zeigt sich in der Länge der Verschlusszeit der Kamera“, sagte Tobias Griske schmunzelnd.

Die Ausstellung „Memento“ ist noch bis zum 6. September in der Stadtgalerie, Altes Schulhaus, Schulgasse 1, zu sehen. Die Öffnungszeiten sind montags bis freitags von 7 bis 18 Uhr und samstags von 9 bis 12 Uhr.



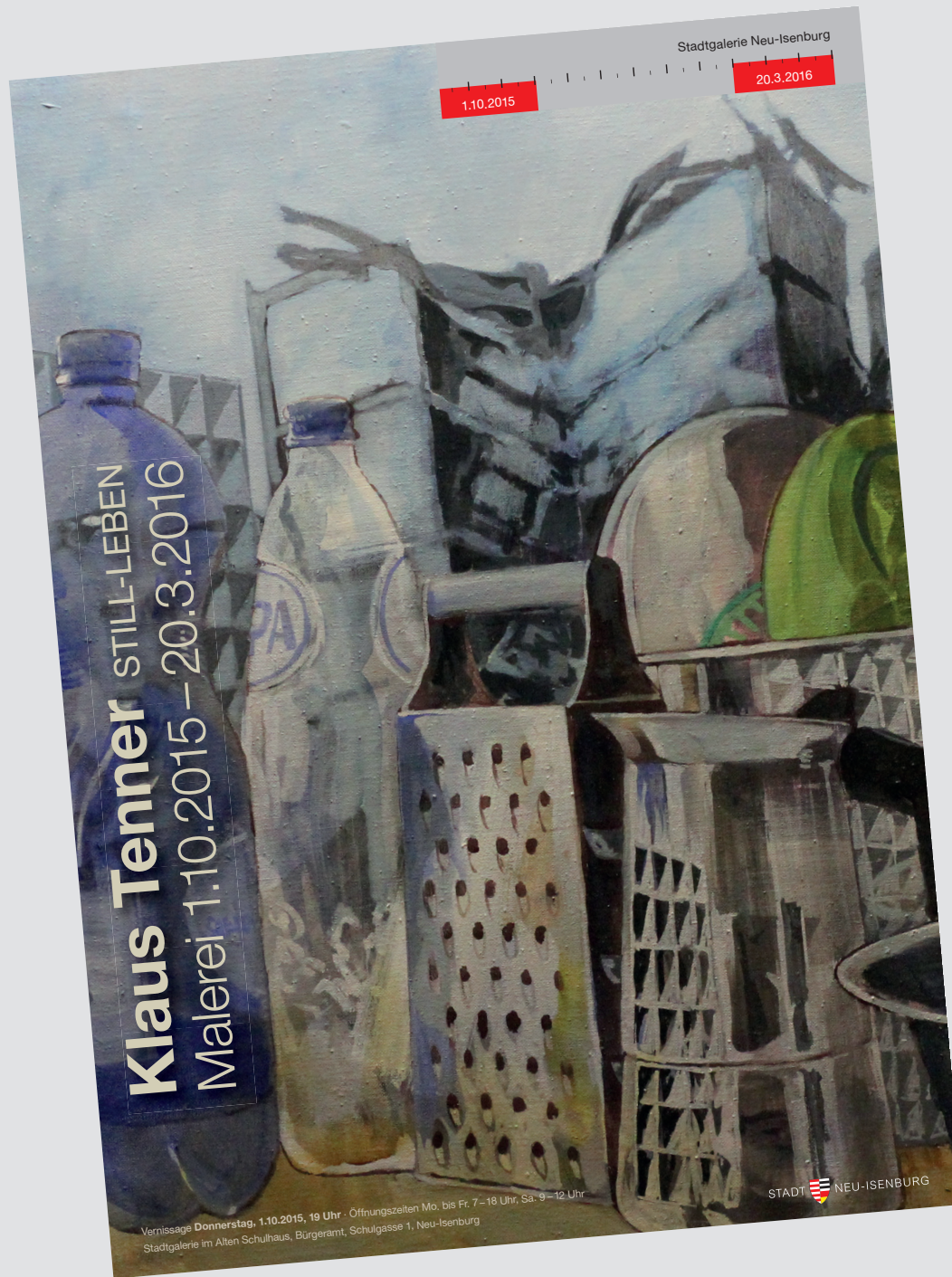
Ein kleiner Junge spielt mit einem Schiff. Der Fotograf fängt diesen Moment ein und hält ihn für die Ewigkeit fest.



Frank Freytag lässt seine eindrucksvollen und ausdrucksstarken Porträts für sich sprechen.

Frankfurter Neue Presse, 7.3.2015

Klaus
Tenner



Kai Lippock. Graffiti und Malerei

Grafformelle Kunst

„Echt geil was das ist“, schreibt Luca von der Hans-Christian-Andersen Grundschule ins Gästebuch. Mit seiner Kunst, einer Mischung aus Graffiti und Informell, trifft der Neu-Isenburger Kai Lippock, im Brotberuf Lehrer, bei den jungen Ausstellungsbesucherinnen und -besuchern ins Schwarze. Der einstige Professor des Künstlers ist gekommen, um die Einführung für seinen ehemaligen Kunststudenten zu übernehmen. Intensive Farben, eine kräftige Strichführung, beherrschen die teils großformatigen Arbeiten. Sie werden durch die Sängerin Ilka Bauersachs verlebendigt, die das Werk musikalisch in Szene setzt. „Geiloo!“

Grafformelle Kunst (Post-Graffiti) verbindet Elemente der Graffiti-Kultur mit Prinzipien der bildenden Kunst wie Abstraktion und Komposition. Im Gegensatz zu spontanen Street-Tags liegt der Fokus auf formaler Gestaltung und künstlerischer Tiefe. Typisch für diese Kunstrichtung sind abstrakte, klar strukturierte Kompositionen, die die Dynamik und Linienführung des Graffiti aufgreifen und künstlerisch weiterentwickeln. Neben Sprühfarbe kommen Materialien wie Acryl, Öl, Leinwand sowie Mischtechniken zum Einsatz.



Stadtgalerie Neu-Isenburg
6.10.2016 19.2.2017

KAI LIPPOK

6.10.2016 – 19.2.2017

GRAFFORMELLE KUNST

Veranstaltung **Donnerstag, 6.10.2016, 20 Uhr** - Öffnungszeiten Mo. bis Fr. 7–18 Uhr, Sa. 9–12 Uhr
Stadtgalerie im Alten Schulhaus, Bürgeramt, Schulgasse 4, Neu-Isenburg

STADT NEU-ISENBURG

Kai Lippock

Heimspiel in der Stadtgalerie

NEU-ISENBURG • Wer in den vergangenen Monaten in die Stadtgalerie wollte, vermutete in der großen Plastikplane, die quer im Hause hing, eine künstlerische Installation. Auf das angenommene Happening „tropfendes Wasser auf Treppe“ hätten die Mitarbeiter des Bürgeramtes jedoch gerne verzichtet. Denn es handelte sich nicht um eine Kunstaktion, sondern um ein undichtes Dach, das nun wieder dicht ist. Glasflächen in der Dachwölbung wurden durch Metallflächen ersetzt: „Das sieht jetzt aus wie im Centre Pompidou“, so eine begeisterte Besucherin, die am Donnerstag zur Vernissage von Kai Lippok gekommen war. Auch Bürgermeister Herbert Hunkel, der die Ausstellung eröffnete, freute sich, dem jungen Künstler ein „schützendes Dach“ bieten zu können.

Kai Lippok ist 29 Jahre alt, lebt und arbeitet seit einigen Jahren in Neu-Isenburg und gab mit der Ausstellung in der Stadtgalerie ein erstes Heimspiel. Mehr als 120 Besucher waren gekommen, um die „Grafformelle Kunst“ anzusehen. Dicht gedrängt



Der junge Neu-Isenburger Künstler Kai Lippok gestaltet die erste Ausstellung in der Stadtgalerie nach dem Umbau. Seine eindrucksvollen Arbeiten sind bis 18. Februar zu sehen. ■ Foto: Strohfeldt

tauschten sie den Ausführungen von Prof. Dr. Müller-Commichau, der seinen ehemaligen Studenten und ehemaligen Kunst vorstellte. Grafformell, ein Wortspiel, setzt sich aus den Kunstrichtungen Graffiti und Informel zusammen. Graffiti, schon lange auf dem internationalen Kunstmarkt angekommen und etwas durchaus anderes als Schmierereien auf der Hauswand, zeichnet sich durch eine intensive Dynamik aus. Kräftige Farben, ein machtvoller Strich, oft mit Spraydosen

ausgeführt, sind typisch. Die Motive sind häufig gegenständig wie die Stadtsichten Lippoks am Luisencenter in Darmstadt oder an der Fassade von Bier-Müller in Neu-Isenburg oder ornamental wie die kunstvollen Schriftzüge des Künstlers. Gleichzeitig spielt Lippok mit der Auflösung der Form, des Motivs, wird abstrakt, lässt sich leiten. Der Künstler wird zum geführten Werkzeug, „die Kunst malt den Künstler“ so Müller-Commichau. Lippok versteht es, diesen dynamischen Spannungsbogen in seinen Bildern umzusetzen.

Spannend war auch der Versuch einer etwas anderen Art der Bildinterpretation: Die Opernsängerin Ilka Bauersachs besang eine ausgewählte Arbeit des Künstlers. Begleitet von Thomas Peter-Horas am Klavier, gelang es ihr auf beeindruckende Weise, die Farben mit dem Klang zum Schweben zu bringen. Die eindrucksvolle Ausstellung ist noch bis zum 18. Februar 2017 in der Stadtgalerie zu sehen. ■ hok

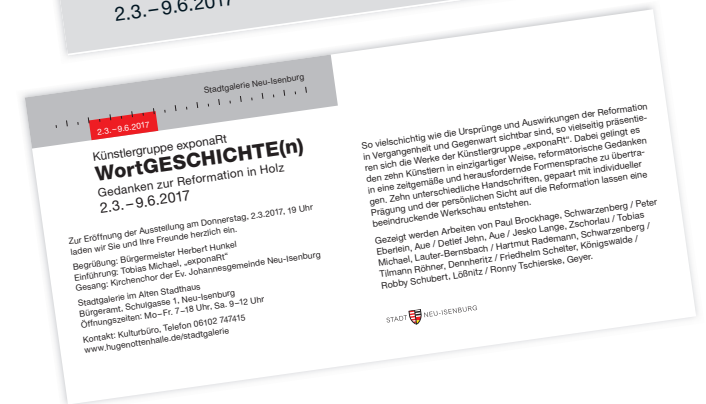
Offenbach-Post, 8.10.2016

2.3.2017 – 9.6.2017

Gruppenausstellung ExponArt. Holzskulpturen WortGESCHICHTE(n) – Gedanken zur Reformation in Holz Anlässlich 500 Jahre Reformation

500 Jahre Reformation bieten Gelegenheit, sich dem Thema künstlerisch anzunähern. Unter dem Titel WortGESCHICHTE(n) präsentieren zehn Holzbildhauer aus der Region Aue-Schwarzenberg im Erzgebirge zehn sehr unterschiedliche Stile. Teils figürlich fein ausgearbeitete Figuren, teils abstrakte Objekte aus grobem Holz ermöglichen unterschiedliche Zugänge zum Lutherjahr. Zur Ausstellung ist auch der Kirchenchor der ev. Johannesgemeinde gekommen, der mit „Jauchzet alle Lande“ die Botschaft der Ausstellung und die Reaktion der Besucherinnen und Besucher zusammenfasst.

Kirchliche Themen sind auch in der modernen Kunst präsent, jedoch in freier, oft kritischer Form. Künstlerinnen und Künstler greifen religiöse Motive aus individuellen Perspektiven auf, interpretieren traditionelle Bildwelten neu oder ersetzen sie durch zeitgenössische, symbolische Ausdrucksformen. Die Auseinandersetzung findet sowohl in Kirchen als auch in Museen und Galerien statt und eröffnet einen Dialog zwischen Kunst, Glauben und gesellschaftlichen Fragen.



Gedanken in Holz

Skulpturenausstellung zur Reformation

NEU-ISENBURG • Ein aus hartem Holz geschnitzter Mönch steht mit ausgebreiteten Armen in der Stadtgalerie, da vor singt der Chor der Johanne Gemeinde das wohl von Martin Luther geschriebene Lied „Eine feste Burg ist unser Gott“. In den Ausstellungsflächen auf den zwei Ebenen sind nun

recht unterschiedliche Kunstwerke zum Thema Reformation zu sehen: Alle stammen von Mitgliedern der Holzbildhauergruppe „exponaRt“, die unter dem Titel „Wortgeschichten – Gedanken zur Reformation in Holz“ in Isen- burg gewonnen werden können. Insgesamt zehn Künstler aus der Gegend rund um das Erzgebirge sind unter dem Dach von „exponaRt“ vereint, um ihre Kunst der Holz- bildhauerei und -gestaltung besser präsentieren zu können. Schon weit vor Beginn des Jubiläumsjahres „500 Jahre Reformation“ hat sich die Gruppe mit diesem Thema beschäftigt und gezielt Kunstwerke geschaffen. Ein Teil davon ist nun in der Stadtgalerie über dem Bürgeramt zu sehen. Beinahe die Hälfte der Ausstellung allerdings geht ein Marder hatte die Kabel des geleierten Fahrzeugs wesen den Künstlern Tobias Michael, Friedhelm Schelter und Ronny Tschierske über-



54 Reliefs und Skulpturen der Künstlergruppe „exponaRt“ aus dem Erzgebirge sind derzeit in der Neu-Isenburger Stadtgalerie zu sehen; oben die Künstler Friedhelm Schelter (von links), Tobias Michael und Ronny Tschierske (vor seinem Kunstwerk „Durch Streit geteilt“) bei der Vernissage. Links ist eine Arbeit mit dem Titel „Gefangen“ von Detlef Jehn zu sehen. • Fotos (2): Postl

„Dem Volk aufs Maul geschaut“

Nächster Termin im üppigen Veranstaltungsbereich zu „500 Jahre Reformation“: Religionswissenschaftler Sven Lichtenegger hält am Freitag, 10. März, einen Vortrag zum Thema „Dem Volk aufs Maul geschaut: Luthers Bibelübersetzung oder von der (Un)Übersetzbarkeit

heiliger Texte“. Beginn ist um 18.30 Uhr im Stadtmuseum Haus zum Löwen in der Löwengasse 24. Der Vortrag findet in Anbindung an die Ausstellung „Grundlegendes zur Reformation“ statt, die derzeit im Museum zu sehen ist. Beim Eintritt gilt: „Zähle was du willst“.

Offenbach-Post, 8.3.2017

Expon.Art

Ein künstlerisches Ausrufezeichen zum Jubiläum



Das Kunstwerk „Zerrest der Ursprung“ von Ronny Tschierske.

VON LEO POSTL

Neu-Isenburg. Mit der Ausstellung „WortGeschichten“ in der Stadtgalerie setzte Neu-Isenburg ein weiteres künstlerisches Ausrufezeichen im Veranstaltungsreigen zum Jubiläum „500 Jahre Reformation“. In den Ausstellungsflächen sind Kunstwerke zum Thema „Reformation“ zu sehen. Alle stammen von Mitgliedern der Künstlergruppe „exponaRt“, die für diese Sonderausstellung unter gewonnen wurden. Insgesamt zehn Künstler sind unter dem Dach von „exponaRt“ vereint, um ihre hohe Kunst der Holzbildhauerei und Holzgestaltung besser präsentieren zu können. Schon weit vor Beginn des Jubiläumsjahres „500 Jahre Reformation“ hat sich die Künstlergruppe „exponaRt“ mit diesem Thema beschäftigt und gezielt Werke geschaffen. Ein Teil davon ist nun in der Stadtgalerie zu sehen.

Das Grußwort zur Eröffnung sprach Bürgermeister Herbert Hunkel. „In unserer Zeit gibt es leider wieder viele Menschen, die flüchten müssen oder auch ob ihres Glaubens bedroht werden, auch dies wollen wir mit dieser Ausstellung wieder mehr ins Bewusstsein rücken“, so das Stadtoberhaupt. Den drei anwesenden Künstlern, Tobias Michael, Friedhelm Schelter und Ronny Tschierske, überreichte Hunkel das übergesetzte Konsistorienbuch als besonderes Geschenk aus der Hugenottenstadt.

Der Sprecher der Künstlergruppe, Tobias Michael, gab den Besuchern der Vernissage eine Einführung in die Aus-

stellung – aus Sicht der Künstler. „Wir beschäftigen uns schon seit 2013 mit dem Thema der Reformation, und je mehr wir uns mit dem Thema auseinandersetzen, desto mehr werden wir auf den Reformationstag hin auf den Sprecher. So sehen“, betonte der Künstler. Das Thema „WortGeschichten“ sei gerade das Spektrum der künstlerischen Umsetzung vom „unveränderlichen Wort“ bis hin zum „Umkehr-

seiner“ der Reformationsbewegung. Mit dem „Jauchzet alle Lande“ aus den Psalmen setzte der Chor der evangelischen Johanne Gemeinde unter Leitung von Gabriele Urbanski einen musikalischen Abschluss.

Die Ausstellung „WortGeschichten“ ist noch bis zum 9. Juni in der Stadtgalerie, Schloßgasse 1, zu sehen.

Frankfurter Neue Presse, 7.3.2017

5.10.2017 – 24.3.2018

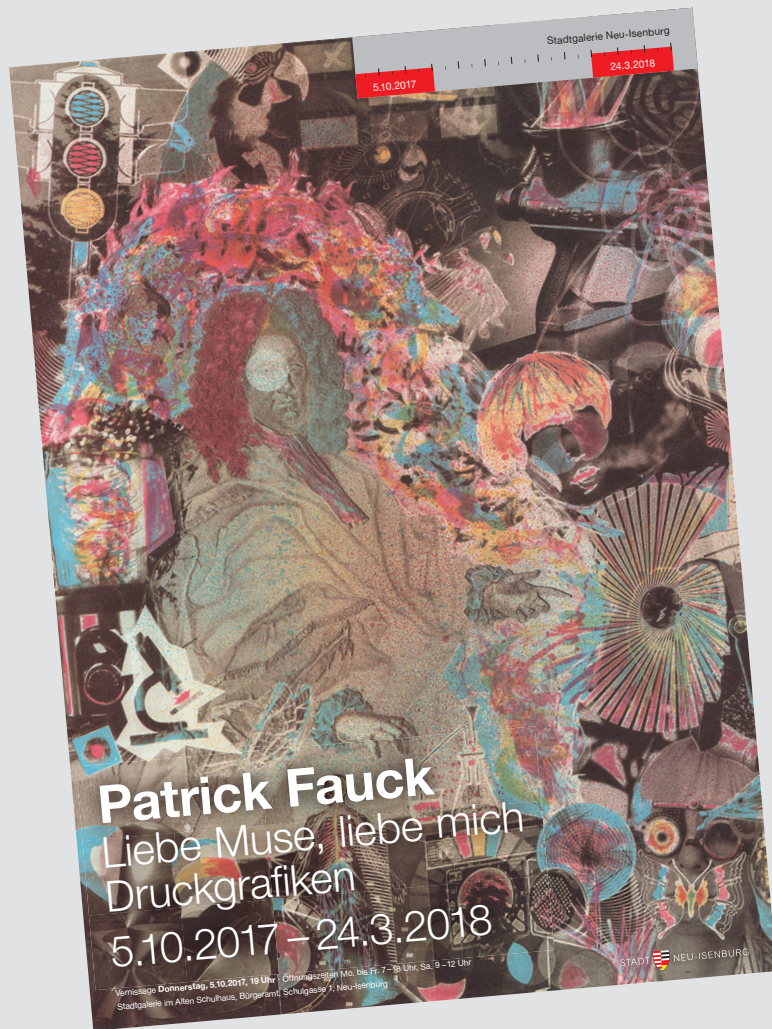
Patrick Fauck. Druckgrafiken

Liebe Muse, liebe mich

Eine wunderschöne, facettenreiche Ausstellung, an die ich mich mit Grauen erinnere. Denn die Ausstellung ist nach dem Abbau verschwunden. Meine Kollegin Laura und ich packen zwei große Kartons vorsichtig mit den Grafiken, sorgfältig schichten wir säurearme Papierbögen dazwischen. Geben sie bei der Post auf, versichern sie. Weg. Nie beim Künstler angekommen. Recherchen bringen nichts, die Post stellt fest, dass es sich ja um Kunst gehandelt habe, die sei nicht zu ersetzen – warum dann eine Versicherung? Vor dem tragischen Ende der Ausstellung fällt in Patrick Faucks Arbeiten der subtile Humor auf, der den feinen Lichtdrucken, den Holzschnitten, Radierungen und Siebdrucken unterliegt. Studiert hat Fauck in Mannheim und Heidelberg, der Burg Giebichenstein und in Leipzig. Seine Arbeit mit Graf Johann Philipp im Zentrum ist im Stadtmuseum zu sehen, „Teufel, Till und Tod“ hängt über meinem Küchentisch.

Lichtdruck (Collotypie) ist ein historisches Flachdruckverfahren des 19. Jahrhunderts, das fotomechanisch arbeitet und Halbtöne ohne Raster extrem fein wiedergibt. Gedruckt wird von einer lichtempfindlichen Chromgelatine auf Glas, die je nach Belichtung Farbe oder Wasser annimmt. Das Verfahren ist auf kleine Auflagen begrenzt und wird heute nur noch selten praktiziert (z. B. im Museum für Druckkunst Leipzig).





Patrick Fauck
 Liebe Muse, liebe mich
 Druckgrafiken
 5.10.2017 – 24.3.2018

Vernissage Donnerstag, 5.10.2017, 19 Uhr | Öffnungszeiten Mo. bis Fr. 7–18 Uhr, Sa. 9–12 Uhr
 Stadtgalerie im Alten Schulhaus, Bürgeramt Schulgasse 1, Neu-Isenburg

Stadtgalerie Neu-Isenburg
 5.10.2017 24.3.2018

Patrick
 Fauck

Vom Reiz der „Schwarzen Kunst“

Neu-Isenburg Patrick Fauck zeigt in der Stadtgalerie seine Druckgrafiken

Patrick Fauck schätzt die Unverwechselbarkeit seiner Druckgrafiken. Er hat sich dem Lichtdruck verschrieben.

VON LEO POSTL

Geht man an den Kunstwerken, die derzeit in der Stadtgalerie Neu-Isenburg hängen, vorbei, so wird man immer wieder überrascht, wie unterschiedlich diese doch sind. Dennoch ist es keine Gemeinschaftsausstellung verschiedener Künstler, sondern eine von Patrick Fauck, die aus verschiedenen Drucktechniken entstanden sind. Die Vielseitigkeit der unterschiedlichen Druckverfahren, die von Fauck beherrscht werden, ist auch die schier unermeßliche Quelle von seinem künstlerischem Schaffen.

Doch Patrick Fauck arbeitet nicht einfach drauf los, geschickt versteckt er oft bedeutsame Fakten in seinen Werken. So war auch Neu-Isenburgs Bürgermeister Herbert Hunkel erstaunt, als er auf der Einladungskarte zur Eröffnung von Faucks Kunstschau in der Stadtgalerie im Konglomerat der vielen Details auch Neu-Isenburgs Stadtgründer

Graf Johann Philipp zu Ysenburg-Büdingen mit seiner Allonge-Perücke entdeckte. Eine ganz geschickte Hommage von Patrick Fauck auf den Gastgeberort seiner Ausstellung.

Patrick Fauck präsentiert eine Auswahl technisch wie künstlerisch sehr anspruchsvoller Druckkunst. Er wird bei seinem Kunstschaffen von einer Kombination aus Leidenschaft und Perfektion getrieben. Zu den Kunstwerken

gibt Patrick Fauck zudem sehr hintergründige Informationen mit seinen Titeln. Und so lautet der Titel seiner Ausstellung auch: Liebe Muse – liebe mich! „Ich bin Druckgrafiker aus Passion“, beschreibt Patrick Fauck sein Kunstschaffen. Mehr, viel mehr sogar, sagen seine Kunstwerke dem Betrachter – wenn dieser sich die Zeit nimmt, sich mit ihnen einzulassen. Als Beispiel seien nur die Kunstwerke

„Großer Kleintierzüchter“ oder auch „Waldmeistergeister“ genannt.

„Die Druckgrafik betrachte ich nicht als schmückendes Beiwerk, als Erweiterung des künstlerischen Repertoires. Nein, für mich ist das Drucken Hauptweg, Laboratorium und großes Experimentierfeld“, betont Patrick Fauck. Der Reiz der Alchemie der „Schwarzen Kunst“ liegt für ihn darin, dass jede Drucktechnik ihr eigenes Prozedere hat und dadurch die unterschiedlichen und unverwechselbaren Charakteristika aller druckgrafischen Disziplinen entstehen.

Patrick Fauck hat sich insbesondere dem Lichtdruck verschrieben. Mit keiner anderen Technik können so feine Linien und Verläufe in allen Tonwerten in einem Druckgang hergestellt werden. Die tiefsten Schatten bleiben durchzeichnet, die Halbtöne echt, die Lichter zart bis spitz.

Die Ausstellung von Druckkunstwerken aus dem Schaffen von Patrick Fauck sind in der Stadtgalerie im Bürgeramt, Schulgasse 1, noch bis zum 24. März zu sehen.



„Teufel, Till und Tod“ nennt Patrick Fauck dieses Werk (Lichtdruck), das derzeit in der Stadtgalerie zu sehen ist. Foto: Leo Postl

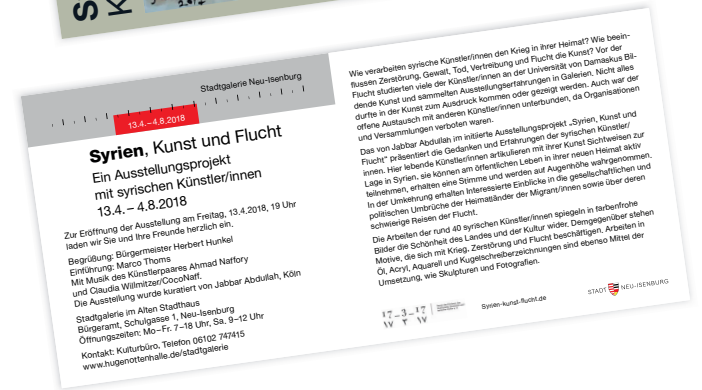
Frankfurter Neue Presse, 24.1.2018

13.4.2018 – 4.8.2018

Gruppenausstellung syrischer Kunst. Malerei, Skulpturen Syrien, Kunst und Flucht

Die Gruppenausstellung zeigt Positionen aktueller Kunst aus Syrien. Aber: wie gelangen Arbeiten aus einem Land, in dem Krieg herrscht, nach Deutschland? Die Wege sind verwickelt, vieles läuft über private Kontakte, die Bilder und Skulpturen begeben sich auf eine abenteuerliche Reise durch die Zollämter der Welt. Bilder wie Künstlerinnen und Künstler tragen Spuren des Krieges: Auf einem Bild seltsame Auslassungen: „Da hat eine Bombe das Atelier getroffen und das Bild beschädigt“. Auf einmal ist der Krieg sehr nahe. Lautes Weinen bei der Ausstellungseröffnung – es sind Freudentränen, weil sich Menschen treffen, die voneinander nicht wussten, ob sie noch leben. Die Musik des deutsch-syrischen Paares mit Oud und Gitarre unterstreicht die Schönheit Syriens, die sich in der Kunst widerspiegelt.

Aktuelle syrische Kunst verbindet traditionelle Elemente wie Kalligrafie und Mosaik mit zeitgenössischen und digitalen Formen und thematisiert Identität, kulturelles Erbe sowie soziale und politische Realitäten. Sie bewegt sich zwischen politischem Widerstand, Kriegsverarbeitung und Zukunftshoffnung, geprägt von Zensur, Exil und internationaler Rezeption. Die Kunst setzt sich kritisch mit kulturellem Erbe, Identität und gesellschaftlichen Themen auseinander und schlägt eine Brücke zwischen historischen Wurzeln und globaler Gegenwart.



Hoffnung ist trotz allem die Botschaft

Ausstellungsprojekt mit syrischen Künstlern in der Stadtgalerie

NEU-ISENBURG • „Jalla! Jalla! Kommt tanzen!“ Dieser Aufforderung folgen sogleich einige der syrischen Künstler und Besucher der Vernissage und einer besonderen Ausstellung in der Stadtgalerie. Zu den Klängen von Oud, einer orientalischen Kurzhaals-Laute, und Gitarre, virtuos gespielt von Claudia Willmitzer und Ahmad Naffory, wird an diesem Abend die Ausstellung „Syrien, Kunst und Flucht“ eröffnet. Rund 100 Besucher sind gekommen, um die Kunst zu sehen. Flucht, Krieg und Verlust der Heimat – da hatten viele düstere Bilder erwartet. Umso mehr erstaunt es die Besucher, wie bunt und farbenfroh die Arbeiten sind.

Hoffnung ist die Kernbotschaft der Ausstellung: „Meine Bilder zeigen den Wunsch für eine bessere Zukunft in Syrien. Sie sollen den Menschen Mut machen und ein gutes Gefühl vermitteln“, sagt Ahmad Karno, dessen Arbeiten Titel wie „Die Schönheit meiner Heimat“ tragen. Es gibt viel zu entdecken. Besonders die christlichen Motive überraschen einige Besucher. „Engel, eine Abendmahlsszene?“ wundert sich jemand und erhält vom Kurator der Ausstellung, Jabbar Abdullah, eine Erläuterung zu Religion und Geschichte Syriens. Seit nunmehr sieben Jahren herrscht dort der Bürgerkrieg, der viele Menschen zwang, das Land zu verlassen. Syrien, ein zerbombtes Land, graue Steinwüsten, so sehen wir es täglich im Fernsehen. Hier vermutet zu nächst niemand Kultur. Bildjahntausende alter Kulturgegenstände, prägen das Bild. In Damaskus gibt es an der größten Universität des Landes mit rund 85.000 Studierenden auch eine große Fakultät für Bildende Kunst. An ihr haben die meisten Künstler studiert, die ihre Arbeiten nun in der Stadtgalerie zeigen. Damaskus ist das Zentrum für künstlerische Ausbildungen. Drei kleinformatige Arbeiten im zweiten Stock sind



Farbenfrohe Eindrücke eines vom Krieg gebeutelten Landes zeigt die neue Ausstellung in der Stadtgalerie – wie auch diese Arbeiten von Maya Rahou.

von Zahran Alaqeel. Er wurde 1988 in Saudi Arabien geboren. Von 2008 bis 2012 studierte er Freie Kunst mit dem Schwerpunkt der Bildhauerei an der Kunstakademie in Damaskus. Darauf folgte eine Ausbildung in Bildhauerei im Zentrum für freie Kunst in Damaskus sowie eine Ausbildung in der Bildhauer-Werkstatt in Ingolstadt im Jahr 2014. Derzeit wohnt er in Halle und studiert in Österreich. „Sein Lebensweg steht exemplarisch für die Künstler der Ausstellung: eine qualifizierte Ausbildung, eine lange Flucht mit vielen Stationen, ein Leben in Europa, das an vielen Orten stattfindet“, erklärt Dr. Bettina Stuckard, die Fachbereichsleiterin im Kulturbüro, die die Ausstellung nach Neu-Isenburg geholt hat. Heimat sei da wohl nur ein Begriff.

Der auf die Vergangenheit angewendet werden kann. „Meine glückliche Zeit ist vorbei. Ich erwarte nichts mehr“, sagt ein jüngerer syrischer Besucher. Die Ausstellung – sie ist auch ein Wechselbad der Gefühle, ein Sturm der Farben, ein Ozean an Bildern. Unterstützt wird sie von der Flüchtlingshilfe Neu-Isenburg und vom Bundesprogramm „Demokratie leben“. Die Schau „Syrien, Kunst und Flucht“ ist bis 4. August in der Stadtgalerie, Schulgasse 1, zu sehen. Die Galerie über dem Bürgeramt ist montags bis freitags von 9 bis 18 Uhr und samstags von 9 bis 12 Uhr geöffnet. • **hov**

Führung mit Marco Thoms

Eine Führung durch die Ausstellung „Syrien, Kunst und Flucht“ kündigt das städtische Kulturbüro für Samstag, 5. Mai, an. Um 11 Uhr stellt Marco Thoms an diesem Tag das besondere Ausstellungsprojekt in der Stadtgalerie, Schulgasse 1 (über dem Bürgeramt) vor.



Jabbar Abdullah (von links) initiierte das Projekt, daneben sind die Künstler Ahmad Karno und Ahmad Naffory sowie Neu-Isenburgs Kulturbeauftragte Claudia Willmitzer.

Offenbach-Post, 19.4.2018

Syrische Kunst



Ahmad Naffory und seine Freundin Claudia Willmitzer stimmten in der Stadtgalerie mit ihren Liedern die Gäste auf die Ausstellung „Syrien, Kunst und Flucht“ ein.

Syrer präsentieren farbenfrohe Kunstwerke

Ausstellung „Syrien, Kunst und Flucht“ in der Stadtgalerie

Neu-Isenburg (Ifp) – Ahmad Karno, ein aus Syrien geflüchteter Künstler hat seine „heimatlichen Eindrücke“ in mehreren Kunstwerken darzustellen versucht. „Syrien ist so schön, man muss viele Bilder machen um alle unterschiedlichen Schönheiten zu zeigen, hier sind nur ein paar davon“, betont Karno, der seit vier Jahren in Nürnberg lebt. Eines seiner Lieblingskunstwerke ist jenes aus einer Mischung von Realität und Abstraktion: Menschen vor einer Stadt-Silhouette, darüber ein „Barackenfeuerwerk“. Der Betrachter soll hier die Ursache des Feuerwerks hinterfragen. Seine anderen Werke zeigen „Mond über meiner Heimat“ oder auch das symbolisierte „Warten“. Ganz anders die Verbindung von Maya Rahou zu ihrer Heimat. „Ich brauche Menschen um mich und die gab es in meiner Heimat immer und überall – da war ein Vertrauen in Menschen, welches man in der Fremde nicht immer findet“, beschreibt die Künstlerin ihre Intensionen zu ihren Menschenporträts. Rahou hat in Syrien Kunst studiert und als Grafikerin gearbeitet, seit dem Jahr hat sie bei der Anlaufstelle gefunden. „Ich mag nicht gerne allein sein und brauche das Gefühl von Freiheit“, nennt sie die Gründe für das Verlassen ihres Heimatlandes. Viele der in Deutschland und Europa lebenden Künstler aus Syrien haben sich unter dem Netzwerk des in Köln lebenden Jabbar Abdullah zusammen gefunden. „Künstler finden immer eine Möglichkeit in Kontakt zu kommen, ich gebe ihnen nur eine Hilfestellung“, erklärt Abdullah. Nach einer ersten Ausstellung von Kunstwerken syrischer Künstler im vergangenen Jahr im Museum Haus zum Löwen, folgt nun eine größere in der Stadtgalerie Neu-Isenburg. Zu ihnen gehört auch Khawla Alabdullah, die ihren Master in Wandmalerei an der Universität Damaskus abgeschlossen und in den Jahren 2012 und 2013 als wissenschaftliche Hilfskraft zeigte sich Neu-Isenburgs

an der Universität in Aleppo gearbeitet hat. Ihr Kunstwerk, ein Körperbild einer jungen Frau mit einem Schlüssel an einer Kette in der Hand nennt sie „Geburt“. Die Arbeiten der rund 40 syrischen Künstlerinnen und Künstler spiegeln einerseits in farbenfrohen Bildern die Schönheit des Landes und seiner Kultur wider, andererseits gibt es aber auch Motive die sich mit Krieg, Zerstörung und Flucht beschäftigen. Ahmad Naffory wurde 1989 in Damaskus geboren und legte sein Studium der bildenden Kunst und Musik an der dortigen Universität ab. Nach einer längeren „Station“ in Wien hat Naffory nun in Amsterdam Fuß gefasst, wo der Maler, Musiker und Komponist in Claudia Willmitzer nicht nur eine künstlerische Partnerin gefunden hat. Wie gut die beiden auch musikalisch harmonieren, belegten sie mit ihrer einstimmenden und begleitenden Musik, bei der Vernissage der Ausstellung „Syrien, Kunst und Flucht“. Überrascht zeigte sich Neu-Isenburgs

Bürgermeister Herbert Hunkel von der Farbigkeit der Kunstwerke. „Flucht verbindet wir immer mit dunklen Stimmungen und düsteren Landschaften – und hier zeigen die Künstler richtig farbenfrohe Kunstwerke“, so Hunkel. „Durch ihre Kunst schaffen die Künstler auch eine Annäherung an das von Krieg und Leid betroffenen Syrien und ihre Kunst ist auch Mittler zwischen den Menschen“, betonte das Neu-Isenburger Stadtoberhaupt und freute sich eine so zeitaktuelle Kunstausstellung in der Hugenottenstadt präsentieren zu können. Die Einführung in die Kunstausstellung „Syrien, Kunst und Flucht“ hielt Marco Thoms. Initiiert wurde die Kunstschau syrischer Künstler von der Leiterin des Kulturamtes der Stadt Neu-Isenburg, Dr. Bettina Stuckard und kuratiert von Jabbar Abdullah. Die Ausstellung in der Stadtgalerie Neu-Isenburg, Schulgasse 1, ist noch montags bis freitags von 7-18 Uhr und Samstag von 9-12 Uhr bis zum 4. August zu sehen.

StadtPost Neu-Isenburg, 3.5.2018

8.11.2018 – 1.9.2019

Andrea Auer. Malerei Wolfgang Auer. Malerei, Skulpturen Throw in another world

Kunst vor Ort – Preisträger mit ZEIT-RAUM-FENSTER

Das Künstlerpaar gewinnt mit der Glas-Skulptur „Zeit-Raum-Fenster“ den Wettbewerb „Kunst vor Ort“ der Sparkasse Langen-Seligenstadt und des Kreises Offenbach. Auf einer Panzerglasscheibe wird das Konterfei des Stadtgründers Graf Johann Philipp aus lauter winzigen Fußabdrücken – pixelhaft – zusammengesetzt und damit ein Hinweis auf die Fluchtbewegungen der Hugenotten gegeben, die Neu-Isenburg gründeten. In der Stadtgalerie zeigt das Paar dazu Malerei, Skizzen, Bronze- und Holzskulpturen. Schülerinnen und Schüler der Brüder-Grimm-Schule hinterlassen ebenfalls ihre Fußspuren, die sie als Gipsabdrücke zum Quadrat legen, analog zur quadratischen Ursprungssiedlung Neu-Isenburgs.

Bereits zum zweiten Mal ist Neu-Isenburg Austragungsort des Wettbewerbs „Kunst vor Ort“. Künstlerinnen und Künstler waren aufgefordert, einen Entwurf für ein öffentliches Kunstwerk auf dem Vorplatz der Hugenottenhalle in Neu-Isenburg zu entwickeln. Das Werk sollte sich inhaltlich mit der Geschichte der Stadt und insbesondere mit der Ansiedlung der Hugenotten im 17. Jahrhundert auseinandersetzen – anlässlich des 300. Todestages von Graf Johann Philipp zu Ysenburg-Büdingen, dem Stadtgründer.



Fußstapfen, die zum Grafen führen

„Kunst vor Ort“: Grimm-Schüler gestalten Skulptur mit

NEU-ISENBURG • Das Künstlerpaar Wolfgang und Andrea Auer hat den Wettbewerb „Kunst vor Ort“ zum Stadtgründer Graf Johann Philipp gewonnen. Bei der Gestaltung setzte die beiden Brüder-Grimm-Schüler. Dazu gab es gestern eine besondere Aktion in der Schule.

Zum 300. Todestag des Stadtgründers Graf Johann Philipp zu Ysenburg-Büdingen wird derzeit eine Ausstellung im Stadtmuseum das Leben zur Zeit des Grafen lebendig. Auch die 2018er-Auflage des Kreis-Offenbach Sparkasse Lan-

gen-Seligenstadt sowie der Wettbewerb „Kunst vor Ort“ befasst sich mit dem Thema. Die Aufgabe war es, ein Kunstwerk zum Thema „Die Hugenotten und Neu-Isenburg“ zu schaffen, das auf der Grünfläche vor der Stadtbibliothek seinen Platz finden soll. Das Künstlerpaar Wolfgang und Andrea Auer hat mit seinem Entwurf den Wettbewerb für sich entschieden. Die Jury überzeugte das gleich in verschiedenen Facetten umgesetzte Thema der Flucht der Glaubensflüchtlinge aus dem Süden Frankreichs vor mehr als 300 Jahren, die 1699 zur Gründung der Siedlung „Neu-Isenburg“ führte.

Zur Erinnerung: Im Jahr 2004 lief der Wettbewerb „Kunst vor Ort“ schon einmal in Neu-Isenburg. Was dabei entstand, sieht, wer in den Bannspark geht. Dort steht auf der Insel im Teich die Skulptur „Adam und Eva“, die damals der von der Darmstädter Bildhauerin Susanne Ausländer stammende Siegelvorschlag.

Der aktuelle Entwurf des Künstlerpaars Auer aus Friedberg bei Augsburg sieht eine in Glas gefasste Körper-Silhouette des Grafen Johann Philipp vor, um ihn herum sind – symbolisch für die Fußstapfen der Glaubensflüchtlinge – Fußabdrücke von Neu-Isenburger Bürgern



Die Schüler der Klasse 6c stellten sich mit ihren Fußabdrücken für das Projekt „Kunst vor Ort“ zur Verfügung. Der Künstler Wolfgang Auer zeigte ihnen, wie man den Abdruck, nachdem der Spezialgips leicht „angezogen“ hat, mit einem Holzspachtel abzieht.

plazierte. Diese schöne Aufgabe, ihre Füße für das Kunstwerk zur Verfügung stellen zu dürfen, wurde der Klasse 6c der Brüder-Grimm-Schule zuteil. Gestern Vormittag wurden in der Schule die „Footprints“ hergestellt, am Abend folgte dann die Eröffnung der Ausstellung. Thewissen und in der Stadtkirche. „Heute rückt es aber kollektiv hier“, meint ein Pädagoge, der kurz die Tür öffnet und in den Klassenraum schaut. „Das sind nicht die Füße der Schüler, sondern

doch mit Hilfe des Künstlers klar. Klassenlehrer Jonas Voltz: Einige Schüler haben das schon ihren Fußabdruck in einem Schaumstoffbett hinterlassen, andere sind gerade dabei, Schuhe und Socken auszuziehen. Am Tisch drück auf Dreiviertel mit Wasser. Das Ganze muss dann langsam dazu, aber so, dass abdruck herauskippen. „Für mich ist diese Aktion hier in der Schule eine perfekte Umsetzung meiner In-

tervention, denn die Klasse verkörpert die multikulturelle Gesellschaft in der Stadt“, sagt Auer. Weiterhin sollen die Fußabdrücke der Menschen „Fußstapfen“ der Menschheit symbolisieren, die einst zu Neu-Isenburg emigrierten. „Und je länger der Mensch hierher gekommen hat, desto dunkler ist der Abdruck auf dieser Welt.“ Die Abdrücke der Schüler werden eingeschwarzelt – als Symbol einer „schwarzen Energie“ – und rund um das Kunstwerk vor Hugenottenhalle und Bibliothek platziert. • Hp



Auch der Fußabdruck von Start – Schuhgröße 36 – wurde gestern in Gips gegossen. • Fotos: Post

Offenbach-Post, 9.11.2018

Andrea Auer
Wolfgang Auer

In der Historie verwurzelt

Kunstwerk „Zeit-Raum-Fenster“ stellt auch eine Verbindung zur Zukunft dar

Neu-Isenburg – Das Geheimnis ist gelüftet: Das „Zeit-Raum-Fenster“ des Künstlerpaars Wolfgang und Andrea Auer aus Friedberg (bei Augsburg) lädt auf der Wiese vor der Hugenottenhalle zur Betrachtung und zum Nachdenken ein. Beide hatten den Wettbewerb „Kunst vor Ort“, ausgeschrieben von der Sparkasse Langen-Seligenstadt und des Kreises, gewonnen. Anlass war der 300. Todestag des Stadtgründers Graf Johann Philipp zu Ysenburg-Büdingen im vergangenen Jahr, der 1699 hugenottischen Flüchtlinge die Gründung von Neu-Isenburg ermöglichte. Zugleich war eine Verbindung zur Gegenwart und Zukunft erwünscht.

„Die wirtschaftliche Entwicklung der Region beruht auf Zuzug: Menschen aus vielen Nationen haben sich angesiedelt. Ob im Rahmen der Weltkriege, im Zuge von Arbeitsmigration oder bedingt durch aktuelle Fluchtbewegungen – eine vielschichtige Bevölkerung findet hier eine Heimat“, heißt es in einer Ankündigung zum Kunstwerk. Die weitere Vorgabe, die Arbeit „vor Ort“ entstehen zu lassen, erfüllten die Auers, indem sie Fußabdrücke von Schülern der Klasse 6c der Brüder-Grimm-Schule erstellten. Die „Neu-Isenburger Flügel“ – eine Maßeinheit bei der Planung der Siedlung – finden sich auf dem Kunstwerk wieder.

Ein Jahr wurde intensiv gearbeitet. Entstanden ist eine Glasscheibe mit dem Kontext des Grafen, verbunden mit pixelähnlichen Fußabdrücken, die den Weg der Flüchtlinge gestern und heute symbolisieren und damit eine Verbindung von der Stadtgründung zur Gegenwart schaffen. Die Integration der Jugend durch die Beteiligung der Schüler wiederum ist als Schritt in die Zukunft zu verstehen.

„Es gibt im Kreis wohl keine Kommune, die so eng mit den Themen Migration und Integration verbunden ist“, betont Landrat Oliver Quilling bei der Einweihung und schlägt den Bogen von der Stadtgründung durch Glaubensflüchtlinge bis zur Erstaufnahmeeinrichtung für Flüchtlinge vor drei Jahren. „Aus der armen Siedlung ist die wirtschaftlich stärkste Kommune im Kreis entstanden, dies hat mit der handwerklichen Tradition der damaligen Glaubensflüchtlinge zu tun“, führt der Landrat weiter aus. Bürgermeister Herbert Hunkel sieht in dem Kunstwerk, das neben dem Stier von Karl Röder steht, ein weiteres Denkmal für eine offene Gesellschaft in seiner



Die Künstler Andrea und Wolfgang Auer verbinden mit ihrem „Zeit-Raum-Fenster“ vor der Hugenottenhalle ein Porträt des Stadtgründers Johann Philipp zu Ysenburg mit Fußabdrücken von Schülern, die für den Weg der Flüchtlinge stehen.

Stadt. Denn die „Transparenz“ spielt eine besondere Rolle beim „Zeit-Raum-Fenster“. Je nach Standpunkt vor dem kargen Boden der Umrisse des Grafen oder Emigranten sieht die Person anders aus. „Die Neuankommlinge, die im welschen Dorf lebten, wie Neu-Isenburg lange Zeit wurde, waren in den umliegenden Gemeinden keineswegs gern gesehen. Dennoch hatte Johann Philipp eine Vision und ging durchaus sehr planvoll vor“, erläutert

Thoms. So entstand ganz im barocken Sinne eine Siedlung auf quadratischem Grundriss mit zentralem Platz, von dem strahlenförmig die Straßen abgingen. Damit reihte sich Neu-Isenburg ein in andere Stadtgründungen dieser Zeit, wie Karlsruhe oder Mannheim.

„So ist es nur wenig verwunderlich, dass die Auers das Quadrat als Grundform und Ausgangspunkt nahmen“, verweist Thoms auf das 1,80 x 1,80 Meter große zweischichtige Glasbild mit dem Kontext des Grafen und den Fußabdrücken. Daran knüpft sich eine Reihe von Ideen und Assoziationen: So stehe der Fuß symbolisch für jeden Schritt, den die ersten Siedler bis zu ihrer neuen Heimat zurücklegen mussten. Bilder dieser Tage zeigten zudem, wie aktuell Geschichte sein kann.

Auer lobt die Aktion „Kunst vor Ort“, die sich so ausgeprägt nur ganz selten in Kommunen findet. „Dabei ist Kunst im öffentlichen Raum ein wichtiger Bezugspunkt für gesellschaftliche Diskussionen – ganz gleich, ob das Objekt jedem gefällt oder nicht.“

Quilling spricht von einem gelungenen und auffälligen „Kunstwerk vor Ort“, das mit der Geschichte von Neu-Isenburg tief verwurzelt ist. Er ist sich sicher, dass das Interesse wieder ähnlich groß sein wird wie bei der ersten Ausgabe von „Kunst vor Ort“ in Neu-Isenburg, als die Künstlerin Susanne Ausländer 2004 auf der Insel im Bannspark „Adam und Eva im Paradies“ schuf. Die Idee hinter dem mit 15.300 Euro dotierten und von der Sparkasse Langen-Seligenstadt finanzierten Projekt „Kunst vor Ort“ ist der lokale Bezug der Kultur sowie die Einbindung der Werke in den Alltag.

Das Projekt „Kunst vor Ort“ entstand 1999 aus einer Initiative der Sparkasse Langen-Seligenstadt und des Kreises, um genau diese Verbindung von Kunst, Region und Öffentlichkeit zu fördern. Inzwischen sind in zwölf Kommunen im Rahmen des Projekts ein oder mehrere Werke entstanden. • Hp

Offenbach-Post, 15.10.2019

31.10.2019 – 1.5.2020

Horst BaerenzCao. Malerei PATIO Founder back in Town

Und immer wieder poppt die Patio auf: Zum 80. Geburtstag des Pop Art Künstlers und Patio-Mitbegründers Horst BaerenzCao zeigt die Ausstellung einen Querschnitt seiner Arbeiten seit 1963. Vertreten von der christine wagner gallery in Frankfurt, räkeln sich laszive Bikini-Mädchen, lümmelt der Tischbein-Goethe mit Colaflaschen und überzuckerten Kindern auf dem Sofa, oder findet Manets „Frühstück im Grünen“ vor rosa Cadillac statt. Die Vernissage ist brechend voll, Laudator ist Timm Ulrichs, alle kennen sich, es wird reminisziert. Ob die Motive, die BaerenzCao für die Werbung umsetzt, heute noch so denkbar wären?

German Pop, auch Kapitalistischer Realismus, bezeichnet eine Kunstrichtung der 1960er Jahre. Sie entstand im Kontext des Wirtschaftswunders, als Konsum, Werbung und Massenmedien den Alltag stark prägten. Die Künstlerinnen und Künstler greifen die Bildsprache der Reklame, Zeitungen und Illustrierten auf. Typisch sind Alltagsmotive, Produktdarstellungen und fotografische Vorlagen. Stilmittel wie Rasterpunkte, serielle Wiederholungen oder Unschärfen verfremden die Motive. Insgesamt hinterfragt German Pop die Konsumgesellschaft und entlarvt die Versprechen der Werbewelt.



Erfrischend unterhaltsam

NEU-ISENBURG Veranstaltung erinnert an Kunstbücher und Texte des Patio-Verlags

Neu-Isenburgs Stadtgalerie und die Christine Wagner Gallery hatten am Mittwoch zu „Patio Bücher & Texte im Kontext“ im Rahmen der Kunstausstellung mit Bildern des Frankfurter Malers Bernd Baerenz-Cao eingeladen. Autoren und einstige Macher von Patio rekapitulierten mit Texten, Büchern und Geschichten die Historie des einstigen Verlags mit der angeschlossenen Galerie.

Man kann sich nicht unbedingt mehr im Detail an den Inhalt von Romanen erinnern, deren Lektüre lange zurückliegt, aber oft noch an den Einband, wie etwa an die Zeichnung auf dem Buchdeckel von Kafkas Prozess. Ein Mann sitzt am Tisch, sein Kopf liegt auf den gefalteten Händen. Das dunkle Blau der Marx-Bände aus dem Ost-Berliner Dietz Verlag haben auch noch viele Altlinke vor Augen. Hingegen bleibt ein E-Book so wenig in Erinnerung wie eine Glasfassade. Mit der Digitalität ver schwand die Buchdruckkunst wie schon lange zuvor die Ornamentik in der Architektur.

So klein wie ein CD-Cover

„Patio Galerie & Verlag“ entstand 1963 in Neu-Isenburg und schloss 1996 die Türen. Die erste Veröffentlichung trug den Titel „Ich will etwas sagen“. Walter Zimbrich illustrierte den



Klaus Münchschwander (rechts) war bei Patio einst für den Druck zuständig, Gabriele Vogt und Pitt von Bebenburg lesen in der Stadtgalerie im Verlag erschene Texte. FOTO: MANGOLD

Text von Roland Kunkel. Um den Handsatz und den Druck kümmerte sich Klaus Münchschwander. Der Mann stellt den mehr als 50 Zuhörern etliche Bücher aus den 33 Jahren Verlagsgeschichte vor. Die Kom mentare aus dem Publikum verraten, dass sich ein Großteil der Anwesenden nach wie vor dem Verlag verbunden fühlt – als Leser oder ehemalige Mitarbeiter.

Patio verlegte Kunstbücher. Form und Inhalt verschmelzen. Massenaufagen lassen sich so nicht generieren. Klaus Münchschwander hält ein typisches Beispiel für ein Patio-Buch hoch, das den Titel „Fußgänger, B-Ebene, Hauptwache, Rolltreppe, hinauf, hinab“ trägt – in einem Format, so klein wie ein

Auf mehr als 300 Seiten gelingt es Richartz, Langeweile einzufangen, ohne zu langweilen. Genialisch wirkt etwa das Leitmotiv der schwarzblauen Stelle unter einem Fingernagel, die sich über den heißen Sommer von 1976 im Laufe der Handlung immer weiter nach vorne schiebt. Der FR-Journalist Pitt von Bebenburg, Sohn des 1980 verstorbenen Autors, liest das Kapitel vor, das den mittäglichen Gruß „Mahlzeit“ beschreibt, gerne auch mal im Singsang gesprochen, meist aber eher gebellt. „Die Betonung der ersten Silbe ist das Übliche. Die Silbe kann kurz und komprimiert gesprochen werden.“

Erfrischend unterhaltsam klingt auch die Geschichte der Wiesbadener Journalistin Gabriele Vogt, die aus dem 1992 bei Patio veröffentlichten fiktiven Tagebuch einer älteren Dame mit dem Titel „Trau, Schau, Wem“ liest. „Keine menschliche Person ist im Vollbesitz ihres Körpers“, beobachtet die Frau auch an ihrem Gatten H., dessen „Körper geht eine Verbindung mit dem Hosenträger ein, über die H. machtlos ist“.

Die Ausstellung „BaerenzCao – Patio Founder and Horst Bernd Baerenz-Cao“ ist noch bis zum 1. Mai in der Isenburger Stadtgalerie in der Schulgasse 1 über dem Bürgeramt zu sehen.

STEFAN MANGOLD

CD-Cover. Münchschwander erzählt, wie die Macher des 1978 erschienenen Buchs des Darmstädter Autoren Wolfgang Weyrauch in der B-Ebene der Frankfurter Hauptwache Papier auslegten, um die Schuhabdrücke zu sammeln, die sich auf dem Buchdeckel wiederfanden.

Genialisches Leitmotiv

„Walter Erich Richartz bestimmte lange federführend, was im Verlag passierte“, erinnert sich Münchschwander. Richartz, der bürgerlich Walter Erich Freiherr Karg von Bebenburg hieß, schrieb unter anderem den „Büroroman“, der jedoch bei Diogenes in Zürich erschienen.



Pop Art in der Stadtgalerie

„Goethe 2018 – Playstation“ ist der Titel einer Arbeit von Horst BaerenzCao, die in der neuen Ausstellung der Stadtgalerie zu sehen ist. Die Schau ist dem Künstler anlässlich dessen 80. Geburtstags gewidmet und wird am Donnerstag, 31. Oktober, um 19.30 Uhr in der Schulgasse eröffnet. Präsentiert werden aktuelle Werke zur Pop Art in Deutschland sowie ein Blick in die 60er Jahre. Das Wirken von BaerenzCao als einer der fünf Gründungsväter ist eng verknüpft mit der legendären Patio-Galerie und dem Verlag in Neu-Isenburg, die von 1963 an einer jungen, kreativen Kunstszene im Rhein-Main-Gebiet experimentelle Freiheit geboten hat. Der Titel der Schau lautet demnach „BaerenzCao – Patio Founder and back in Town“. Zur Einführung spricht Christine Wagner von der cwg-Galerie, die mit der Stadt die Ausstellung auf die Beine stellt. Zur Vernissage hat sich der Künstler Professor Timm Ulrichs angesagt, der 1966 zum ersten Mal die „erstes lebendes Kunstwerk“ ausstellen. Auch wenn die Pop Art in Frankfurt eine eher ungeordnete Rolle spielte, so war die Patio-Galerie in Neu-Isenburg (und später in Frankfurt) eine der wenigen Ausnahmen. Die Ausstellung ist bis zum 1. Mai zu sehen. Foto: Christine Wagner Gallery

Frankfurter Neue Presse, 24.10.2019

Horst BaerenzCao

Frankfurter Neue Presse, 6.3.2020

30.9.2021 – 30.4.2022

Moritz Koch. Fotografie, Installation Wake up call

Corona bringt alles durcheinander. Die Ausstellung ist für das Vorjahr angesetzt und muss verschoben werden. Moritz Koch nimmt es gelassen. Er ist gerade 21 geworden und hat bereits einige beeindruckende Projekte umgesetzt. Bei seiner Ausstellung im Mainzer Rathaus, das er auf 800 m² großflächig mit fotografischen Arbeiten und Installationen bespielt, lernen wir uns kennen, da ist er gerade mal 18. Moritz brennt. Er hat eine Botschaft, ist gesellschafts- und kunstkritisch, verarbeitet in seinen Fotoinszenierungen die Themen der Zeit. Inspiriert wird er von dem US-amerikanischen Fotografen Gregory Crewdson. Kochs Shootings sind aufwendig und werden mit vielen Statisten akribisch über viele Monate geplant. Mittlerweile hat sich Moritz Koch in der Region als Künstler etabliert und sieht einer vielversprechenden Karriere entgegen.

In der zeitgenössischen Fotokunst werden Fotoshootings und filmische Settings zunehmend selbst zu künstlerischen Momenten. Statt rein dokumentarischer Funktionen stehen Inszenierung, Storytelling und performative Prozesse im Mittelpunkt: Fotografie wird zur Bühne für die Auseinandersetzung mit Identität, Raum und sozialen Rollen. Aktuelle Tendenzen zeigen hybride Formate zwischen Fotografie, Film, Performance und Installation. Das Shooting ist dabei nicht nur Mittel, sondern zentraler Bestandteil der künstlerischen Strategie – von Kulisse und Licht bis zur Interaktion und dem Blick auf den Produktionsprozess. So entstehen Bilder, die erzählen, provozieren und reflektieren.



Eine Entdeckungsreise mit Weckruf

STADTGALERIE Ausstellung von Moritz Koch noch bis Ende April zu sehen

Neu-Isenburg – Die Ausstellung „The Wake up Call 2“ des Mainzer Künstlers Moritz Koch geht in den Endspurt. Noch bis Ende April sind die Bilder des 22-jährigen auf zwei Etagen über dem Bürgeramt in der Stadtgalerie, Schulgasse 1, zu sehen. Die Kunst gibt viele Impulse zum Nachdenken. Staunen und Entdecken sind bei den Besucherinnen und Besuchern angesagt.

Es soll um politische Themen gehen, um gesellschaftliche Trends, um die Schnelllebigkeit im Smartphone-Zeitalter, um menschliche Ideale und natürlich um den Klimawandel, der alles überzieht – weil er fundamentale Veränderungen mit sich bringt, die alle Menschen betreffen. Was jedoch in jedem Kunstwerk von Moritz Koch steckt und was auf den Fotos gesehen werden kann, das entscheidet selbstverständlich jede Betrachterin und jeder Besucher der Kunstausstellung ganz individuell. Und Spielraum zum Nachdenken will Moritz Koch den



Mit seinen eindringlichen Fotografien möchte der Künstler Moritz Koch aufrütteln.

Betrachtenden auf jeden Fall geben, damit am Ende ein Umdenken stattfindet, das die Menschen zum Handeln bewegt, so der Künstler. „The Wake up Call 2“ kann somit zum Weckruf werden. Kunst müsse sich wieder mehr mit den Menschen, der Gesellschaft sowie sozialen Problemen auseinandersetzen.

Er sieht sich als aktivistischer Fotograf, der den Anspruch habe, perfekte Synergien zu ziehen, die auf seinen Bildern und Inszenierungen durch eine verspielte Lichtsetzung, das besondere Styling, die Kleidung, Requisiten und die außergewöhnliche Kulisse entstehen. Die gezeigten Bilder dürfen beim Publikum gern starke Emotionen auslösen, die ihre Impulse auch dadurch erhalten, indem der Fotograf Brücken zwischen Fiktion und Realität baut. Das läuft manchmal über die Detailverliebtheit, mal abstrakt, ein anderes Mal plakativ.

Moritz Koch entdeckte schon früh seine künstlerischen Fähigkeiten. Mit elf

Jahren gründete er mit Freunden „Das Märchenhaus – das kleinste Theater der Welt“. Er schrieb Märchenstücke, die mit dem Ensemble einstudiert wurden. Später gab er seine eigene Internet-Zeitung heraus und startete bereits mit 16 Jahren mit Installationen sowie fotografischen und cineastischen Kunstausstellungen. Liegt ihm die Kunst im Blut? Seine Eltern lernten sich bei einem Fotografie-Kurs kennen, seine Schwester ist Schauspielerin.

Die Ausstellung in der Stadtgalerie, die im Jahr 2019 bereits in seiner Heimatstadt zu sehen war und um weitere Arbeiten ergänzt wurde, wird vom Jugendforum Neu-Isenburg unterstützt und von dem Projekt Lokale Partnerschaft für Demokratie des Bundesprogramms „Demokratie leben“ gefördert. Die beeindruckende und lohnenswerte Schau kann noch bis Ende April zu folgenden Öffnungszeiten besucht werden: Montag bis Freitag von 7 bis 18 Uhr sowie samstags von 9 bis 12 Uhr.

Offenbach-Post, 30.3.2022

Moritz Koch

Brücke zwischen Fiktion und Realität

STADTGALERIE Moritz Koch will mit seinen Fotoinszenierungen zum Nachdenken anregen

VON BARBARA NOVEN

Neu-Isenburg – Kreativität. Können. Ausdauer. Beharrlichkeit. Organisations-talent. Ein großes Netzwerk. Es bedarf vielen, um eine Idee perfekt in Szene zu setzen und so groß choreografierte Fotos zu schaffen, wie Moritz Koch es immer wieder tut. Zig Oldtimer aus den 60ern, dazu zahlreiche Schauspieler und unzählige Requisiten – das alles auf einem einzigen, inszenierten Foto: Es ist eine Welt mit ganz eigenen Maßstäben und Ansprüchen, die man an ein Bild, in die der Fotokünstler aus Mainz derzeit die Besucher der Stadtgalerie mit seiner gesellschaftskritisch geprägten Ausstellung „The Wake Up Call 2“ mitnimmt.

„Kunst muss sich wieder mehr mit uns Menschen, der Gesellschaft sowie sozialen Problemen auseinandersetzen und darf nicht nur für eine kleine, elitäre Gruppe zugänglich sein.“

Moritz Koch



Mit seinen eindringlichen Fotografien möchte der Künstler Moritz Koch aufrütteln. „In happiness we die“ lautet der Titel dieses Bildes, das 2021 entstand. Wie aufwendig das Shooting war, kann man bei einem siebenminütigen Making-of-Video auf Kochs Homepage bestaunen.

Seine Fotoproduktionen erinnern an große US-Films der 60er Jahre. „Seit einigen Jahren konzentriere ich mich auf eine ganz besondere Art der Fotografie“, erzählt der 22-jährige Autodidakt. Detailverliebt inszeniert er wie ein Straßenszenario – auch wenn das bedeutet, dass Moritz Koch sich manchmal von Genehmigungen bei verschiedenen Behörden befassen muss. Doch der Aufwand lohnt sich aus seiner Sicht. „Bis ins letzte Detail konzipiert ist mein Ziel, Welten zu schaffen, die durch kleine Verweise und Symbole Prägnanz zu unserem menschlichen Sein aufwerfen.“ Weit mehr als 100 chrenamitliche junge Menschen, so erzählt er, waren beteiligt, um die hochwertigen Bilder zu schaffen, die derzeit in Isenburg gezeigt werden. Wie man so Akteure, Stylisten und alle anderen Helfer für die aufwendigen Photoshootings ins Boot zu holen? „Anfangs waren es Freunde, dann Freunde von Freunden, ich habe mir nach und nach ein großes Netzwerk aufgebaut“, erzählt Koch bei einem Rundgang durch die Ausstellung.

Die Weite der Stadtgalerieräume auf zwei Etagen über dem Bürgeramt gibt dem Betrachter genug Distanz, um die Bilder auf sich wirken zu lassen. „Kunst muss sich wieder mehr mit uns Menschen, der Gesellschaft sowie sozialen Problemen auseinander-

setzen und darf nicht nur für eine kleine, elitäre Gruppe zugänglich sein, sondern für jede und jeden von uns“, sagt Koch. „Diese beiden Ziele sind mein Antrieb. Meine Kunst ist eine Einladung zum Nachdenken.“

Seine ein wenig wie Wimmelbilder inszenierten Arbeiten befassen sich teils mit Zukunftsprognosen. Es soll um politische Themen gehen, um die Schnelllebigkeit im Smartphone-Zeitalter, um menschliche Ideale und natürlich um den Klimawandel, der alles überzieht, weil er fundamentale Veränderungen mit sich bringt, die alle Menschen betreffen. Moritz Koch ist zudem daran gelegen, auf die Vergänglichkeit des Menschen aufmerksam zu machen, dazu aufzufordern, friedlicher zusammen zu leben und Rastismus aus den Köpfen zu verbannen.

Größen Wert legt der 22-Jährige deshalb auf die Kommunikation rund um die Bilder, beispielsweise mit einem 80-seitigen Katalog zur Ausstellung oder mit – teils auch sozialen – Verweisen zu Making-of-Videos. Denn es sei einfach der Menschen verloren gehen, wenn sie nichts mit der Kunst anfangen können. Doch durch ihre Arbeit sollen auch die Welten heil und „schön“ auf den ersten Blick wirken.

Doch bei genauerem Blick durch die Details wird klar: Hier stimmt etwas nicht... Nur eins von vielen im Bild deckenden Details ist zum Beispiel der Statist am Straßendeckel, dem die Stylistin für die Rolle des Metzgers eigenen Ohren und Schweine-

über die Detailverliebtheit, mal abstrakt mal plakativ. „Das Märchenhaus, das schon früh seine künstlerischen Fähigkeiten, kreative Projekte begleiten den jungen Leben lang (selbst seine Eltern lernten sich bei einem Fotografie-Kurs kennen). 2011 gründete er mit Freunden

„In happiness we die“ lautet der Titel dieses Bildes, das 2021 entstand. Wie aufwendig das Shooting war, kann man bei einem siebenminütigen Making-of-Video auf Kochs Homepage bestaunen.

den, inspiriert von seiner Großen Schwester, der Schauspielerin Katarina Schmidt. „Das Märchenhaus, das kleinste Theater der Welt“ wurde gerade verlängert und ist bis 11. Juni zu sehen. Die Ausstellung wird vom Jugendforum unterstützt und von der Lokalen Partnerschaft für Demokratie im Bundesprogramm „Demokratie leben“ gefördert. Derzeit jobbt der 22-jährige bei einer TV-Produktion. Sein großes Ziel ist es aber, Regisseur zu werden – am liebsten mit einem Studium in München oder an der Filmhochschule. Man traut es ihm zu. Doch die Hürden für eine Aufnahme dort sind hoch. Sie zu nehmen, ist starke Motivation für seine Fotoprojekte.

Infos im Internet studio-moritzkoch.de

Offenbach-Post, 26.4.2022

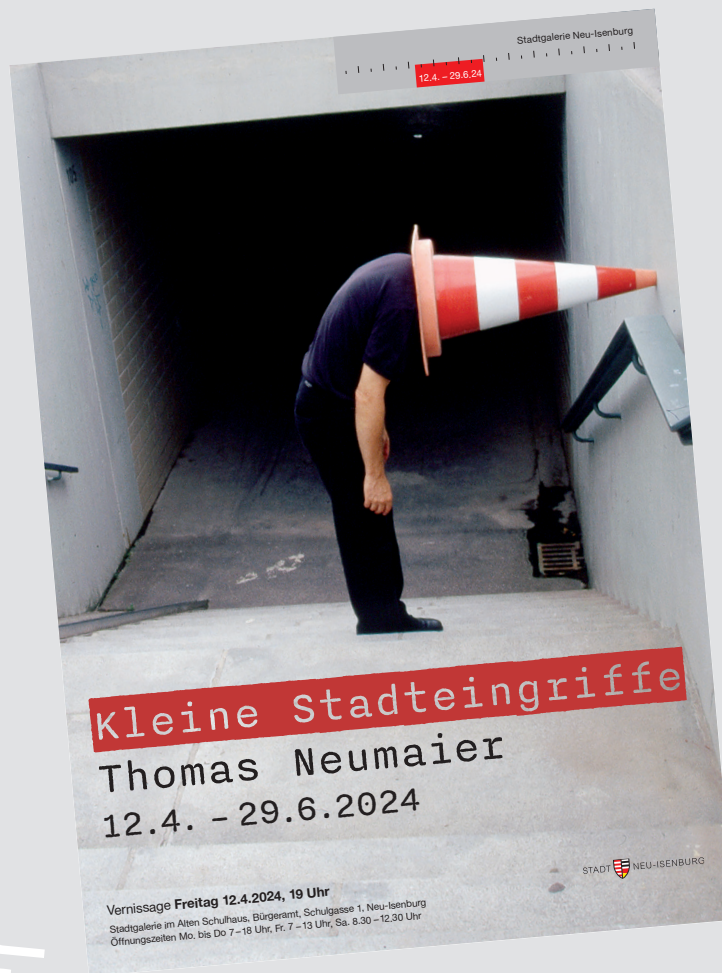
Thomas Neumaier. Objekte, Rauminstallationen Kleine Stadteingriffe

Er plant Baumstämme klein zu sägen und sie, mit Henkel versehen, als Taschen aus der Galerie tragen zu lassen. Sein „Travelling Forest“ wurde bislang u. a. in Finnland, Südkorea, Belgien, USA, Japan auf Reisen geschickt. Die Aktion fotografiert Neumaier und kommt so mit vielen Menschen in Kontakt. Gerne verwirrt er: Straßenschilder werden verändert, was auf den ersten Blick nicht auffällt. Im gelben Quadrat des Vorfahrtschildes finden sich drei Braille-Punkte, die Parkuhr gibt Auskunft über abgelaufene Lebenszeit, das Ausrufezeichen im Warnschild wird mit „Darum“ darunter kommentiert. Auch in Neu-Isenburg würde Neumaier gerne „kleine Stadteingriffe“ vornehmen. Was von offizieller Stelle für zu gefährlich befunden wird.

Urban Art und Rauminstallationen stehen in enger Beziehung zu Stadteingriffen, da sie den öffentlichen Raum nicht nur bespielen, sondern bewusst verändern. Während Urban Art – etwa Graffiti, Murals oder Stencils – häufig spontan und ortsspezifisch entsteht, greifen Rauminstallationen gezielt in architektonische, soziale oder politische Strukturen der Stadt ein. Beide Formen hinterfragen bestehende Nutzungen von Stadträumen und machen verborgene Machtverhältnisse, Geschichten oder Konflikte sichtbar. Stadteingriffe durch Kunst sind dabei oft temporär, dialogisch und partizipativ. Sie öffnen Möglichkeitsräume, regen zur Auseinandersetzung mit Stadtentwicklung an und verschieben die Grenze zwischen Kunst, Architektur und Alltag. Urban Art und Rauminstallationen werden so zu Instrumenten kultureller Aneignung und urbaner Reflexion.



Thomas Neumaier



„Stadteingriffe“ zeigen Gewohntes im neuen Kontext

Neu-Isenburg – „Kleine Stadteingriffe“ nennt Thomas Neumaier seine Ausstellung in der Stadtgalerie: Die Vernissage findet am Freitag, 12. April um 19 Uhr in der Schulgasse 1 statt (über dem Bürgeramt Neu-Isenburg). Bis 29. Juni sind die Arbeiten dort zu sehen: montags bis donnerstags, 7 bis 18 Uhr; freitags, 7 bis 13 Uhr; samstags, 8.30 bis 12.30 Uhr.

Das Grußwort spricht Landrat Oliver Quilling und Bürgermeister Gene Hagelstein eröffnet die Schau. Als Einführung ist ein Dialog mit Thomas Neumaier und Kunsthistoriker Marco Thoms geplant.

Thomas Neumaier (geboren 1948 in München) wuchs in Neu-Isenburg auf und hatte bereits 1969 seine erste Einzelausstellung in der Neu-Isenburger Galerie Savage eye. Nach verschiedenen Studien entschied er sich, als Arbeiter in eine Fabrik zu gehen. Geprägt von 20 Jahren Arbeit in den Werkhallen, schuf er zunächst politische Plakate und Collagen, bevor er sich der Objektkunst zuwandte. Heute erstellt er Objekte, Rauminstallationen und „künstlerische Eingriffe in das öffentliche städtische Leben“. Seine Arbeiten waren und sind in zahlreichen Einzelausstellungen und internationalen Ausstellungen zu sehen.

Ein passendes musikalisches Programm wird ebenfalls geboten: Musiker Johannes Novak hat die Stücke auf die Vernissage zugeschnitten. Die Kompositionen lassen instrumentale Klänge und Stadtgeräusche verschmelzen. siw

Frankfurter Neue Presse, 24.4.2009

24.10.2024 – 2.3.2025

Myeong-Ja Zimmerer. Tuschezeichnungen Eberhard Lacher. Holzskulpturen Vom Wesen der Dinge

Eigentlich haben die beiden nichts miteinander zu tun. In der großen Fabrikhalle in Babenhausen sind sie nur zufällig nebeneinander ausgestellt. Myeong-Ja Zimmerer mit Bergpanoramen. Eberhard Lacher mit großformatigen Holzskulpturen. In der Naturhaftigkeit ihrer Arbeit finden die beiden in der Stadtgalerie zusammen. Und so hängen unter dem gewölbten Dach große feingliedrige Holzstrukturen, die aus schmalen Holzriemchen zusammengesetzt werden und an urzeitliche Geschöpfe erinnern. An der Wand Reispapier, das mit Cyanoemulsion bearbeitet und collagiert wird. Es entstehen imposante Gebirgslandschaften. Ganz anders die kalligraphischen Arbeiten: In Zimmerers Garten gibt es einen Teich, darin viele Frösche. Das Wesen der Frösche studiert sie, macht immer wieder Tuschezeichnungen, bis die eine, perfekte Arbeit, aus einem Strich gemalt, vorliegt. Perfekt. Beide.

Die moderne fernöstliche Tuschezeichnung knüpft an Traditionen aus China und Japan an und überführt sie in einen zeitgenössischen Kontext. Ausgehend von der klassischen Literatenmalerei (wenrenhua) und der japanischen sumi-e-Praxis experimentieren heutige Künstlerinnen und Künstler mit Abstraktion, Reduktion und performativen Gesten. Tusche wird nicht nur als Medium der Naturdarstellung, sondern als Ausdruck von Bewegung, Leere und Zeit verstanden. In der aktuellen Kunst verbindet sich die kontemplative Ästhetik des Pinselstrichs mit Konzeptkunst, Installation und Mixed Media – zwischen Tradition, Urbanität und globalem Diskurs.



Zimmerer
Lacher



Stadtgalerie Neu-Isenburg
24.10.24 - 1.3.25

Aus der Natur - Vom Wesen der Dinge

Myeong-Ja Zimmerer
Eberhard Lacher

Stadtgalerie
24.10.2024 - 1.3.2025



Vernissage **Donnerstag, 24.10.2024, 19 Uhr**
Stadtgalerie im Alten Schulhaus, Bürgeramt, Schulgasse 1, Neu-Isenburg
Öffnungszeiten Mo. bis Do 7-18 Uhr, Fr. 7-15 Uhr, Sa. 8.30-12.30 Uhr

STADT NEU-ISENBURG

Künstlerischer Umgang mit der Natur

Doppelausstellung in der Stadtgalerie

Neu-Isenburg - Es riecht leicht nach frisch gesägtem Holz und es mischt sich ein Duft von cyano-gefärbtem Reispapier darunter. Auf der einen Seite sind es Kunstwerke von Eberhard Lacher aus Holz, auf der anderen Seite zeigt Myeong-Ja Zimmerer Impressionen mittels Collage-Technik und Tusche-Zeichnung. Erstmals ist eine Doppelausstellung von zwei Künstlern in der Stadtgalerie zu sehen. „Aus der Natur - Vom Wesen der Dinge“ lautet der Titel und die Natur bietet die künstlerische Basis. Während der Diplom-Designer Eberhard Lacher seine Kunstwerke aus Holz mittels ausgefeilter Sägetechnik erschafft, nutzt die der Malerei und Grafik zugewandte Myeong-Ja Zimmerer ebenfalls Rohstoffe aus der Natur, um ihre Berglandschaften, heimischen Tierchen oder Blumen „neu entstehen“ zu lassen. Stadtverordnetenvorsteherin Christine Wagner hat neun Jahre gebraucht, um eine Ausstellung in der Stadtgalerie eröffnen zu dürfen. „Aber das Warten hat sich gelohnt, denn ich bin richtig begeistert, was die beiden Kunstschaffenden hier präsentieren“, greift sie den fachlichen Erklärungen durch den Kunsthistoriker Marco Thoms voraus. Wags lobt das „besonders gute



Die in der Doppelausstellung gezeigten Arbeiten von Myeong-Ja Zimmerer und Eberhard Lacher könnten unterschiedlicher kaum sein. Doch gemeinsam ist ihnen ihr Umgang mit Werkstoffen aus der Natur. „Näschchen“ von Dr. Bettina Struckard. Die Leiterin des Fachbereiches Kultur hatte beide Kunstschaffenden bei einer Präsentation „entdeckt“ und gefragt, ob sie zu einer gemeinsamen Schau bereit wären. Mit der Doppelausstellung ist die von Landrat Oliver Quilling, Dr. Bettina Struckard, Willy Krahn und Walter Zimbrich initiierte Stadtgalerie um eine weitere sehenswerte Kunstpräsentation bereichert worden. In seiner Betrachtung geht der Kunsthistoriker Marco Thoms ebenfalls auf die enge Verbindung beider Künstler

Die Holzkunstarbeiten von Eberhard Lacher erstaunen bereits durch ihre Erscheinung - ob als Skulptur stehendes Objekt am Faden. „Für die Kunstwerke bringt das Ausgangsmaterial, natürlich gewachsenes Holz, bereits seine besonderen Eigenschaften mit, aber es erfordert auch einen besonderen Umgang mit der Säge“, erklärt Thoms. Das jeweilige Holzstück werde gekommt genutzt, um die beeindruckenden Kunstwerke entstehen zu lassen. Der Künstler selbst erklärt den Umgang mit der Bandsäge, mit der er die einmal vorgezeichnete Linie in dünnen Scheiben aussägt. „Alles muss sehr akkurat erfolgen - ein Fehlschnitt und ich kann wieder von vorne beginnen“, erklärt Lacher seine Vorgehensweise. Die dünnen Holzschnitte werden dann versetzt zu seinen Arbeiten. „Zimmerer und Lacher erzielen unterschiedliche Ergebnisse im Umgang mit der Natur, die jedoch in der Doppelausstellung eine besondere Symbiose eingehen“, betont Marco Thoms. ip

Die Schau
In der Stadtgalerie ist bis zum 1. März zu sehen - am 17. Januar gibt es um 19 Uhr eine öffentliche Führung.

Stadtpost, KW 44 2024

23.10.2025 – 28.2.2026

Klaus Münchschwander. Druckgrafiken Buchstabenbilder und Plakate

Gleich noch ein „Urgestein“ der Patio: Erst gelernter Schriftsetzer, dann studierter Kunstdrucker, arbeitet Klaus Münchschwander seit den 1960er Jahren im Bereich Buch- und Plakatgestaltung. Lyrische Inhalte werden durch seine Druckkunst verlebendigt, es kommt zu einer Dopplung des künstlerischen Ausdrucks und zu einer intensiven Erfahrbarkeit des Umgesetzten. Das gilt auch für seine Plakate, die einem gesellschaftskritischen Inhalt Ausdruck verleihen. Seine Buchstabenbilder inszeniert der Sound-Poet Dirk Hülstrunk bei der Midissage. Klaus Münchschwander ist ein großer Unterstützer der Stadtgalerie. Er hilft bei Hängungen, ermöglicht Lesungen, pflegt Kontakte und bringt in der Stadtgalerie viele Menschen zusammen. Seine Frau Friedel und er sind Gäste jeder Ausstellungseröffnung – ein wichtiges Unterstützer-Team und echte Kunstfreunde.

Moderne Druckkunst verbindet experimentelle Materialarbeit mit den klassischen Grundlagen des Schriftsetzers. Wie im traditionellen Satz bestimmen auch heute Prinzipien wie Zeilenabstand, Laufweite, Proportion, Rhythmus und die bewusste Platzierung von Weißraum die Gestaltung. Doch neben Papier werden zunehmend Holz, Metall oder Textilien als Druckträger genutzt. Holz etwa dient nicht nur als Druckstock, sondern wird mit seiner Maserung Teil der Komposition. So verbindet die zeitgenössische Druckkunst typografische Präzision mit haptischer Materialität und erweitert das klassische Handwerk um räumliche und experimentelle Dimensionen.



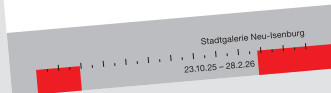
Klaus Münchschwander



23.10.2025 – 28.2.2026

Vernissage Donnerstag, 23.10.2025, 19 Uhr

Stadtgalerie im Alten Schulhaus, Bürgeramt, Schulgasse 1, Neu-Isenburg
Öffnungszeiten Mo. bis Do 7 – 18 Uhr, Fr. 7 – 13 Uhr, Sa. 8.30 – 12.30 Uhr



Midissage mit Mischung aus Text und Musik

Neu-Isenburg – Im Rahmen der Ausstellung „Buchstabenbilder und Plakate“ des Künstlers Klaus Münchschwander lädt die Stadtgalerie Neu-Isenburg für Freitag, 16. Januar, ab 18.30 Uhr zu einer Midissage in die Stadtgalerie, Schulgasse 1 (über dem Neu-Isenburger Bürgeramt) ein.

In einer Live-Performance mixt der Frankfurter Soundpoet Dirk Hülstrunk Geräusche, Wortloops, Sprechfragmente und Rhythmen. Es entsteht eine Hörcollage mit Text und Musik. Das Programm lotet konsequent die Grenzen des Sag- beziehungsweise Hörbaren aus und bewegt sich in einem weiten Raum zwischen Poesie und gesprochenem Wort, zwischen Klang und Lärm, Beschörung und Musik, Improvisation und Komposition. Durch die Erzeugung von Live-loops und bewegungsgesteuerten elektronischen Effekten entsteht ein spontaner und hybrider Mix zwischen menschlicher Stimme und Technik. Dirk Hülstrunk ist Soundpoet, Autor, Audiokünstler, Übersetzer, Kulturaktivist und freier Dozent für Kreatives Schreiben aus Frankfurt am Main.

Die Ausstellung ist bis 28. Februar montags, dienstags und donnerstags von 8 bis 16 Uhr, mittwochs von 9 bis 18 Uhr, freitags von 7 bis 13 Uhr sowie jeden ersten und dritten Samstag von 8.30 bis 12 Uhr zu sehen.

Offenbach-Post, 10.1.2026

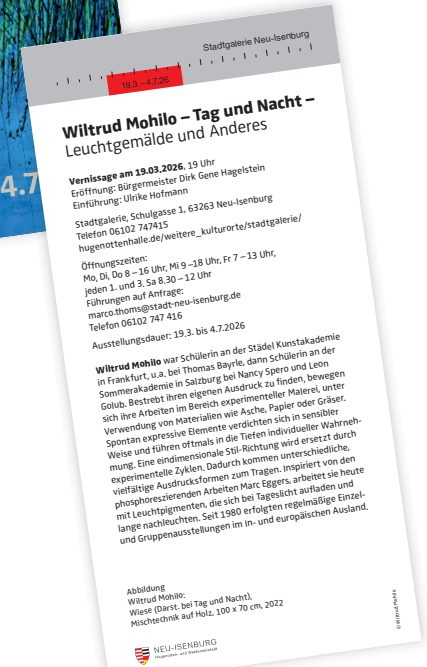
EMA

19.3.2026 – 4.7.2026

Wiltrud Mohilo. Fluoreszierende Malerei Leuchtgemälde

Es leuchtet aus ihren Arbeiten. Bei Tageslicht ziehen die Farben den Blick ins Bild. Bei Nacht strahlt es lumineszierend aus den Bildern heraus. Dabei können sogar zwei unterschiedliche Bilder in einem entstehen: Aus dem weißkörnigen Bild, das einen versteinerten Fisch vermuten lässt, leuchtet plötzlich eine bunte Unterwasserwelt auf. Der Atelierbesuch in Offenbach ist erhellend und bringt Verborgenes zu Tage. Auch, dass Wiltrud Mohilo 2026 einen „Runden“ feiert, so dass eine Ausstellung der aktiven Neu-Isenburger Künstlerin, die sich seit vielen Jahren an künstlerischen Projekten der Stadt beteiligt, nahe liegt.

Luminiszenz spielt in der modernen Malerei eine besondere Rolle, weil sie das Bild selbst zur Lichtquelle macht. Anders als traditionelle Hell-Dunkel-Kontraste erzeugen fluoreszierende oder phosphoreszierende Pigmente ein eigenes Leuchten, das sich je nach Beleuchtung verändert. Künstlerinnen und Künstler experimentieren mit Neonfarben, UV-aktivem Material oder reflektierenden Schichten, um Wahrnehmung und Raumgefühl zu irritieren. Das Bild wirkt nicht mehr nur dargestellt, sondern energetisch aufgeladen. Luminiszenz steht dabei sinnbildlich für Moderne und Technik: Sie verbindet Malerei mit Wissenschaft, Industrie und urbaner Ästhetik und erweitert die Grenzen zwischen Fläche, Licht und Betrachterraum.



.....
Wiltrud
Mohilo

Stadtgalerie Neu-Isenburg
19.3.-4.7.26

19.3.-4.7.2026

**TAG UND
NACHT**

Wiltrud Mohilo Leuchtbilder und Anderes

Vernissage am 19.3.26, 19 Uhr | Stadtgalerie im Alten Schulhaus | Bürgeramt | Schulgasse 1 | Neu-Isenburg
Öffnungszeiten Mo., Di., Do. 8-16 Uhr, Mi. 9-18 Uhr, Fr. 7-13 Uhr, jeden 1. und 3. Sa. 8.30-12 Uhr

 **NEU-ISENBURG**
Hugenotten- und Waldenauerstadt

1.10.2026 – 21.2.2027

Stadt. Mensch. Bild. Uwe Gillig. Malerei und Stadtfotografinnen und -fotografen des FFK

365 Tage für meine Stadt – 365 Menschen dieser Stadt:
Das Polaroid-Projekt des renommierten Künstlers Uwe
Gillig von 1999 wird mit seinen Collagen und Zeich-
nungen erweitert, außerdem ausgewählte Arbeiten zu
Menschen in Neu-Isenburg von den Stadtfotografinnen
und -fotografen des „Forums zur Förderung von Kunst
und Kultur“ (FFK) gezeigt. Die künstlerische Umsetzung
dokumentiert die bunte Vielfalt und das soziale Mitein-
ander in Neu-Isenburg.
Gefördert vom KulturFonds Frankfurt RheinMain



4.3.2027 – 20.6.2027

Angelika Koch. Aquarellmalerei En détail

Die Neu-Isenburger Malerin setzt sich seit vielen Jahren für die künstlerischen Belange in dieser Stadt ein. Sie engagiert sich im FFK, organisiert Ausstellungen und beteiligt sich an Kunstprojekten. Die ehemalige Schülerin und Atelierpartnerin von Uwe Gillig hat ihren eigenen Stil entwickelt und überzeugt mit nahezu fotorealistischen Aquarellen.



25 Jahre

Stadtgalerie Neu-Isenburg

Wie schön, zu sehen, dass künstlerische Traditionen und Entwicklungen fortgeschrieben werden. So wird die Stadtgalerie auch in den kommenden 25 Jahren ein lebendiger Ort für Kunst, Begegnung und kulturellen Austausch bleiben; eine Impulsgeberin, die Perspektiven eröffnet und Besucherinnen und Besucher inspiriert.

im Auftrag des Magistrats der Stadt Neu-Isenburg
Mai 2026



NEU-ISENBURG
Hugenotten- und Waldenserstadt

Erlebtes und Erinnerungtes, textlich festgehalten:
Dr. Bettina Stuckard

Engagierte Mitarbeit:
Marco Thoms

Grafik, Layout und Umsetzung:
Sonja Langbein